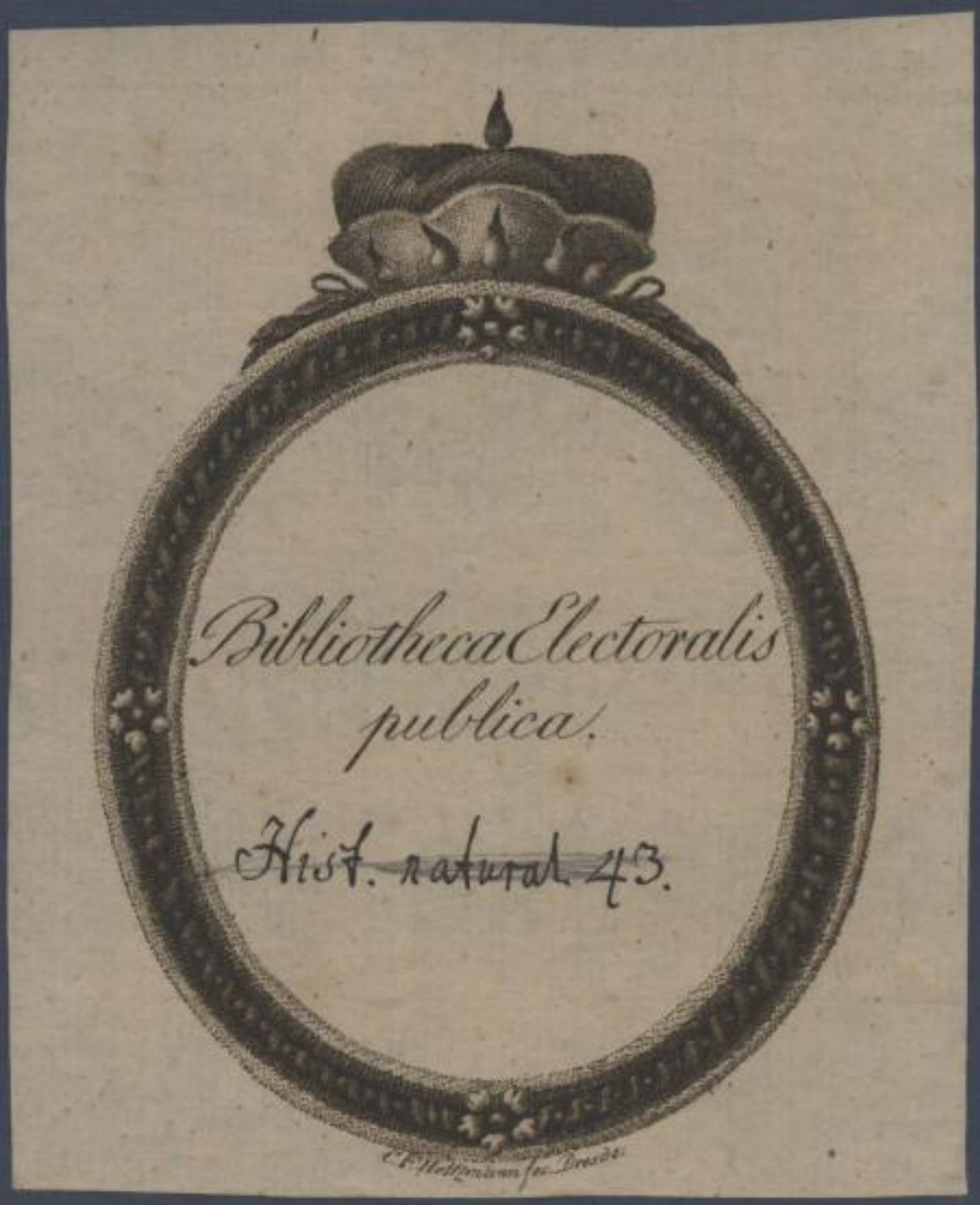
G

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden



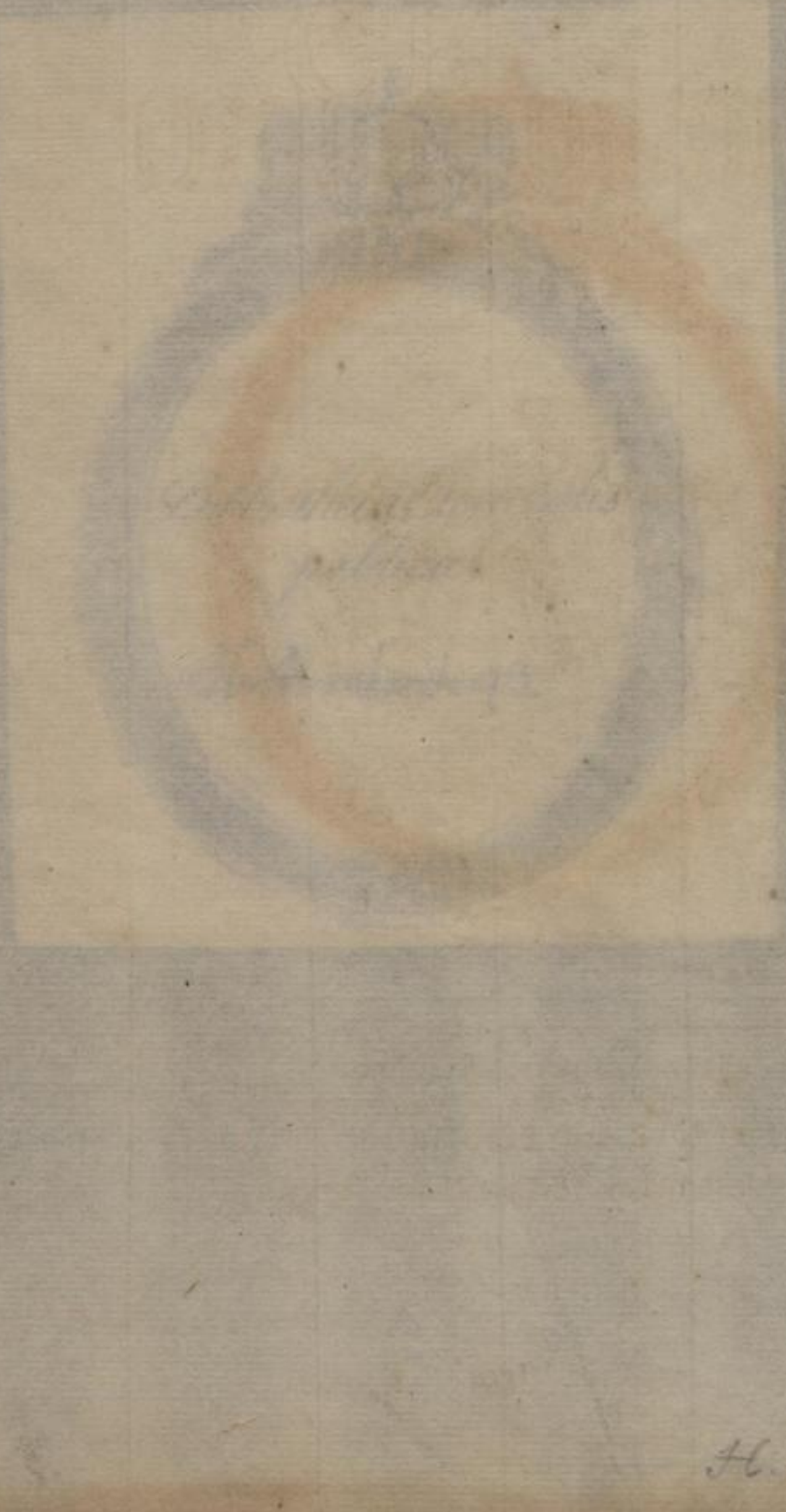
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Kurzer Entwurf
der
königlichen
Naturaliensammlung
zu
Dresden.

Mit allergnädigster Freiheit.

Dresden und Leipzig
In der Arnoldischen Buchhandlung.
1835.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden



G. 180.
H. urb. Sax. 2028 c

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Kurzer Entwurf

der

königlichen

Naturalienkammer

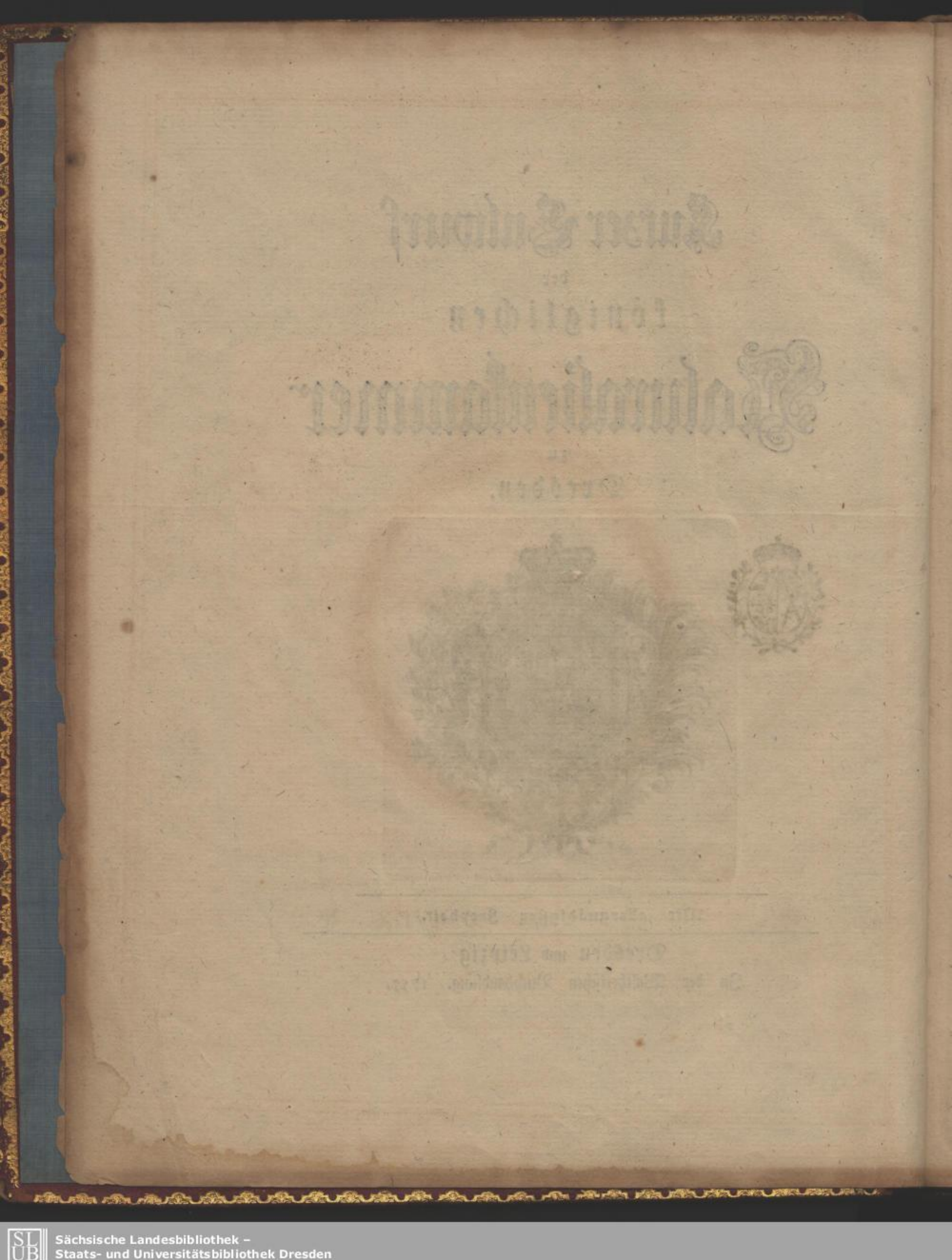
zu

Dresden.

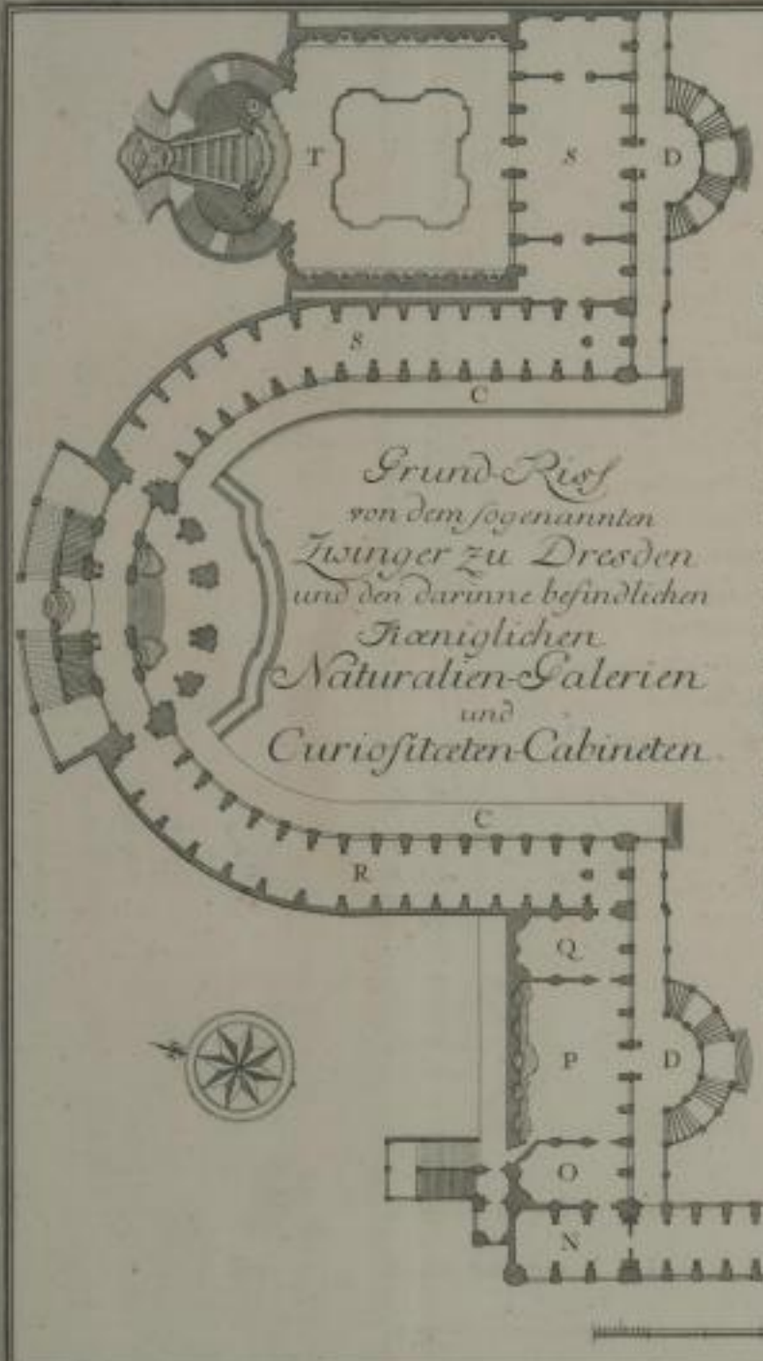
Mit allergnädigster Freyheit.

Dresden und Leipzig
In der Waltherischen Buchhandlung. 1755.

Von A. G. Kaestner



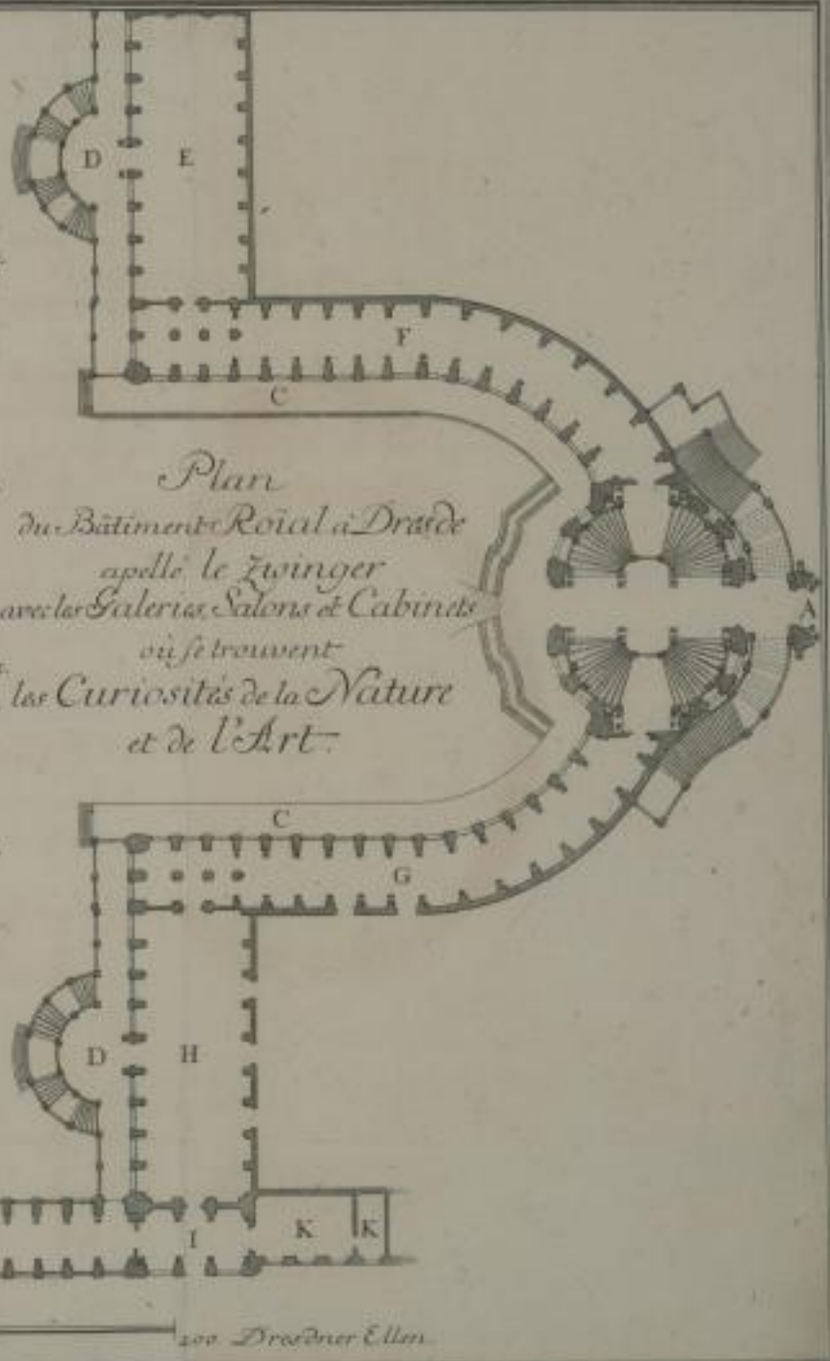
Grund-Riss von dem sogenannten Zwinger zu Dresden und den darinne befindlichen Königlichen Naturalien-Galerien und Curiositäten-Cabineten.



Verzeichnis der Buchstaben.

A. Eingang von Seiten der Stadt.
B. Eingang von Seiten der Vorstadt.
C. Etwas erhöhete Gänge.
D. Austritte von den Freytreppen.
E. Kupferstich-Saal.
F. Mineralien-Galerie.
G. Petrefacten-Galerie.
H. Vegetabilien-Saal.
I. Anatomisches-Cabinet.
K. Naturalien-Bibliothec.
L. Erste Animalien-Galerie.
M. Andere Animalien-Galerie.
N. Muschel-Cabinet.
O. Corallen-Cabinet.
P. Grotte.
Q. Bernstein-Cabinet.
R. Dritte Animalien- oder Thier-Galerie.
S. Kunstkammer.
T. Wasserfall.

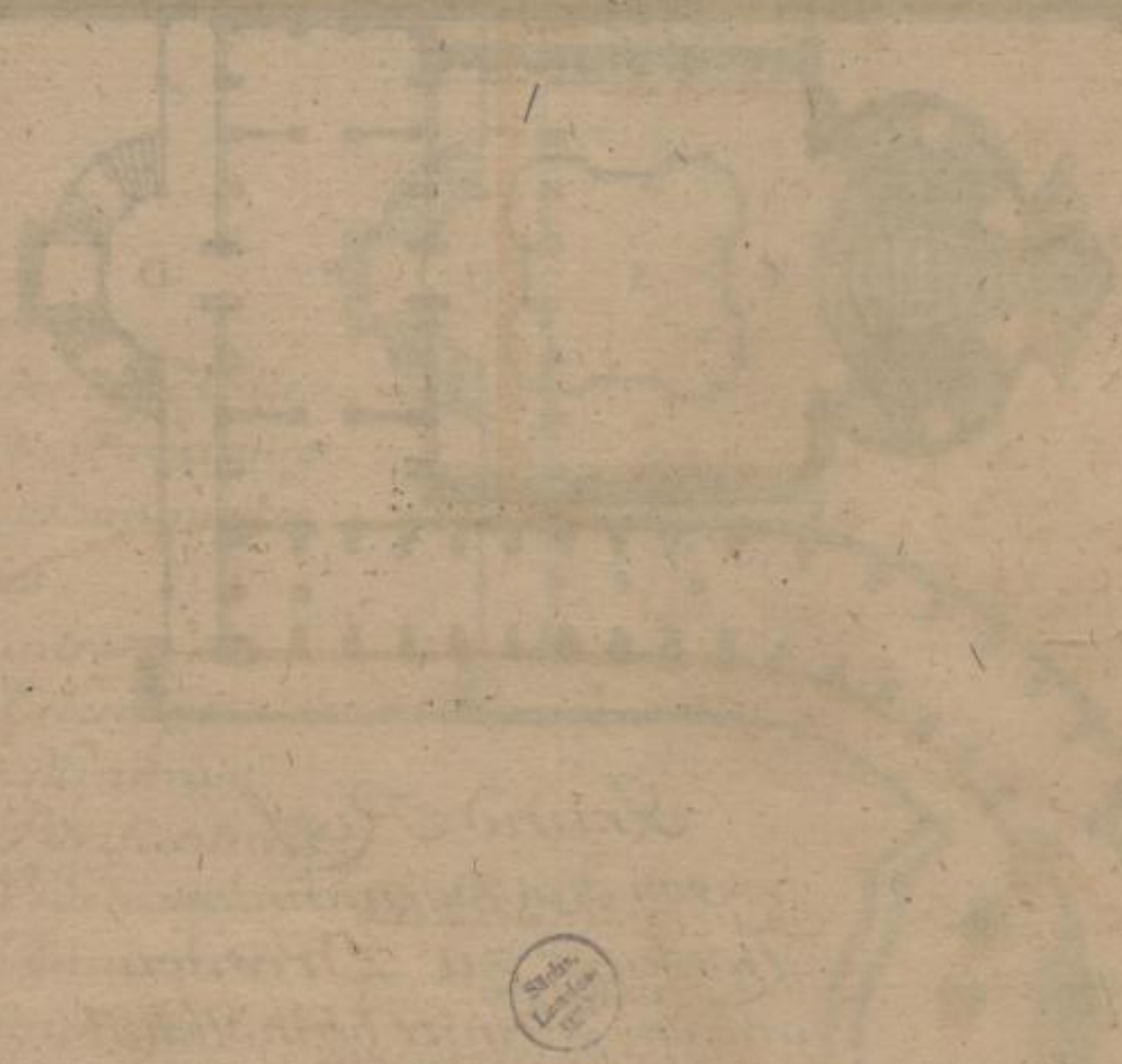
Plan du Bâtiment Roial à Dresde apellé le Zwinger avec les Galeries Salons et Cabinets où se trouvent les Curiosités de la Nature et de l'Art.



Renvoi.

A. Entrée du côté de la Ville.
B. Entrée du côté du Fauxbourg.
C. Trotoirs ou Banquettes élevées.
D. Perrons entrés.
E. Salon des Estampes.
F. Galerie des Minéraux.
G. Galerie des Pétrifications.
H. Salon des Végéteaux.
I. Cabinet d'Anatomie.
K. Bibliothèque de l'Histoire naturelle.
L. Premiere Galerie des Animaux.
M. Seconde Galerie des Animaux.
N. Cabinet des Coquillages.
O. Cabinet des Coraux.
P. Grotte.
Q. Cabinet de l'Ambre jaune.
R. Troisième Galerie des Animaux.
S. Galerie et Cabinets des Curiosités de l'Art.
T. Cascade.

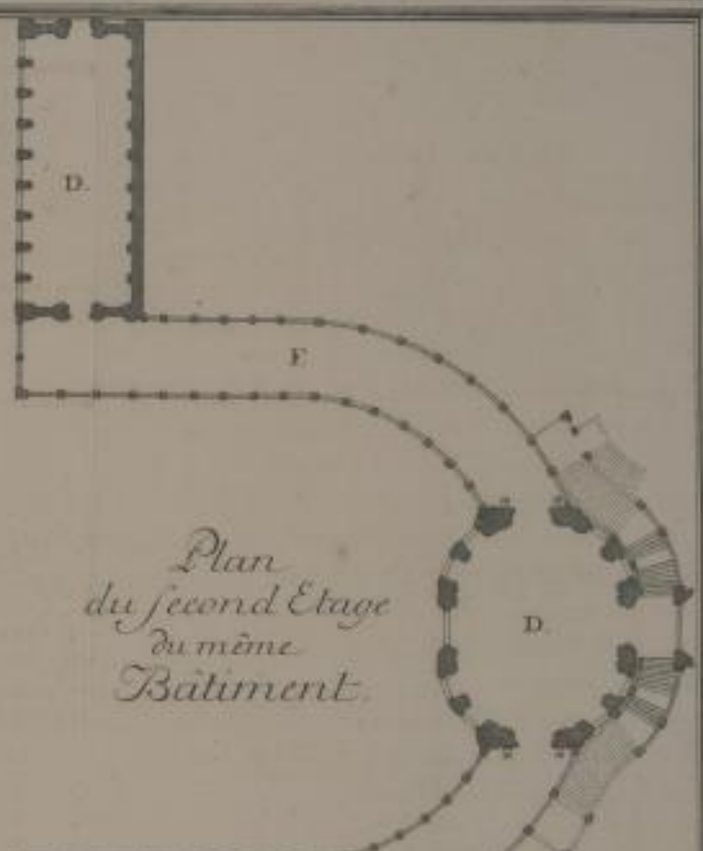
Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden



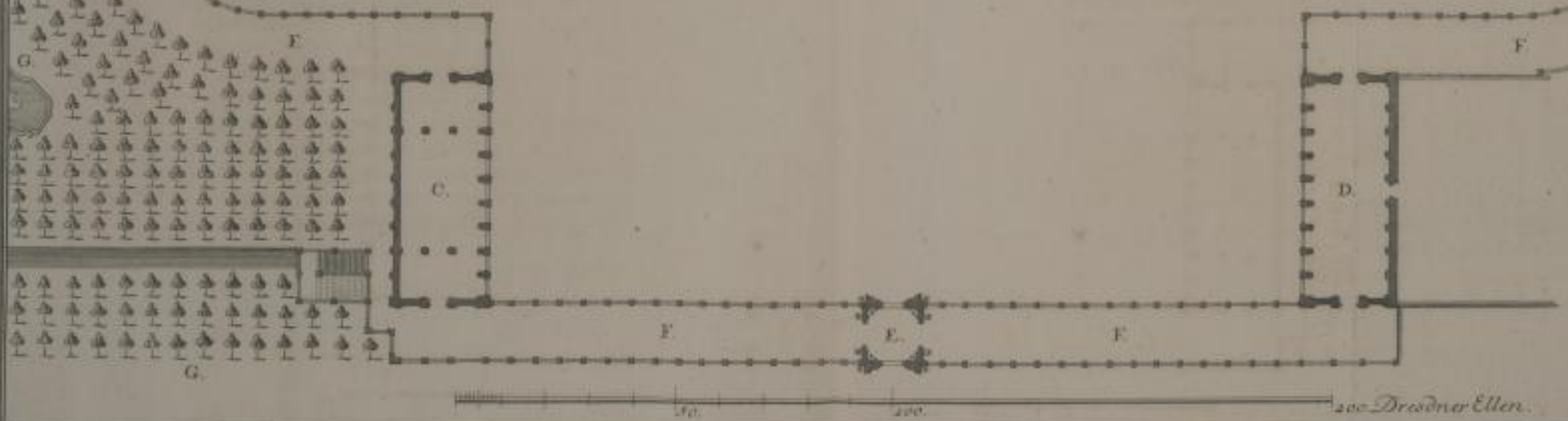
Grund-Riss
von der
andern Etage
dieses
Zwingergebäudes.

A. Saal worinne das Modell des Tempels Salomons stehet.
B. So genannter Marmor-Saal.
C. Mathematischer Instrumenten-Saal.
D. Saale der Bibliothec.
E. Achteckigter freyer Saal.
F. Offene Galerien.
G. Linden-Alleen.

A. Salon où se trouve le Modèle du Temple de Salomon.
B. Salon revêtu de Marbre.
C. Salon des Instrumens de Mathématique.
D. Salons renfermant la Bibliothèque.
E. Salon à jour, à pans coupés.
F. Galeries découvertes en Plateforme.
G. Allées de Tilleuls.



Plan
du second Etage
du même
Bâtiment.



Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

dessiné & gravé par M. Keyl.

Es haben seit vielen Jahren alle Naturverständige, und die meisten Fremden, welche die dresdnischen Seltenheiten betrachtet, einhällig gewünschet, daß von der hiesigen **königlichen** Sammlung der Naturalien einige Nachricht vorhanden seyn möchte. Zu Stillung eines so gerechten Verlangens, ist von dem gegenwärtigen, hohen Director derselben, Sr. Excellenz, dem Herrn Premierminister, Reichsgrafen von **Brühl** Befehl ertheilet worden, über solche einen kurzen Entwurf auszufertigen. Damit nun die dabey vorwaltenden, guten Absichten desto besser erfüllet werden möchten; so haben wir nicht nur, aus Liebe für unsere Nation, die Sprache unsers Vaterlandes, sondern auch, denen zum Dienste, die der deutschen Sprache unkundig sind, zugleich die, fast allgemein gewordene, französische erwählet. Man hoffet daher, nicht ohne Grund, daß die Liebhaber der Naturhistorie, welche in Zukunft die hiesigen Cabinetter besuchen möchten, sich auf das, was sie sehen wollen, desto nutzbarer gefaßt machen, und, durch diese Beyhülfe, sich hernach dessen, was sie hier gefunden, desto leichter wieder erinnern werden.

Es war auch außerdem nunmehro fast unumgänglich nöthig, die **Einrichtung und Beschaffenheit besagter Sammlungen** den Freunden dieser Wissenschaft vor Augen zu legen, da bereits mit Specialbeschreibungen ein Anfang gemachet, und nicht nur die kostbare Bernsteincollection ans Licht gestellet worden, sondern auch, durch den längst gepriesenen Fleiß des Herrn *D.* Ludwigs, von den, im Mineraliencabinette, befindlichen Erden, ein anderer Foliante zum Vorscheine gekommen (1).

Der verstorbene Keyßler hat zwar, in seiner Fortsetzung neuester Reisen, von dem hiesigen Naturaliencabinette etwas gemeldet; allein dieser Bericht ist sehr unvollkommen, ja in vielen Stücken ungegründet: und was im großen, zu Leipzig gedruckten Universal-Lexico, von unserer Mineraliengalerie aufgezeichnet stehet, ist itzo meistentheils verändert. Auf die Richtigkeit dieser Beschreibung ist dargegen desto sicherer zu trauen, weil dem Verfasser derselbigen diese Schätze der Natur selbst anvertrauet sind, und er, so gestalten Sachen nach, ihre wahre Beschaffenheit am gewissesten abschildern kann.

Der Ort, worinne die sehr weitläuftige Naturaliensammlung aufbehalten wird, ist der sogenannte Zwinger, von welchem der vormalige Oberlandbaumeister, Pöppelmann, im Jahre 1729. einen kostbaren Abriß herausgegeben (2).

In

(1) Beyde Werke sind zu Leipzig gedruckt. Das erste führet den Titel: *Historia Succinorum corpora aliena involventium & naturae opere pictorum & caelatorum ex Regiis Augustorum cimeliis, Dresdae conditis, aeri insculptorum, conscripta a* NATHANAELE SENDELIO, D. Medico Regio & Physico Elbingensi ordinario. Dem andern hat der gelehrte Verfasser folgenden Titel gegeben: *Terrae Musaei Regii Dresdensis. Digessit, descripsit, illustravit* D. CHRISTIANUS GOTTLIEB LUDWIG.

(2) Unter dem Titel: **Vorstellung und Beschreibung des von Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen erbauten, sogenannten Zwingergartens Gebäuden, oder der königl. Orangerie zu Dresden.**

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

In diesem prächtigen Gebäude ist auch die **königl. Bibliothek, die Kunstkammer, und ein großer Vorrath von mathematischen und physicalischen Instrumenten** zu sehen, wie solches die, unsern Blättern vorgesetzten zween Kupferstiche deutlich anweisen.

Wir würden ohne Noth weitläuftig werden, ja wider unsern Zweck handeln, wenn wir uns bey dem Aeußerlichen lange verweilen wollten, welches auf den beyden Anfangsleisten dieser Blätter, von zwo Seiten, in Kupfer gestochen ist. Das einzige kann jedoch nicht unberühret bleiben, daß der unterste Raum dieses herrlichen Pallastes, anfänglich, zur Verwahrung der ausnehmend schönen, und mit den stärksten Stämmen prangenden Orangerie, bestimmet gewesen. Nachdem aber der unsterbliche **König und Churfürst, Augustus der andere, dem** Dresden diese Zierde zu danken hat, einen anderweitigen Platz darzu angewiesen hatten; so ertheilten **dieselben** 1728. den allergnädigsten Befehl, die sämmtlichen Seltenheiten von Naturalien und übrigen, schon oben genannten, Kostbarkeiten in gemeldetes Zwingergebäude zu bringen.

Die so lange berühmte Kunstkammer, welche wir anitzo in eben diesem Bezirke finden, konnte zwar damals hier nicht angebracht werden; als aber die anatomische Sammlung 1733. der wittenbergischen Akademie verehret wurde, so kam sie an deren Stelle.

Der erste Entschluß, zu Anlegung der hiesigen Naturalienkammer, wurde eigentlich in Danzig gefasset, allwo **Ihro Maj. der hochselige König,** durch **dero** damaligen Leibmedicus und Hofrath, Edlen Herrn von Heucher, eine ziemliche Menge von allerhand Alterthümern, Gemälden, Naturalien ꝛc. einkaufen, und die letztern nachhero, durch eben denselben, in Ordnung bringen ließen. Sonderlich waren hierunter viele Kupferstiche: und weil dieselben auch einen Theil der Galerien einnehmen; so sollten wir, vor allen Dingen, von dem sogenannten **Kupferstichsaale** etwas gedenken.

Weil aber der so geschickte, als berühmte Aufseher dieser Sammlung, zu seiner Zeit, die Menge, Schönheit und Ordnung derselben, zum Nutzen und Vergnügen der Liebhaber dieser Wissenschaft, öffentlich bekannt machen wird; so bleiben wir dessen von selbst entübriget, und schreiten daher so fort zu der Abhandlung der allhier befindlichen Naturalien.

Die Billigkeit, und der mir besonders obliegende Dank erfordert, zu des angeführten Herrn von Heucher immerwährenden Ruhme, der Nachwelt wissend zu machen, daß es diesem wackern Manne gelungen, zu den hiesigen Sammlungen nicht nur den Grund zu legen, sondern auch solche unglaublich zu vermehren. Denn obgemeldeter Einkauf bestund in so wenigen, daß man Bedenken trug, solchen an einem öffentlichen Orte sehen zu lassen, deswegen er auch damals nur in einem Zimmer dieses ersten Aufsehers verwahret wurde. Nachdem aber allerhöchst gedachte Se. Majestät die meisten, damals in der Kunst- und Rüstkammer befindlichen, und allbereit von dero glorwürdigsten Stammvätern aufgehobene Naturalien zusammen nehmen, auch, was davon zu erlangen war, anderweit sorgfältigst herbey schaffen ließen; so war diese Sammlung, nach Verlaufe kurzer Zeit, dergestalt angewachsen, daß man schon einen ziemlich weitläuftigen Platz, in dem damaligen Regimentshause, darzu nehmen mußte: bis endlich auch dieser Raum viel zu enge wurde, und das oben besagte Zwingergebäude den rechten Ort darzu abgeben konnte.

Nach diesem nöthigen Vorberichte wenden wir uns nunmehro zu unserm Hauptzwecke.

Die

Christian Heinrich Eilenburg.

dessiné et gravé par M. Kiyl à Dresde.

Die Mineraliengalerie

ist der erste Gegenstand, womit wir uns zu beschäfftigen haben.

Wie überhaupt, aus jedem Reiche der Natur, alles im größten Uberflusse bey uns vorhanden ist: also findet sich, auch insonderheit an diesem Orte, eine solche Menge von inn- und ausländischen Erd- Stein- und Erzarten, dergleichen kaum irgendswo beysammen gefunden werden möchte.

Was diese Galerie an und vor sich selbst betrifft; so ist sie nicht nur von einer gar beträchtlichen Größe, nämlich 100. Ellen lang, und 13. Ellen breit, sondern auch sonst auf eine sehr prächtige Weise gebauet: indem nicht nur die, auf jeder Seite derselben, befindliche, steinerne Säulen, welche lauter Arcaden formiren, ein sehr schönes Ansehen machen, sondern auch die vielen Fenster, welche, durchgängig in diesem Gebäude, von dem Fußboden bis bald an die Decke reichen, den Cabinettern eine ganz besondere Zierde geben, vornehmlich aber den höchstnöthigen Vortheil verschaffen, daß man die vor Augen liegenden Naturalien aufs deutlichste betrachten, mithin alle Kleinigkeiten genau erkennen kann.

Von der Einrichtung dieser Galerie ist vorläufig zu gedenken, daß, an den Wänden derselben, die sämmtlichen Erz- und Erdarten, gegen über aber,

an den Fenstern, alle Sorten von Steinen angebracht sind. Und weil uns bewußt war, daß einige darauf bestehen, man müsse, bey einer wohleingerichteten Mineraliencollection, nothwendig mit den geringsten Berg- und Gangarten den Anfang machen, und, in gehöriger Ordnung, auf die kostbarsten Metalle zuletzt steigen, da hingegen andere das Gegentheil wollen; so haben wir, im Jahre 1750. diese ganze Sammlung dergestalt eingerichtet, daß, durch Vermittelung der doppelten Eingänge in diese Galerie, ein jeder nach seinem Verlangen kann befriediget werden.

In gegenwärtiger Beschreibung wollen wir die hier befindlichen Sachen also ansehen, wie sie auf einander folgen, wenn man, nach dem zuerst angezeigten Kupferstichsaale, diese Galerie durchgehet.

Gleich bey dem Eintritte hat man, in der Mitte, drey viereckigte Pfeiler vor sich, wodurch sie gleichsam in ein besonderes Cabinett abgetheilet wird. In diesem Bezirke nun findet man entweder **solche Mineralien, mit denen die Kunst verbunden ist, oder aber ganz gekünstelte Dinge, die zur Untersuchung der hier vorkommenden Naturalien, und zum Schmelzwesen gehören.** Nachstehendes wird dieses deutlicher machen.

Es hängen nämlich an den erwähnten drey Pfeilern, um und um, gefaßte **Magnete**, von verschiedener Stärke, dergleichen auch in den beyden Feldern, neben der Thüre, zu sehen sind. Diese halten, auf der einen Seite, das **königlich** pohlnische, und auf der andern das **churfürstlich** sächsische Wappen, von 16. und 12. Pfunden, die darunter hängenden, kleinern Magnete aber die verzogenen Namen unserer allergnädigsten **Landesherrschaft.**

Unter jenen ist vornehmlich betrachtungswürdig: ein ganz kleiner Magnet aus Engelland, woran ein ungemein großes, aber sehr dünne geschlagenes Hufeisen herabhänget, welches über 2. Pfund am Gewichte hat, da hingegen der Stein, nebst der Einfassung, nur $2\frac{1}{2}$. Loth wiegt. Ein anderer hält eine eiserne Kette von $10\frac{1}{8}$. Pfunden, und nicht weit davon liegt ein noch ungefaßter, über einen Centner schwerer Magnetstein, zur Probe und zum Anschauen für diejenigen, welche diese Art von Mineralien in ihrer natürlichen

Ge-

Gestalt sehen, und deren anziehende Kraft, durch Anhaltung des Staals oder Eisens, selber erforschen wollen.

Hier findet man auch sechs kostbare, silberne, und zum Theil ganz vergoldete **Probierwagen**, nebst zween überaus schönen **Probieröfen**, deren sich der preiswürdigste Churfürst, Augustus, ehedem selbst bedienet hat.

Das beste Ansehen, in dieser Gegend, machen zween verglaste, pyramidalische Aufsätze, worinne etliche dreyßig, sehr künstlich **zusammengesetzte Stufen** stehen, ich will sagen, verschiedene Vorstellungen und Figuren, die von den kostbarsten Gold- Silber- und andern reichhaltigen Erzen zubereitet sind. Z. E. auf einem silbernen, stark vergoldeten, Fuße hat die geschickte Hand eines, uns unbekannten, Künstlers die biblische Historie angebracht, wie der König Salomon Gerichte hält, wo sowohl der Thron, worauf er sitzet, als auch die zu dieser Vorstellung gehörigen Personen, aus puren Glaserze zu sehen. Eben so können wir noch viele andere gekünstelte Stücken aufweisen, worunter ich aber nur noch eines Pocals gedenke, welcher über und über mit allerhand reichen Stufen, auch Edelgesteinen besetzet, und oben auf dem Deckel mit einem Bergmanne versehen ist, der gediegen Gold auf seiner Achsel trägt. Alles das übrige, worunter auch der, in dieser Gegend aufgemachte, **große Spiegel von italienischen Marmor** ist, muß ich vor itzo mit Stillschweigen übergehen, da zumal die nun folgende Beschreibung der Mineraliensammlung mehrere Weitläuftigkeit erfordert.

Die Goldstufen und **goldhaltigen Erze**, worzu uns die hier erwählte Ordnung zuerst führet, werden, wie alle nachstehenden Metalle, in einem Schranke verwahret, welcher oben mit Glasfenstern, unten aber mit vielen Schubladen versehen ist, und auf jedweder Seite desselben stehet eine kostbare Goldwage.

Ein billiger Leser kann, bey dem gegenwärtigen kurzen Entwurfe, nicht die vollständigen Verzeichnisse verlangen, sondern er wird zufrieden seyn, wenn ich, da nach und nach eine jede dieser Sammlungen im Drucke erscheinen soll, aus der Goldcollection, anitzo nur etliche der vornehmsten und sehr selten vorkommenden Stücken anführe.

Den ersten Platz, unter solchen, geben wir einem großen, ganz gediegenen Goldgeschiebe, mit ein wenig anliegenden Sandsteine, das aus dem glückseligen Arabien seyn soll, und 102. Ducaten am Gewichte hält. Einen dergleichen, 62½. Ducaten schweren Goldklumpen, mit etwas Qvarze, und noch eine andere, fast eben so große Goldmasse, mit bräunlich-hornichen Gebürge, die beyde aus Peru sind, setze ich dem ersten billig an die Seite: so wie dasjenige, ebenfalls peruvianische Goldgeschiebe, dessen röthlich-braunes Gesteine allenthalben mit dichten Goldadern und goldenen Puncten durchzogen ist. Aus China können wir einen, 48. Ducaten haltenden, Goldklumpen vorzeigen, und die aus Sumatra überkommenen Goldgeschiebe kann ich eben so wenig ganz stillschweigend übergehen, als diejenigen, welche wir aus Gvinea empfangen haben, worunter eine derbgediegene Goldmasse, ohne einiges Gebürge, zur Zeit das sehenswürdigste Stück bleibet. So besitzen wir auch aus den Bächen, Flüssen und Ströhmen unsers Welttheils verschiedene Goldarten. Diejenigen **Goldkörner und Goldflitschen**, welche Ihro Maj. die Czaarin, Catharina, aus dem Dariaflusse übersendet, können andern dergleichen um so viel weniger nachstehen, ie mehr Aufsehen und Unruhen, bey Gelegenheit ihrer Entdeckung, erreget worden (3).

Des Zusammenhanges wegen muß ich nothwendig den **Goldsand** einschalten, wovon wir aus der Sale, aus dem bekannten Goldbrunnen des Riesengebürges, aus der Katzbach zu Goldberg, aus der Goldbach im Canton Lucern ꝛc. mancherley Arten vorweisen können, worunter auch iapanischer, grauer, glimmricher, und alexandrinischer, weißer Goldsand befindlich ist.

Vom Golde, das in den Tiefen der Erde gefunden wird, liegt allerdings eine weit größere Anzahl in unserer Verwahrung, als von den vorherbeschriebenen Sorten.

Es

(3) Siehe die sogenannten breßlauer Sammlungen vom Jahre 1717. *Mens. Nov. p. 359.* und 1722. *Mens. Jun. Artic. X.*

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Es ist bekannt, daß, wenn die Natur dieses alleredelste Metall aus seiner steinichten Mutter hervor treibet, solches bald blättricht, bald zäunicht oder dratförmig, bald haaricht, körnicht, und so weiter, erscheinet, und von allen diesen Sorten haben wir eine sehr ansehnliche Menge. Eine der schönsten hierunter ist: blättricht und körnicht gewachsenes Gold, aus Siebenbürgen, mit sehr wenig anhangender, sandsteinichter Gangart, woran das, zwischen und auf den gediegenen Goldblättern, körnichte Gold, wie kleine Weintraubchen gebildet ist, die auch hier und da mit kleinen Qvarzzäckchen versehen sind. In dem Namen des **weißen Goldes** scheinet zwar etwas widersprechendes zu seyn, gleichwohl ist es mehr als zu gewiß, daß die Natur dergleichen hervorbringt. Sollte jemand hieran zweifeln, dem können wir eine Stufe von Abrudbania, in Siebenbürgen, vorlegen, woran das, in qvärzichen Gesteine, Blättchenweise aufliegende Gold von zweyerley Farbe, nämlich goldgelb und weiß ist. Ja wir sind im Stande, noch eine andere Stufe, aus eben diesem Lande, vorzuzeigen, wo das gediegene, und fast wie Silber blasse Gold in einer graulich-schiefrichen Gangart liegt.

Würde ich nicht, durch die vorgesetzte Kürze, abgehalten; so sollte hier noch eine lange Reihe von Stufen folgen, woran, sehr besonders gewachsen, blättrichtes Gold stehet: da ich mich aber durchgängig in engen Grenzen halten muß; so schließe ich diese Classe mit nachstehenden zwey raren Stücken. Das eine ist aus Reichmannsdorf, im Saalfeldischen, und bestehet in einer qvärzichen und eisenschüßichen Gangart, mit herausgedrungenen Blättchengolde (4). Das andere, woran in weißen Spathe, blättricht gewachsenes Gold zu sehen, hat 1678. zu Königsberg, in Norwegen, gebrochen.

Ich

(4) Daß sich diese Goldart sehr rar gemacht hat, werden diejenigen erfahren haben, welche dergleichen in ihre Sammlungen suchen, wie denn auch die Ducaten, so der Herzog Ernst, von Saalfeld, damals hiervon prägen lassen, bey nahe nicht mehr aufzutreiben sind.

Ich habe mich viel zu lange bey dieser Materie verweilet, als daß ich mich noch bey den Stufen, wo das Gold in, oder bey andern Metallen verborgen liegt, aufhalten könnte. Ich übergehe sie dahero ganz mit Stillschweigen, bis, zu seiner Zeit, in dem besondern Verzeichnisse, welches über die königliche Goldsammlung bereits fertig liegt, wird seyn erwiesen worden, warum man dergleichen Stufen zur Goldcollection gebracht hat, auch mit Rechte dahin legen könne.

Etwas ist noch übrig, das der Erinnerung allerdings würdig scheinet, nämlich das sogenannte Pflanzengold. Von dieser Sorte haben wir verschiedenes. Z. E. Zwey Stück Weinrebenholz mit goldenen Drate bewunden, der, wie in unsern alten Nachrichten stehet, in Ungarn, also aus der Erde gewachsen, und sich um einen Weinstock gewunden. Ingleichen drey andere Stückchen Golddrat, welche im Dorfe Struppen, zwischen Pirna und Königstein, an einem alten Weinstocke, sollen seyn gefunden worden.

Beym Schlusse der Abhandlung von diesem, über alle die andern, hochgeschätzten Metalle, will ich noch desjenigen Goldes gedenken, wovon man ehedem den irrigen Wahn geheget, als ob es vom Regenbogen erzeuget würde. Dergleichen wird zwar auch bey uns angetroffen, aber von Kennern bey weiten nicht derjenigen Aufmerksamkeit gewürdiget, als das philosophische Gold, womit verschiedene Künstler die königliche Mineraliengalerie bereichert haben, und alle Zweifler überführen wollen, daß die Verwandelung der geringern Metalle, in das alleredelste, gar wohl möglich sey.

Nur im 1750sten Jahre hat, auf allerhöchsten Befehl, der hiesige berühmte Münzmeister, und der Münzgwardein diese raren Stücken genau untersuchet, und, laut der, in unserer Verwahrung liegenden, Bescheinigung gefunden, daß in einem derselben, welches sich von des glorwürdigsten Churfürsten Augusti Zeiten herschreibet, noch wirklich etwas von der Tinctur enthalten ist.

Des übrigen alchymistischen Goldes will ich vor diesesmal nicht gedenken, sondern nur zuletzt dasjenige Silber zur Nachfrage anpreisen, welches der bekannte Freyherr von Böttger, in Gegenwart unsers **höchstseligen Königes**, und in Beyseyn anderer vornehmen Personen, aus Kupfer hervorgebracht, und selbst vor weit kostbarer geschätzet hat, als das, zu gleicher Zeit, in Gold verwandelte Bley, so dabey liegt.

Mit dieser Seltenheit verbinden wir die nunmehr folgende **Sammlung der Silberstufen.** Der blose Augenschein wird hierbey jeden Kenner so fort belehren, daß, in Ansehung ihrer Kostbarkeit und Menge, sehr wenige ihres gleichen seyn dürften. Die innländischen sind, nicht allein der guten Ordnung wegen, sondern hauptsächlich um des willen, von den ausländischen abgesondert, und in zween Schränke vertheilet, damit die Fremden, auf einmal, den großen Bergsegen übersehen können, womit GOtt unser Sachsenland, an so vielen und mancherley Silbererzen, sehr reichlich begnadiget hat. So leicht sich solches bey Betrachtung dieser Sammlung beurtheilen lässet, so schwer, ja unmöglich ist es, in dieser kurzen Beschreibung, auch nur die vornehmsten Stufen zu berühren.

Hierunter gehöret insonderheit eine prächtige Schaustufe, welche 1749. auf dem sogenannten Himmelsfürsten, Fundgrube bey Freyberg, gewonnen worden. Sie bestehet aus derb gewachsenen Silber, mit Glaserze vermischt, und verdienet, daß diejenigen, welche das hiesige Mineraliencabinett besehen, vorzüglich darnach fragen. Gleicher Betrachtung ist würdig: das, ohne einige Gangart, von Schneeberg hergebrachte, dendritisch gewachsene Silber, und das, in Form eines Kreuzes, zäunicht durcheinander gewundene, starke Dratsilber, wovon schon der ehemalige Kunstkämmerer, Beutel, in seinem Chursächsischen Cedernwalde auf dem grünen Rautengrunde, Erwähnung gethan. Hiernächst können wir goldgelb, gediegen Fadensilber, und eine recht besondere Art Haarsilber aufweisen, so beydes von Johann-Georgenstadt eingeliefert worden.

Wer zu wissen begehret, wie der unterirdische Tisch, aus gewachsenem Silber, gesehen hat, worauf ehedem der Herzog Albrecht, mit etlichen seiner Räthe, Tafel gehalten, dem kann solches an einem, 29. Mark und 4. Loth schweren, Uberbleibsel gewiesen werden. Ich könnte hier noch viel sehenswürdiges, sowohl von derb-zäunicht-und baumförmig-gewachsenem Silber, als auch von gediegenen Silberblättchen, Silbernestern, und denenjenigen Silbererzen anführen, die mit mancherley andern Metallen vermischet sind. Ich könnte auch von den gesammleten Glas- und Horn- Roth- und Weißgülden- Fahl- Schwarz- und andern dergleichen Silber-Erzen noch manche schöne Stufe namhaft machen; so aber muß die genauere Nachricht, von dieser herrlichen Sammlung, aufs künftige ausgesetzet bleiben.

In Ansehung der ausländischen Silbercollection, will ich nur dieses hinzu fügen, daß ein jeder die hier befindlichen, norwegischen Stufen, worunter die eine 10. Mark und 11. Loth wiegt, wohl in Betrachtung nehmen möge. Noch sehenswürdiger sind die folgenden, nämlich: 1.) ein ganz gediegenes Stück Silber, aus Peru, das wie lauter Tannenbaumzweige unter einander gewachsen. 2.) Eine sehr große 9. Mark und 8. Loth schwere, ebenfalls peruvianische Schaustufe, deren qvärziche und eisenschüßige Gangart, sehr reichlich, mit dendritisch gewachsenen Silber und weißen Glaserze versehen, und 3.) eine noch rarere, von dem Berge Potosi, woran ein ziemliches Stück massiv Silber wie eine Feder gebildet ist.

Doch wenn würde ich zum Ende kommen, wenn man itzt alles betrachtungswürdige aufzeichnen wollte, so aus Engelland, Ungarn, Siebenbürgen, Tyrol, Böhmen, Rußland, aus dem Harz, aus Schweden, Ost- und Westindien, ja fast aus allen Orten und Enden der Welt hat müssen herbey geschafft werden? Ich bin ohnedem bey der Gold- und Silbersammlung über das gesetzte Ziel gegangen, und genöthiget, meine folgenden Beschreibungen weit kürzer zu fassen.

Ehe

Ehe wir zur Sammlung der Kupfererze schreiten, muß ich, in Ansehung des Aufputzes dieser Galerie, mit wenigem berühren, daß an dem sonst leeren Raume der Wände, woran die Schränke mit den Stufen stehen, fast durchgängig, sehr schöne Spath- und Qvarzdrusen zu sehen sind, die mehrentheils mit den dabey befindlichen Metallen einige Verwandtschaft, oder Aehnlichkeit haben: über welchen die, von den Chymisten, einem jedem Metalle zugetheilten Kennzeichen, oder Planeten wahrzunehmen. Z. E. Ganz oben, über den Goldstufen, findet man eine große, stark vergoldete Sonne, nebst zwey künstlich ausgearbeiteten und gleichfalls vergoldeten Schildern, mit allerhand Denkbildern, die man der Sonne beyzulegen pfleget. Uber den gesammleten Silberstufen hängen zwey zierlich versilberte Schilder, worauf unter andern die Göttin Diana zu sehen, und über denselben ist das Zeichen des Mondes: dergleichen angenommene Merkmaale der Planeten wir auch, bey den übrigen Metallen, von Kupfer, Zinn, Bley und Eisen angebracht haben.

Es wird sich verhoffentlich niemand einbilden, wenn ich von den, in unserer Verwahrung liegenden **Kupfererzen**, und den nachfolgenden Zinn-Bley- und Eisenstufen keine besonders hernenne, als ob sich hier an raren und sehenswürdigen Stücken ein Mangel ereignete. Denn, da allein die Sammlung, bey welcher wir stehen, gegenwärtig 1449. Stufen in sich fasset; so ist leicht zu ermessen, daß sich hierunter mancherley, für Kenner, beträchtliche Stücken finden müssen. Eben dieses kann man sich auch von der, bis auf 938. Numern, zusammen gebrachten Collection unserer **Zwitter und Zinnsteine**, und unserer **Bley- und Eisen-Erze** ganz sicher vorstellen, als welche letztbenannten anitzo 760. die vorherbesagten aber 699. ansehnliche Stufen ausmachen: die **Eisenblüthen** ungerechnet, die wir der Eisensammlung an die Seite gesetzet haben.

Wenn man die bisher benannten Metalle verlassen hat, und weiter gehet; so findet man in den nächst folgenden zwo Arcaden, zween künstlich zubereitete, hohe Aufsätze. In dem ersten liegen **mancherley Stufen**, welche des **itztregierenden Königes Majestät**, bey **dero** Huldigung in Freyberg, vorgetragen und nachhero in die hiesigen Galerien eingeschicket worden.

Den andern, allenthalben mit so genannten Korallensteine, ausgezierten Aufsatz hat man mit denjenigen Stufen, Drusen und andern Mineralien angefüllet, die sich von dem sehr prächtigen Aufzuge herschreiben, den die sächsischen Bergleute, 1719. bey den damaligen Vermählungs-Festivitäten **unserer allergnädigsten Landesherrschaft,** in dem, ohnweit Dresden gelegenen, Plauischengrunde, gehalten haben. Diese nur besagten Naturalien haben wir, nicht bloß zum Andenken zwoer, so feyerlicher Begebenheiten, untermischt beysammen gelassen, sondern auch und hauptsächlich deswegen, damit diejenigen, welche das Mineraliencabinett mit einigen Nutzen betrachten wollen, hier gleichsam ausruhen, und bey den, unter einander stehenden, Silber-Kupfer-Zinn-Bley- und Eisen-Erzen eine kurze Wiederholung anstellen und sehen können, ob sie sich von jedwedem einen deutlichen Begriff gemacht, und jede Art von der andern gehörig zu unterscheiden wissen. Die dabey befindlichen **Halbmetalle, Erden, Steine** ꝛc. bahnen, so zu sagen, den Weg zu allem, was nachstehet.

Das erste davon ist ein ansehnlicher Vorrath von **Zinnober-** und **Mercurial-Erzen:** wobey, in einem besondern Schranke, **allerhand unbrauchbare, wilde und raubende Erzarten,** auch einige sogenannte **Neckstufen** liegen.

Alsdenn folgen die Sammlungen des **Kobolts,** des **Wismuths,** und des **Spiesglases,** nebst **allerhand Arsenicalarten,** und in den letzten Schwibbogen, auf dieser Seite, haben wir die **Schwefel-** und **Kies-Collection** gebracht. Neben solcher stehen zween kleine Schränke, der eine mit **allerhand geschnittenen** und **anpolirten Metallen,** der andere aber mit den **vornehmsten Berg-** und **Gangarten, Schlacken, auch andern Dingen, die in Schmelzhütten vorkommen.**

Bey der zu allernächst befindlichen Thüre stehet, auf jeder Seite, ein mit Glasfenstern ausgezierter Schrank, von einerley Form und Größe, wovon der eine zur **Salz-Vitriol-** und **Alaun-Sammlung** bestimmet, der andere aber, neben dem nun kommenden ersten Fenster, mit lauter **Erden** angefüllet worden.

So

So geringe diese Collection den Unerfahrenen scheinen möchte, so sehr werden sie ihre Wichtigkeit einsehen, wenn sie den mannichfaltigen Gebrauch der Erden kennen lernen. Wer hieran zweifelt, den wird die Aufschlagung des oben angeführten Ludwigischen Werkes von der Richtigkeit unsers Satzes überzeugen können.

Die Siegelerden, welche zu Ende dieses Buches, in 12. Kupferplatten vorgestellet und, nach dem Drucke desselben, vielfältig vermehret worden, liegen gleich dabey: und im Fenster darneben siehet man die **churfächsische, bewundernswürdige Erde, wovon** der ehemalige Edelgestein-Inspector, Christian Richter, ein Quartbändchen heraus gegeben, und die schönsten Sorten derselben in 61. Kupferstichen abgeschildert hat.

Da, nach einiger Urtheile, die nur besagte, sehr verhärtete Erde nichts anders ist, als ein noch unreifer Marmor; so haben wir desto ungezwungener, gleich darauf, die mit vielen Kosten zusammengebrachte, und bey nahe aus tausend Sorten bestehende **Sammlung von inn- und ausländischen Marmorsteinen** anbringen können: worunter sonderlich die italienischen, salzburgischen und zwey große Stücken aus dem Berge Vesuvius nicht zu übergehen sind. Jede Landesart ist von der andern, in so weit es thulich gewesen, abgesondert, und die aus unsern Landen, haben wir, nach alphabetischer Ordnung, auf einen besondern Aufsatz geleget, welcher, gleich bey den vorherbesagten, mitten in der Galerie stehet. Was von mosaischer Arbeit herbey geschafft worden, ist, sammt den florentinischen, auch einigen andern raren Marmorn, entweder in Rähmen gefasset, oder in gewisse Figuren geschnitten, und der leere Raum der in dieser Gegend befindlichen Wände damit ausgezieret.

Die Alabaster haben wir an dem nächstfolgenden Fenster angebracht, und, in Ansehung der Steine überhaupt, die Ordnung getroffen, daß man erstlich die weichen, hernach aber die harten Steine bemerken kann.

Wer nur eine mäßige Einsicht in diese Wissenschaft hat, dem wird dieser Unterscheid und Benennung nicht fremde vorkommen, sondern er wird sofort einräumen, daß man zu der ersten Classe die nur angeführten Alabaster und Marmorsteine (*) zu rechnen pfleget.

Hierauf folgen die bekannten **Serpentinsteine**, wobey auch, in verschiedenen, hieselbst angebrachten Schubladen, **die geringern und unansehnlichern Sorten** liegen, **welche man ebenfalls zu den weichen Steinen rechnet.**

Vier verglaste, pyramidalische Aufsätze, die man im Fortgehen vor sich hat, scheiden die zwo angenommenen Hauptclassen unserer Steinsammlung gleichsam von einander, und legen uns **die raresten** und **auserlesensten Bergflüsse, Spath-** und **Qvarzdrusen** zur Betrachtung dar: dergleichen auch, wegen Enge des Raums, auf einem, hier in der Mitte stehenden Tische, in großer Menge vorkommen. Niemand wird es mir, bey der itzt erwählten Kürze, ungleich deuten, daß ich derselben auch nur überhaupt gedenke, und ein Kenner wird sich nicht daran stoßen, wenn ihm unter den Bergflüssen ein Stück vorkommt, das einem Smaragde vollkommen gleich siehet. Denn ob es gleich so scheinet; so ist es doch nur ein so herrlich colorirter Bergfluß, welchen **der hochverdiente Mentor, Se. Excellenz, der wirkliche Cabinets- und Conferenz-Minister, Herr Graf von Wackerbarth Salmour,** von einem vornehmen Alchymisten erhalten, und in die **königliche** Mineraliensammlung abgegeben haben.

Gehen wir weiter, so treffen wir eine große Menge **Steine** an, **welche, in Ansehung ihrer natürlichen Beschaffenheit** und **Wirkung, etwas besonderes haben:** und weil sie von verschiedener Härte sind; so hat man dieselben, meines Erachtens, nicht besser, als vor der gleich kommenden andern Hauptclasse, anbringen können.

Wer

(*) Wir erinnern uns zwar, daß *Anselmus Boëtius de Boot* und, nach dessen Anleitung, **Thomas Nicols** die Marmor zu den harten Steinen gebracht hat; wir wissen aber auch, wie vielen gegründeten Widerspruch seine Eintheilung der Steine gefunden hat, und daß einem jeden Steinschneider das Gegentheil mehr als zu bekannt ist.

Wer also allerhand **wohl- und übelriechende Steinarten, Adlersteine** und dergleichen sehen will, findet solche in eben dieser Gegend, allwo er auch etliche Kessel von dem gar beruffenen **Lavezsteine**, aus der Schweiz, dergleichen wir auch in unserm Lande haben, und zwey **große Gefäße von mexicanischen Filtrirsteine** erblicken wird.

Des, in diesem Bezirke, ebenfalls vorkommenden **Asbest- und Amiantsteines** so wohl, als der daraus zubereiteten **unverbrennlichen Leinewand**, (*) **und** des **unverbrennlichen Papiers** muß ich um desto mehr einige Erwähnung thun, ie reichlicher wir damit versorget sind. Es möchte vielleicht manchem fremde vorkommen, wenn er in dem Behältnisse, worinnen diese Collection liegt, ein Stück beobachtet, welches einem natürlichen, halbverfaulten Holze vollkommen gleich siehet; allein es dienet zur Nachricht, daß es nichts weniger, als Holz, sondern diejenige Asbestart ist, welcher J. E. Brückmann in seiner *Historia naturali curiosa lapidis* τῦ ἀσβέστ gedenket: daher denn dieses Stück für andern die Betrachtung guter Kenner verdienet.

Ich habe von allen nur einen kurzen Entwurf auszufertigen, folglich darf und will ich aus der sehr zahlreichen Steinsammlung weiter nichts anführen, sondern nur noch dieses gedenken, daß wir hier auch vielerley solche **Steine** vorräthig haben, **welche die Natur wie allerhand geometrische Figuren** ausgearbeitet hat.

Endlich schließen **die harten- und Edelsteine.** Man muß, bey einer wohleingerichteten Naturaliensammlung, auf diesen Unterscheid gute Obacht haben, weil, bekanntermaßen, **die harten Gesteine** entweder in gemeine und geringe, oder in rare und kostbare eingetheilet werden.

Zu den ersten rechne ich billig den eisenfesten **Basaltem**, wovon wir, aus Stolpen, große Stücken vorzeigen können: wie auch alle **Kiesel- und Pflastersteine**, denen wir ebenfalls einigen Platz einzuräumen für nöthig erachtet. Hier wird man uns vielleicht den Einwurf machen, als wäre, durch die angegebene Abtheilung, die Einrichtung besagter Steincollection allzugeneral gemacht.

(*) Das sehenswürdigste hierunter ist ein ganzes Halstuch mit Spitzen, so ohne Schaden ins Feuer kann geworffen werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Allein zu geschweigen, daß wir gegenwärtig, in dem Stücke, noch keine Lehrart vor uns finden, welche allgemeinen Beyfall erhalten hätte; so haben wir gleichwohl unser Augenmerk auch darauf gerichtet, daß allemal die ganz gemeinen, von den raren, und die großen, von den kleinen, so viel bey dieser sehr zahlreichen Sammlung möglich gewesen, abgesondert worden. Zu diesem Ende sind zween große Tische aufgesetzet, welche wir mit mehr, als tausend, meist angeschnittenen und polirten **Amethist-Jaspis-Agatsteinen** ꝛc. beleget haben. Hierunter verdienen hauptsächlich diejenigen, welche unter dem Namen des **rochlitzer Agats** bekannt geworden, aller Kenner Bewunderung, weil sie gewiß alle Agate in der Welt an Schönheit übertreffen, und, wegen ihres entstandenen Mangels, sehr theuer bezahlet werden.

Zuletzt kommen, in vier neben einander stehenden und mit Glase bedeckten Futteralen, annoch die eigentlich sogenannten **Edelgesteine** vor. Damit nun, bey Betrachtung derselbigen, auch diejenigen befriediget werden möchten, welche den natürlichen Wuchs dieser Kleinodien sehen wollen; so haben wir diesen geschnittenen Edelgesteinen mehrentheils auch einige rohe angefüget, und diese nur gedachten vier Behältnisse um und um mit allerley, aus Chalcedon, Agat, Carneol ꝛc. gemachten Schnupftabaksdosen und andern, in verschiedene Figuren, geschnittenen Steinen umgeben: worunter sich insonderheit ein **Rauchtopas**, welcher die Größe einer kleinen geballten Hand hat, vortrefflich heraus nimmt.

Gleich vorher kommt die Sammlung der **Crystalle**, welche um so viel weniger unberühret bleiben darf, ie seltsamere Stücken darunter vorkommen. In einigen findet man Gesäme, in andern Moos, noch in andern Wolfram, und in einer ziemlich großen Crystallzacke eine Menge Gras stecken. Eben so betrachtungswerth sind zwo große Crystallzacken, wovon die eine 1. Elle und 9. Zoll in der Höhe, und unten, in der Rundung, $1\frac{1}{4}$. Elle hält.

Denen zum besten, welche sich nicht getrauen, oder keine Gelegenheit haben, die unterirdische Arbeit der Bergleute in Augenschein zu nehmen: folglich so wohl von den Grubengebäuden, als auch von der Gewinnung und Ausförderung der Erze sich keine rechte Vorstellung machen können,

denen

denen zum besten, sage ich, haben **Ihro Majestät unterschiedene Maschinen** anschaffen lassen, woran man alles und jedes, was beym Bergbaue vorkömmt, ganz deutlich beobachten, auch, an eben denselben, von den Schmelzhütten und von der Zubereitung der Erze, einen hinlänglichen Begriff erlangen kann.

Sie stehen mitten im Mineraliencabinette, und zwar zu dem Ende, damit, wenn man auf der einen Seite alle Arten von Erzen, und auf der andern die Steine besehen hat, man alsdenn, im Rückwege, eine Betrachtung anstellen kann, wie, und mit was für sauerer Mühe das meiste von diesen Kostbarkeiten muß herbey geschafft und gewonnen werden.

Man lasse sich an dieser kurzen Beschreibung der **königlichen** Mineraliengalerie voritzo begnügen, und fordere nicht mehr von mir, als auf dem Titelblatte versprochen, und gegenwärtig bekannt zu machen erlaubet worden. Genug daß man künftig, wenn es die Zeit und die Umstände zulassen, über jedwede Sammlung ein vollständiges Verzeichniß heraus geben, und sodenn sonnenklar darthun wird, daß dergleichen Collection, wie hier ist, wohl an wenig Orten dürfte zu finden seyn.

Die Wahrheit dessen giebt sich schon durch folgendes an den Tag. Denn, so ein großer und weitläuftiger Platz auch zu den itztbeschriebenen Mineralien genommen worden, so unmöglich ist es doch gewesen, die versteinerten Sachen mit dahinein zu bringen, sondern man hat bloß hierzu die ganze, nun folgende Galerie bestimmen müssen, welche eben so lang und breit ist, als die vorhergehende.

* *

Ehe wir

die in Stein verwandelte Naturalien

vor uns nehmen, muß ich mit wenigen anmerken, daß, wer diese Galerie vor dem 1747. Jahre gesehen hat, und nunmehro besichtigen wird, solche verhoffentlich nicht mehr kennen dürfte, indem sie, nach der itztbesagten Zeit, durchaus verändert, und in ein ganz anderes Ansehen gesetzet worden.

Denn weil die hier vorkommenden Dinge nicht sonderlich in die Augen fallen, und mehr für Gelehrte, als dieser Sachen Unkundige sind; so hat man gewissermaßen, durch den darinnen gemachten Aufputz, denenjenigen, welche den eigentlichen Werth dieser Collection nicht beurtheilen können, eine andere Beschäfftigung an die Hand gegeben, nachdem diese Galerie, durch einen geschickten Mann, allenthalben ausgemalet, und mit allerhand Figuren, Schildern und andern Zieraten ausgefüllet worden: worunter die Göttinn Isis nebst der Cybele, und der Deucalion sammt der Pyrrha, der meisten Augen an sich ziehen.

Was die Sammlung der Petrefacten selbst betrifft; so findet sich solche in folgender Ordnung. Gleich beym Eingange, in der ersten Arcade, siehet man, auf einem pyramidalischen Auffatze, vielerley **Tropfsteine**, wovon die saubersten und nicht so gar häufig vorkommenden Sorten, an dem gegen über angebrachten Fenster, in einem mit Glas bedeckten Kasten liegen. Hierbey kann man, meines Erachtens, einen jeden am besten vorbereiten, wie er die reiche Sammlung versteinerter Dinge, auf eine begreifliche und ordentliche Art, in Obacht zu nehmen habe: ja ich bin der festen Meynung, daß man, in einer dergleichen Collection, mit den nur benannten Naturalien nothwendig den Anfang machen müsse. Wem bekannt ist, was Tropfsteine sind, und woher sie entstehen, wird mir hierunter Recht geben, und solche den versteinerten Sachen, die sich entweder aus dem Pflanzen- oder Thier-Reiche herschreiben, unfehlbar vorsetzen.

Die

Die **Tophsteine** haben, sowohl in Ansehung ihrer Erzeugung, als in Betracht der Materie, woraus sie bestehen, mit den vorhergehenden die größte Verwandtschaft, ja sehr öfters vollkommene Aehnlichkeit, daher wir kein Bedenken getragen, selbige gleich nach den Tropfsteinen anzubringen.

Ausser den itzbesagten findet sich noch etwas, welches einige, ob wohl fälschlich, unter die wirklichen Versteinerungen legen, das uns aber schon näher zu den wahren Petrefacten führet. Solches ist die **Sammlung derjenigen Naturalien, welche mit einer steinernen Rinde überzogen, aber noch nicht völlig in Stein verwandelt worden,** und diese folget auf die vorherbesagten Steinarten.

Ein, ohnweit davon stehender, hoher Aufsatz, welcher mit lauter **Dendriten** oder **Baumsteinen** ausgezieret worden, bahnet uns zu den nun kommenden, wahren Petrefacten, und zwar erstlich zu den versteinerten Naturalien des vegetabilischen Reiches gleichsam den Weg: worunter sonderlich die morgenländischen **Dendragaten** würdig sind, daß sie in genauen Augenschein genommen werden.

Weil die meisten, alle solche, auf harte und weiche Steine gebildete, Bäumchen und Sträucher für ein bloses Spiel der Natur halten; so haben wir die, auf gleiche Art entstandene, und von der Natur **wie Pflaumen, Nüsse, Castanien** ꝛc. **gebildete Steine**, gleich darneben anzubringen, Anlaß bekommen: auch die **Confect-ähnlichen Steine** ebenfalls hierher zu nehmen, uns kein Bedenken gemachet.

Ich weis ganz wohl, daß vieles, ja das meiste, von den itztangezeigten, eigentlich nicht in diese Galerie gehöret, und füglicher in dem vorherbeschriebenen Mineraliencabinette seinen Platz gefunden hätte; da ich aber bereits eine Ursache angegeben, warum man sie in diese Gegend gebracht hat, wir auch hierbey einem jeden sogleich augenscheinlich weisen können, was für ein gewaltiger Unterscheid zwischen diesen, und den bald darauf folgenden, wahren Fruchtsteinen sey, so dürfte verhoffentlich diese erwählte Ordnung bey denenjenigen, welche meine Absicht einsehen, Beyfall finden.

Nunmehro haben wir die **wahren Versteinerungen** vor uns, und zwar anfänglich diejenigen, **welche zu dem Pflanzenreiche gehören.**

So gerne ich, des genauern Zusammenhanges wegen, die in verschiedenen Steinarten abgedruckten Kräuter, Blumen, Blätter ꝛc. gleich nach den vorbesagten, figurirten Steinen angebracht hätte, so unmöglich war es doch, in Ansehung der Beschaffenheit und Baukunst dieser Galerie, welches deutlicher anzugeben hierher nicht gehöret; wir mußten dahero der **Sammlung von petrificirten Hölzern, Baumrinden, Aesten und Wurzeln** den ersten Platz anweisen. Diese ist nicht allein sehr zahlreich, sondern auch größtentheils also beschaffen, daß auch ein unwissender, bald aus dem Wuchse, bald aus den Splittern, bald aus den Astlöchern und aus andern sehr kenntlichen Merkmaalen, sofort überzeugt wird, daß diese nunmehr ungemein festen Steine allerdings nichts anders, als Holz können gewesen seyn. Am allerdeutlichsten lehret solches der prächtige Stamm desjenigen Baumes, welcher, nebst seinen gleichfalls versteinerten Wurzeln und Aesten 1752. anhero geschafft worden, und in der gelehrten Welt sehr viel Aufsehen gemachet hat. (7) Damit sich aber die fast in alle dergleichen Hölzer, durch die Versteinerung, gebrachte Schönheit und Härte recht merklich an den Tag legen möchte; so haben wir, ohnweit davon, einen Glaskasten mit lauter solchen geschnittenen und anpolirten Naturalien hingestellet.

In der 5ten Arcade, und an dem gleich gegen über befindlichen Fenster sind sodenn die schon oben gedachten **Kräuterabdrücke, und die wirklichen Fruchtsteine:** da hingegen die ganz bekannten **Erbsen- Bohnen- Linsen- Mandel-Steine und dergleichen,** über deren wahren Ursprung verschiedene Meynungen geheget werden, von jenen gänzlich unterschieden und besonders geleget worden.

Mit

(7) Von diesem Wunder der Natur haben wir, in eben diesem Jahre, eine so umständliche, als zuverläßige Nachricht in die **Leipziger Zeitungen,** und zwar in das I. und II. **Stück der** XXII. **Woche** bringen lassen, welche nachhero fast in allen öffentlichen Blättern wiederhohlet, auch in den *Commentar. de rebus in scientia naturali & medica gestis, Vol. I. P. III. p. 522.* als eine Nachricht für die Ausländer, in lateinischer Sprache eingerücket worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Mit dem 6ten Bogen schließen sich die zu Stein gewordenen Naturalien aus dem Pflanzenreiche, als woselbst ein Schrank mit **versteinerten Korallen** und **Seegewächsen** vorkömmt. Bey diesen halten sich geübte Kenner der Naturalien insgemein sehr lange auf, und bewundern vornehmlich dasjenige Stück, welches der sehr verdiente Herr Bergrath, Borlach, aus Pohlen überschickt hat. Es ist über einen Centner schwer, und bestehet, unsers Erachtens, aus lauter Hippuriten, oder sogenannten versteinerten Korallenbechern: ob es gleich einen sehr großen Naturforscher auf die Gedanken gebracht, daß es vielleicht ein petrificirter Gipfel eines Palmenbaumes seyn möchte.

Ehe wir die andere Hauptclasse, nämlich die Petrefacten aus dem Thierreiche vor uns nehmen, müssen wir uns erst an das Fenster wenden, welches nur gedachtem Schranke gegen über ist. Dieser Raum fasset **diejenigen Körper** in sich, **welche uns annoch in Zweifel lassen, ob sie wirklich in Stein verwandelt worden, oder ob sie nur so aussehen: wie auch solche Petrefacten, worüber wir noch nicht einig werden können, ob sie aus dem vegetabilischen oder animalischen Reiche herstammen.** Wer nur diese einzige Collection von Stück zu Stück besehen wollte, müßte mehr als eine Stunde darzu nehmen; inzwischen erfreuet es uns nicht wenig, wenn Leute von guter Einsicht sich hierbey verweilen, und diese unbekannten Gäste, durch hinlängliche Uberzeugung, an ihre gehörige Stelle verweisen helfen.

Nach diesem hier gemachten, nöthigen Abschnitte nehmen **die Petrefacten aus dem Thierreiche** ihren Anfang. Wir haben, wie aus obigen zu sehen, die erste Hauptclasse mit solchen Naturalien geschlossen, die sich in der See finden, und dieses darum, auf daß wir beyde Reiche, auf eine, so viel möglich, ungezwungene Art, mit einander verbinden, und **die Thiere, so im Wasser leben,** desto füglicher zu allererst vornehmen könnten.

Damit jedoch diese gar sehr unterschiedenen Geschöpfe, in einer geziemenden Ordnung, auf einander folgen, und jede Art nach der andern desto begreiflicher vorgestellet werden möchte; so habe ich die siebende Arcade, und den davor stehenden, großen Aufsatz mit lauter versteinerten Fischen beleget: dergestalt, daß die ilmenauischen, glücksbrunnischen und mannßfeldischen, welche insgesammt in schwarzen Gesteine stecken, an dem erst besagten Platze, diejenigen aber, so in eichstädtischen, auch andern weißen Kalk- und Schiefer-Steinen ihr Grab gefunden, auf der andern Stelle zu sehen sind.

Das Glück hat uns von diesen Sorten sehr sehenswürdige Stücken zugeführet: worunter ich den Kennern insonderheit eine ilmenauische Kupferniere, zur Nachfrage, anpreise, in welcher ein ganzer Fisch, so, allem Ansehen nach, eine Aalraupe gewesen, erhaben vor Augen liegt: da man sonst, bey dergleichen Versteinerungen, insgemein nur die harten Theile dieser Creaturen bemerken kann.

An dem gegen über befindlichen Fenster haben wir etwas **von Rogensteinen,** (8) allerhand so genannte, **petrificirte Schlangenzungen, und andere Dinge** angebracht, **die sich von Fischen herschreiben und in die Versteinerung gegangen.**

Gleich darneben liegen vielerley **versteinerte Krebse,** theils in ihrer steinichten Mutter ein- und abgedruckt, theils ganz abgesondert: worauf nachmals, bis fast zu Ende dieser Galerie, auf beyden Seiten, **die zu Stein gewordenen Behausungen der hart- und weichschalichten Thiere,** in unglaublicher Menge, anzutreffen sind.

Wir

(8) Wir erinnern hierbey wohlbedächtig, daß wir diese Art von Naturalien, bloß der Nachfrage wegen, an diese Stelle geleget haben, niemanden aber überreden wollen, daß Fischrogen zu Steine geworden sey.

Wir haben demnach die, ebenfalls mit zwo Säulen umgebene, nächste Wand, und das am Fenster gegen über stehende Behältniß mit sehr vielerley versteinerten Schneckenhäusern angefüllet, und jede Sorte von der andern methodisch abgesondert.

Ehe man die darauf folgenden Muschelsteine in Augenschein nimmt, muß man, ordentlich zuverschreiten, vorhero den, bey nur erwähnten Schneckensteinen, angebrachten Aufsatz betrachten; so kann man auf einmal, von den vorhergegangenen Cochliten, und nun kommenden Conchiten, gar leicht den Unterscheid bemerken, auch sich von den, weiter unten vorhandenen, Kröten-Luchs- und Räder-Steinen zum voraus einigen Begriff machen. Denn hier haben wir lauter solche Naturalien vor uns, wo in einem Stück Gesteine nicht eine, sondern mancherley Arten von versteinerten Conchilien, und andern den schalichten Thieren eigenthümlichen Theilen zu sehen sind.

Hierauf folgen die petrificirten Muscheln, als: sogenannte Hahnekämme, Pectiniten, Schaamsteine, Bucarditen ꝛc. wovon die größten in der neunten Abtheilung dieser Galerie, die kleinern Sorten aber, gegen über, in drey nach einander stehenden Glaskasten liegen.

Sodenn kömmt eine große Anzahl von allerhand versteinerten Muschelwerke, und einigen Seegewächsen, welche der verstorbene Herr Hofrath von Heucher in Pohlen und Litthauen aufgesuchet hat, die wir also zu dessen rühmlichen Andenken alle beysammen gelassen haben.

In eben dieser Absicht sind auch die, im pirnischen Sandsteine befindlichen, Versteinerungen unzertrennt beybehalten worden, welche der, mitten im Laufe seiner nützlichen Bemühungen, verstorbene Geheim-Kämmerier, Michaelis gesammlet hat; daher wir, auf diesen zween Aufsätzen, verschiedene Arten versteinerter Dinge antreffen: worunter ein, aus letztgenannter Gegend gekommener, fünfeckigter Seestern eines der raresten Stücken abgiebet.

Die Ordnung führet mich nunmehro auf die, zwischen der eilften Arcade, liegenden **Ammonshörner** und auf die **versteinerten Nautiliten.**

Ihre Anzahl ist so stark, daß sie nicht alle in den hier stehenden Schrank haben können gebracht werden. Man hat also die besten und kleinesten, an dem gegen über befindlichen Fenster, unter Glas geleget: das allergrößte aber, von den itztbenannten Hörnern, welches fünf und zwanzig Zoll im Durchmesser hat, ist würdig gewesen, daß wir ihm, in dieser Gegend, einen besondern Platz eingeräumet haben. Das dabey liegende, mit der schönsten Perlmutterschale überzogene, und innwendig mit Kiese ausgefüllte Ammonshorn, kann ich um so viel weniger unberühret lassen, ie deutlicher an solchem zu erweisen stehet, daß diese Naturalien allerdings zu den Conchilien gehören, und daß deren Erzeugung mit nichten unbegreiflich ist, wie ein gewisser Scribent meldet.

An dem nächsten Fenster zeigen sich die sogenannten **Kröten- und Oliven-Steine**, nach welchen allerhand, groß und kleine **Luchssteine** folgen.

Mit dem letzten Fenster dieser Galerie endigen sich die Petrefacten von denjenigen Thieren, welche, nach dem ordentlichen Laufe der Natur, ihren eigentlichen Aufenthalt im Wasser haben: als woselbst ein nicht geringer Vorrath, von vielerley artigen **Entrochiten** und **Trochiten**, befindlich ist, die man auch mit dem Namen der Lilien- und Räder-Steine zu belegen pfleget.

Wem bewußt ist, von was sich diese so künstlich gebildeten Naturalien, nach der meisten Naturforscher Meynung, herschreiben, der wird sich hier nothwendig nach den **versteinerten Meersternen**, sonst **Seespinnen** genannt, umsehen, und solche, in diesem Bezirke, ebenfalls wahrnehmen: allwo sich auch dasjenige **Medusenhaupt** findet, welches von jedem Kenner, als eins der vornehmsten Stücken, in dieser Galerie, gepriesen und demjenigen noch vorgezogen wird, von welchem Doctor Ziemer eine besondere Schrift hat drucken lassen.

In der letzten Abtheilung dieser weitläuftigen Galerie erscheinet endlich eine große Menge, aus der Erde gegrabene, **Zähne, Knochen, Wirbelbeine** und andere petrificirte, oder calcinirte Theile von Menschen, und von solchen Thieren, die sich insgemein **nicht im Wasser, sondern auf dem Lande aufhalten.**

Unter solchen sind ins besondere merkwürdig: 1) **ein ganz versteinertes Gerippe von einem zween Fuß und zehn Zoll langen, vierfüßigen Thiere,** welches, allem Ansehen nach, ein Krokodil gewesen, und bey Boll, im Herzogthum Würtemberg, und nicht im Würzburgischen, wie im Keyßler angegeben ist, gefunden worden. 2.) **Die oberste und unterste Kinnlade, nebst dem größten Theile der Hirnschaale von einem Elephanten,** und 3.) **die,** aus Siberien erhaltenen, **Hörner vom Urelephas.**

Ich zweifle nicht, daß ein jedweder, der unsere Petrefactengalerie mit Aufmerksamkeit durchgehet, bey dem Ende derselben, gar bald gewahr werden dürfte, daß diejenigen Stücken, welche hieselbst den Schluß machen, mit den bisher beschriebenen, versteinerten Körpern wenig oder gar keine Gleichheit haben. Und in der That sind es auch **keine wahren Petrefacten,** sondern ein Theil derjenigen Betrügereyen, womit *D.* Beringer, auf eine sehr listige Weise, hinter das Licht geführet worden. (*)

(*) Die Abbildung dieser famösen Stücken findet man in einer dießfalls gehaltenen Dissertation, welche den Titel führet: *Lithographiæ Virceburgensis ducentis lapidum figuratorum, a potiori insectiformium, prodigiosis imaginibus exornatæ specimen primum &c.* Præside D. J. B. A. BERINGER Resp. GEORG. LUD. HUEBER. Virceburgi MDCCXXVI. Fol.

Der Saal, welcher uns nunmehro eröffnet wird, (14) beschäfftiget unsere Aufmerksamkeit mit ganz andern Dingen, als alle die vorhergehenden gewesen, nämlich mit lauter solchen

Naturalien, die in das Pflanzenreich gehören.

Je reichlicher die Natur, in diesem Stücke, ihre Schätze über alle Theile des Erdbodens ausgebreitet hat, desto mehr Gegenstände haben wir gefunden, diese Sammlung ansehnlich zu machen: besonders da **Ihro Majestät der hochselige König** die Kosten darauf gewendet, und den, zur Ehre der Leipziger Akademie annoch lebenden, öffentlichen Lehrer, Herrn *D.* Johann Ernst Hebenstreit, zu diesem Endzwecke, in das weit entlegene Africa, und in andere ferne Lande gesendet haben.

Aus diesem Umstande kann man schon schlüßen, daß unsere Vegetabiliencollection viel vorzügliches in sich fassen muß: aber weit klärer wird sich die Wahrheit dessen an Tag legen, wenn dereinst die vollständigen Verzeichnisse dieser Sammlung zum Vorscheine kommen werden. Denn anitzo gehen wir bloß in der vorigen Spur fort, und ertheilen von den, in diesem Saale, zusammen gebrachten Naturalien nur folgende kurze Nachricht.

Beym Eingange, rechter Hand, und zwischen jedem hier befindlichen Fenster, sind in etliche hundert aufgesetzten Gläsern, eben so viel Sorten **Gesäme**, nach alphabetischer Ordnung, verwahret, und auf den darunter befindlichen Tischen liegen **allerhand Früchte**, die sowohl in fremden Provinzen, als auch in hiesigen Landen gezeuget werden.

Hier-

(14) Seine Größe beträgt 50. Ellen in der Länge und 21. Ellen in der Breite.

Hierauf hat man die **Kräuter-Blumen- und Pflanzen-Sammlung** zu betrachten, welche wir, wie es ohnedem die Nothwendigkeit erfordert, in die **abgetrockneten und gemalten** abgetheilet, und damit zween hohe Bücherschränke angefüllet haben.

Unter den letztbesagten besitzen wir verschiedene, ausnehmend schöne und beträchtliche Werke. Ich will hiervon doch einige namhafft machen, als: zehen Folianten gemalte Pflanzen, Blumen und Kräuter von Volkmann, Vater und Sohne, zu Liegniz: acht dergleichen Franzbände von *Johrenio*, dafür dessen Erben, in Frankfurth, 900. Thlr. gezahlet worden: ein, so betiteltes, Kräuterbuch, worein *D.* Kenntmann, zu Dresden, sechs hundert rare Gewächse gemalet hat, ingleichen: drey große Folianten mit allerhand, in Batavia gezeichneten, Vegetabilien und etliche hundert auf Pergament gemalte Blumen, welche so künstlich abgeschildert sind, als ob sie natürlich da lägen, daher auch jedes Blatt einen Ducaten zu stehen kömmt.

So kostbar jedoch dieser Vorrath ist; so übertreffen ihn dennoch die, ohnweit davon befindlichen, **Arzney- und andere abgetrocknete Kräuter**, welche mehrentheils in großen, bücherförmigen Futteralen verwahret werden, und von den besten Kräuterverständigen herrühren. Will jemand von dergleichen etwas besonderes sehen, der lasse sich diejenige Kräutersammlung vorlegen, welche obbelobter Lebenstreit, und dessen ämsige Begleiter von ihren Reisen mitgebracht haben.

Das andere will ich itzo mit Stillschweigen übergehen, weil wir ohnedem, auf der andern Seite dieses Saales, noch weit mehr Naturalien aus dem Pflanzenreiche vor uns finden, die ich aber auch nur mit wenigen zu berühren Befugniß habe.

Zuerst müssen wir hier **noch einige seltsame Kräuter, Blumen, Blüthen und Blätter** bemerken, welche mehrentheils von dem weltberühmten Ruysch an uns gekommen sind: gleichwie von dessen Geschicklichkeit der größte Theil der hieselbst vorhandenen, **anatomirten Blätter und Früchte** herstammet.

Ich weis aus der Erfahrung, daß diese Sachen für die meisten nicht viel Reizung haben, gleichwohl bin ich inne geworden, daß sie wenigstens an den gekünstelten Dingen einiges Vergnügen finden, die aus solchen Naturalien, bey denen wir itzt stehen, zubereitet worden. Als da sind: zwey Schiffe, und ein großes Herz von Gewürznelken: etliche, mit ceylonischer Zimmetrinde überzogene Stangen: ein zu einen Sonnenschirme zubereitetes Palmblatt, deren sich die Vornehmen in Indien bedienen, von einer solchen Größe, daß wohl zwölf Personen darunter sitzen können ꝛc.

Den mehresten Platz, in diesem Saale, nimmt die **Sammlung der Hölzer** ein, auf deren Vermehrung man dergestalt bedacht gewesen, daß nicht leicht eine Sorte, wenigstens von den berühmtesten Hölzern, genennet werden kann, die uns etwa abgehen sollte. Was noch mehr ist, so haben wir fast jede Art von Holze einmal in lauter, nach der Länge des Stammes oder Astes, zubereiteten Tafeln, ohne Rinde aufzuweisen, das anderemal aber, mit Beybehaltung derselben, dergestalt schneiden lassen, daß man den jährlichen Wuchs und die Rinde auf das deutlichste betrachten kann.

Einige, in dieser Gegend stehende, Stammstücken von allerhand fremden Bäumen übergehe ich mit Stillschweigen, und füge nur noch dieses hinzu, daß, weil auch gewisse **Rinden** sehr sorgfältig gesuchet und zu vielerley Sachen gebrauchet werden, wir hiervon ebenfalls eine besondere Sammlung gemachet haben: so, wie wir dasjenige, was von raren **Moos- und Schwamm-Arten**, ingleichen von besondern **Auswüchsen** und **Knorren der Hölzer** aufzutreiben gewesen, herbeygeschaffet haben.

Da aus den Rinden der Cedern und einiger andern Bäume **Balsam** und **Gummi** fließet: gleichwie die Tannen, Terebinthen und andere Bäume, das so genannte **griechische Pech** oder **Colophonium, den Weyrauch, gekörnten Mastix** und **dergleichen Arten von Harze** geben; so hat man diesen Naturalien hier auch billig einen Platz einräumen müssen. Jedes besonders anzuführen erfordert eine Weitläuftigkeit, welche ganz wider die gegenwärtige Absicht wäre.

Damit ich aber nicht allzuseichte drüber hingehe, will ich doch eines und des andern gedenken. Darunter gehöret: ein sehr prächtiger Klumpen Gummicopal, der 38. Pfund am Gewichte hält: weißer Storax: iapanisch Harz: Moxa Sinensis, nebst den darzu gehörigen Räucherkerzchen, wie auch etliche, aus dergleichen Specereyen bestehende, Sorten Räucherwerk und Lichte, deren sich die Indianer bey ihren Götzenopfern bedienen.

Noch etwas ist in dieser Gegend zu beobachten, das in einer vollständigen Vegetabiliencollection nicht mangeln darf, nämlich die **Wurzeln.** Je seltsamer einige Arten derselben sind, desto mehr hat uns obgelegen, auch für Herbeyschaffung dieser Naturalien zu sorgen. Ich bin gewiß, daß alle diejenigen, welche von Alraunen, und der Wurzel Ninsi, die man ehedem dem Golde gleich geschätzet, etwas gelesen haben, selbige zu sehen, begierig seyn werden: und diesen können wir nicht nur die itztbesagten, sondern auch noch andere rare Wurzeln vorlegen, auch dabey einige Stücken moluckisches und surinamisches Brodt zeigen, welches von Wurzelmehle gebacken wird.

Die **Rohr- und Schilf-Gewächse** sind um so viel weniger zu vergessen, ie öfterer nach dem Zuckerrohre gefragt wird. Und da die Natur, in dem Reiche, womit wir uns itzo beschäfftigen, iezuweilen recht **außerordentliche Dinge** hervor bringt; so hat man sich billig bestrebet, auch in diesem Stücke, unsern Sammlungen vorzügliche Stücken einzuverleiben. Hier muß ich unumgänglich mit etlichen Exempeln erläutern, was dieses für außerordentliche Dinge sind, von denen wir reden: ja weil ich bemerket, daß fast alle, die bey uns einsprechen, diese Naturalien mit einer so großen Begierde, als Verwunderung in Augenschein nehmen; so will ich ihrem Gedächtnisse hiermit in etwas zu statten kommen, und aus diesem Vorrathe angeben: 1.) ein keimendes Gerstenkorn, welches 1725. in einem gesottenen, annoch unversehrten Eye gefunden worden. Die Wurzel davon ist an dem innwendigen, dünnen Häutchen feste angewachsen gewesen, der lange Keim aber hat sich bis in die Mitte des Eyerdotters hinein erstrecket. 2.) Eine Haselnuß,

die in einer Welschennuß gewachsen gewesen. 3.) Eine große Pfersiche, so wie ein ordentlich-gebildeter, kleiner Kinderkopf aussiehet, und 4.) verschiedene Früchte, deren jede halb Orange, halb Citrone ist. 5.) Dreyerley Sorten Getreyde, welches, dem Vorgeben nach, aus den Wolken soll gefallen seyn: wie auch dasjenige Wundermehl, so bey Schlettau aus der Erde heraus gekommen. Ich weis gar wohl, daß man dieses sonst so genannte Bergmehl, vielmehr zu den Bolarerden hätte legen sollen, weil aber nach dergleichen Mehle dann und wann gefraget wird; so haben wir solches lieber bey der Hand behalten, als ins Mineraliencabinett bringen wollen, da solches zumal, durch ein, zu Halle gedrucktes, Tractätchen ziemlich bekannt geworden. (11) Unter diesen außerordentlichen Vegetabilen können wir 6.) eine schwarze Möhre vorweisen, ingleichen: 7.) eine Birne, von einem Baume bey Naumburg, welcher im Jahre 1748. zweymal geblühet hat, wobey dieses das sonderbareste gewesen, daß, da die Blüthen sonst an einem besondern Stengel heraus kommen, sie, an diesem Baume, zum andernmale durch die Früchte durchgebrochen, und alle Birnen dergleichen Blüthe gehabt haben. 8.) Ein Krautstrunk, worauf sich eilf große und drey kleinere Krauthäupte zeigen. 9.) Etliche so genannte Rosenkönige, und dergleichen Ausschweifungen der Natur mehr.

Es hat zwar ein in großen Ansehen stehender Mann, an einem gewissen Orte, geschrieben: als würden dergleichen Abweichungen der Natur bloß von denen gesuchet und verwahret, die dergleichen Dinge niemals gesehen hätten und die Natur nicht kenneten. Allein wir antworten, zu Ablehnung dieses Vorwurfes, mit aller Hochachtung, daß man dergleichen Sachen nicht so wohl der Seltenheit wegen, und weil es Abweichungen der Natur sind, als vielmehr deswegen aufhebet, damit ämsige Naturforscher, auch in diesem Stücke, Gelegenheit finden, die Kräfte der Natur, und ihre besondern Wirkungen zu erforschen.

Unsers

(11) Unter dem Titel: Eigentliche und wahrhaffrige Nachricht wegen des aus der Erde herausgewachsenen Wundermehles welches, in diesem 1684. Jahre, sich in dem neckischen Busche oder Hölzchen, ohnweit Schlettau, hervor gethan.

Unsers Erachtens verdienet Z. E. eine Birne, die über, oder aus einer andern Birne heraus wächset, wohl eben so viel Betrachtung, als wenn ein Mensch mit zween Köpfen übereinander zur Welt kommen sollte. Was würde man nicht davon schreiben, und wie sorgfältig würde man nicht dergleichen aufheben? Ich sehe also nicht, warum ein unpartheyischer Naturforscher solche Vegetabilien so nachläßig übersehen sollte, und finde den ruhmwürdigen Herrn Hanow auf einem ganz andern Wege, der sich, in seinen Seltenheiten, bey dergleichen Abweichungen, sorgfältig um die Ursachen, und um die Art ihrer Entstehung bekümmert.

Doch, wir gehen wieder an den Ort, wo wir vor dieser nöthig gewesenen Anmerkung gestanden haben, und finden daselbst auch einige Stücken Holz, in deren innersten Theilen Kreuze und verzogene Namen entdecket worden: ingleichen eine große Menge solcher Hölzer und mancherley Vegetabilien, die von ohngefähr, an verschiedene andere Naturalien, und durch die Kunst verfertigte Sachen gewachsen sind. Als: Ein Sporn in einem Stücke Holze, und noch ein anderer, tartarischer Sporn, durch dessen Schnalle eine Wurzel gedrungen und feste daran verwachsen ist. Ein ander Stück Holz, worinne Haare, und ein Klotz, worein ein Hufeisen gewachsen. Ferner: eine gelbe Rübe, welche die Natur durch ein sehr kleines Loch eines Feldsteines getrieben hat, und einige im Holze befindliche Hirschgeweihe.

Ehe wir weiter gehen, will ich nur noch mit zwey Worten an **einige gekünstelte Dinge** gedenken, die man, in diesem Saale, als besondere Raritäten ansehen kann. Ich rechne hierher erstlich: ein sehr großes, rundes Tischblatt von Tamarindenholze, welches zwo Ellen und drey Viertel im Durchschnitte hat, ungeachtet an dem Jahrwuchse, auf das allerdeutlichste zu sehen, daß es nur die Hälfte von einem so gar außerordentlich-dicken Stamme ist. Eben so betrachtungswürdig sind vier aus Cypressenholze verfertigte Statuen, die alle Riesengröße haben, und mit ihrem starken Geruche den ganzen Saal einnehmen.

Die mit chinesischen Figuren ausgeschnitzten Wurzelgewächse, worunter ein Stück vor weiß Calambackholz verkauft worden, und andere dergleichen; mehr zur Zierat, als Nothwendigkeit, in diesem Saale, angebrachten Dinge will ich ganz bey Seite setzen, und nunmehro

das neu angelegte anatomische Cabinett

kürzlich beschreiben. Ich setze, mit gutem Bedachte, **das neu angelegte:** denn wir haben schon oben erinnert, daß die vormalige Anatomiekammer der wittenbergischen Universität geschenket worden. Weil aber einige der sonderbarsten Stücken hier geblieben, und von Zeit zu Zeit mehrere, so künstlich, als schön zugerichtete Körper und deren zergliederte Theile einliefen; so mußten im Jahre 1746. die damals an dieser Stäte befindlichen, annoch unbekannten Naturalien, aus diesem Cabinette, dem man daher den Namen des Cabinets d'Ignorance beygeleget hatte, weggeräumet werden: worauf dieser Platz zu Aufbehaltung der anatomischen Dinge angewendet wurde. Auf solche Weise ist also wieder ein neues, anatomisches Cabinett hergestellet und, wie folget, eingerichtet worden.

Gleich bey dem Eintritte stehet ein großer, mit zwo Glasthüren versehener Schrank, in dessen oberster Abtheilung **verschiedene Körperchen und einzelne Gliedmaaßen, von Menschen und Thieren,** in Weingeiste verwahret werden: worunter ins besondere ein Kopf, von einem siebenjährigen Knaben, der Erinnerung würdig ist, welchen der schon belobte Ruysch so künstlich eingespritzet hat, daß er ihm das Ansehen gegeben, als wäre noch wirklich das Leben in demselben.

Eben so wenig können die gleich folgenden Stücken unberühret bleiben, nämlich: ein, von eben diesem Gelehrten, injicirter Kinderarm, ein Beinchen und eine Zunge, ingleichen: zwo eingespritzte Hirnhäute, woran man die Menge der Adern, und wie zart dieselben in bemeldeter dünnen Haut sind, nicht ohne Bewunderung wahrnimmt.

Hier kommen auch etliche unzeitige Mohrenkinder, ein annoch wohl riechender Beutel von einer Zibetkatze, und andere Seltenheiten vor, welche alle Aufmerksamkeit verdienen.

In der andern Abtheilung dieses Schrankes liegen **allerhand** aufgetrocknete, und zugleich eingespritzte **Theile, von Menschen und Thieren,** nebst einigen ganz sonderbaren Hirnschaalen, und zween Todtenköpfen, welche letztern der geschickte May, zu Straßburg, nach seiner bekannten lehrreichen Art, auf zweyerley Weise, und zwar also zubereitet hat, daß man theils den Zusammenhang, und die eigentliche Dicke dieser Knochen genau bemerken, theils auch die innere Beschaffenheit, und das künstliche Gebäude der Ohren aufs deutlichste wahrnehmen kann.

Es findet sich hier noch etwas überaus seltsames, welches nicht unangemerkt bleiben darf. Ich meyne denjenigen **Weichsel- oder Juden-Zopf**, von welchem in des Pater Rzaczynski seinem *Auctario Historiae naturalis Regni Poloniae, p. 470.* wie auch in *Transactionib. Philosoph. Vol. XXXVII. No. 417. VII. & N. 426. III.* und im *Commercio litterario Norimberg. d. a. 1733. & 1734.* weitläuftige Nachrichten stehen. Er ist vier Ellen lang, zwey Zoll dicke, einer Mannshand breit, und durch einen ehemaligen Leibarzt des durchl. Radzivillischen Hauses, von dem entseelten Körper eines 78. jährigen, litthauischen Weibes abgenommen, und dauerhaft gemachet worden.

Des **kleinen Elephanten** darf ich um so viel weniger vergessen, ie wundersamer die Beschreibung klingt, welche Carl Patin in seinen *Relations historiques de Voyages* folgender Gestalt davon aufgesetzet hat:

„ Ich erinnere mich unter andern eines recht wunderbaren Stückes. Es „ ist solches ein natürlicher, ungefähr einen Schuh langer Elephant, der, wie „ man versichert, von einer Frau gebohren worden. Die Ursachen dieser „ Misgeburt mag man nun entweder in den Wirkungen einer verderbten Ein„ bildungskraft, oder in einem Verbrechen suchen, welches lieber zu verschwei„ gen, als zu vermuthen ist; so ist solche doch allemal etwas übernatürliches. „ Plinius thut eines dergleichen Beyspiels folgendermaßen Erwähnung: *Al„ cippe elephantum peperit, quod inter ostenta est.*

Wir sind nicht gewohnt, mit Täuscherey umzugehen, und bekennen demnach frey heraus, daß dieser Elephant eine blose Künsteley ist, und wundern uns daher nicht wenig, wie Patin hieraus ein so großes Abenteuer habe machen können, da doch der Betrug, auch einem geringen Kenner, gar bald in die Augen fällt. Es finden sich wohl andere gekünstelte Dinge in diesem Cabinette, welche weit höher zu halten. Z. E. **Dasjenige außerordentlich dicke Kind, in Wachs bossiret, wovon** im eilften Bande des hamburgischen Magazins eine zuverläßige Beschreibung stehet. Ingleichen **ein Model von einer bärtichten Jungfer,** die im hiesigen Lazarethe gestorben, und so, wie sie im Sarge gelegen, von dem bekannten Bildhauer Lücken, aus Elfenbeine und Ebenholze, auf das feineste abgebildet worden: (12) von welchem Künstler sich auch diejenigen, aus Holz geschnitzten, **Kinder** herschreiben, die im Jahre 1748. ohnweit unserer Stadt, **mit zusammen gewachsenen Köpfen** auf die Welt gekommen, und 17. Tage gelebet haben.

Die **Beingerippchen** dieser Misgeburt sind jedoch noch sehenswürdiger, gleichwie das nicht weit davon angebrachte Scelet, von einem unzeitigen Mädchen, genauere Betrachtung verdienet, an welchem man lernen kann, wie die knochichten Theile im Körper entstehen, und wie sie sich nach und nach auswickeln.

In

(12) Warum ich anderer künstlichen Werke, als der Augen, Ohren und dergleichen Gliedmaaßen, die man ebenfalls aus Wachs und Elfenbeine verfertiget, hier nicht besonders gedenke, hat nicht etwa den Mangel, sondern die Ursache zum Grunde, welche der, über alles mein Lob weit erhabene, **Herr von Haller, im zweyten Theile der, ins Deutsche übersetzten, allgemeinen Historie der Natur,** *p. 136.* **zur Lehre angemerket hat.**

In einem hierbey befindlichen Schranke stehet das ganze Knochengebäude einer erwachsenen Mannsperson, woran, durch die, in den Gelenken angebrachten, stälerne Federn, die Hauptbewegungen der Glieder gar deutlich können gewiesen werden: welches an dem gegen über befindlichen Beingerippe von einem Frauenzimmer gleichfalls wahrzunehmen. Dieses ist mit lauter elfenbeinernen Federn und Schrauben zusammen gefüget, denen jedoch die, mit allem Fleiße zugerichtete, Knochen und Beine an Schönheit der weißen Farbe nichts nachgeben.

Ich befürchte, daß ich mich fast zu lange bey solchen Dingen aufgehalten habe, die den meisten mehr Ekel, als Vergnügen machen: gleichwohl muß ich noch einen Blick auf etwas allerdings abscheuliches werfen, nämlich auf die, in Weingeiste verwahrten, **Misgeburten**: bey welchen wir aber, da sie ohnedem nur denenjenigen zu Gesichte kommen, die solches besonders verlangen, voritzo stille zu stehen nicht für rathsam halten.

An der andern Wand des obgedachten Einganges in dieses Cabinett, stehet noch ein, dem zuerstbeschriebenen, gleichförmiger Schrank. Dieser ist mit lauter **anatomischen und chirurgischen Instrumenten** angefüllet, die größtentheils der preiswürdigste Churfürst Augustus, und zwar mit unsäglichen Kosten, angeschaffet hat: indem fast alle diese Werkzeuge theils mit dem feinesten Golde ausgezieret sind, theils auch aus puren Silber bestehen, und sehr viele derselben mit saubern, von indianischen Holze, gedrechselten Heften versehen worden. Man findet zwar die wenigsten nach der heutigen Art eingerichtet; aber eben deswegen müssen sie um desto höher geschätzet werden, weil man hieran abnehmen kann, wie die Kunst, auch in dem Stücke, nach und nach zu mehrerer Vollkommenheit gediehen ist. Die Leib- Arm- und Bein-Harnische, welche damals bey gebrechlichen Menschen, auch bey Arm- und Bein-Brüchen gebrauchet worden, geben diesem Vorrathe insonderheit ein nicht geringes Ansehen: gleichwie die, nicht weit davon liegenden, **Injectionsspritzen vom** Herrn Ruysch, insgemein als eine vorzügliche Rarität angesehen werden.

Ehe wir weiter gehen, muß ich annoch bemerken, daß in diesem Cabinette auch die sogenannten **Donnerkeile, und einige ganz besondere Wirkungen vom Donnerstrale** aufbehalten werden. Es würde kaum zu entschuldigen seyn, wenn wir so bewunderungswürdige Dinge ganz unberühret lassen, und nicht wenigstens folgender Stücke gedenken wollten, nämlich: einer roth sammetnen Pulvertasche mit einer daran befestigten, güldenen Kette, welche im Jahre 1709. am Leibe des damaligen Woywoden von Lublin, dergestalt vom Donnerstrale berühret worden, daß nicht nur hier und da der Sammet verbrannt ist, sondern auch viele Glieder an der Kette geschmolzen und durchlöchert sind, ohne daß sich die darinne, annoch zum Andenken vorhandenen, gefüllte Patronen entzündet haben. Dieser Merkwürdigkeit ziehe ich dennoch vor: ein bauchigtes Arzneygläschen, welches, als das Wetter 1717. eingeschlagen, von dem eindringenden Strale sofort geschmolzen, und krumm zusammen gebogen worden.

Diese und noch andere gar selten vorkommende Sachen, deren Anzeige man aufs künftige versparet, haben wir darum hierher gebracht, weil in den andern Galerien der darzu erforderliche Platz kaum vorhanden war, und sie sich allesammt nicht wohl zu den übrigen Naturalien schicken wollten. Wir sind jedoch so schuldig, als bereit, diesen ganzen Vorrath von hier wegzuschaffen, so bald uns jemand, mit guten Gründen, zeigen wird, zu welchem, von den durchgängig angenommenen drey Hauptreichen der Natur, ein jedes kommen soll? Wer Erfahrung und Einsicht hat, begreifft im übrigen gar leicht, wie unmöglich es sey, sich nach eines jeden Gutdünken zu richten, und daß man sich öfters an den zugetheilten Raum binden muß, zumal bey einer so weitläuftigen Collection, wie die unsrige ist.

Weil aber auch die schönsten und kostbarsten Naturaliencabinetter gleichsam ein Leib ohne Seele sind, wenn die benöthigten Bücher dabey fehlen, oder, daß ich mich deutlicher ausdrücke, weil die Naturwissenschaft nicht nur ein fleißiges Lesen und unermüdetes Nachschlagen erfordert, wenn alles gründlich soll erörtert werden, sondern auch viele Gelehrte, bey Betrachtung der Naturalien, sich bald auf diesen, bald auf jenen Schriftsteller beziehen, und, auf solche Weise, manche noch unbekannte und zweifelhaftige Dinge ins Licht setzen;

so

so haben unser **allergnädigster Herr** und **Landesvater**, durch Erkaufung der Zeucherischen **Bibliothek**, worzu, neben dem itztbeschriebenen Cabinette, zwey Zimmer eingeräumet sind, den hiesigen Collectionen vollends das rechte Leben gegeben.

Und da man diesen ächten Schatz, nächst **königlicher** Gnade, der hohen Vermittelung **des** gleich anfangs gedachten, **würdigsten Directors** unserer Galerien, hauptsächlich zuzuschreiben hat; so erfordert Pflicht und Dankbarkeit, **diesem huldreichen Beförderer** aller guten Künste und Wissenschaften dießfalls ein immerwährendes Denkmaal aufzurichten, mit dem Wunsche, daß keine Art der Zufälle unsern Sammlungen besagtes, unentbehrliches Kleinod entziehen möge!

Das animalische Reich,

worein wir bereits getreten, öffnet uns ein so weites Feld mit zahmen und wilden Thieren, deren Menge unbeschreiblich ist, und ob ich gleich, von den nun folgenden Gegenständen, kaum den hunderten Theil in diesen kurzen Entwurf fassen kann; so werden wir uns dennoch weit länger damit aufhalten müssen, als bey den vorhergehenden Mineralien und Vegetabilien geschehen ist.

Man kann schon daraus auf eine sehr grosse Menge schlüßen, wenn ich vorläufig nur dieses gedenke, daß allein die Galerie, worein wir uns nunmehro begeben, ausser der gehörigen Breite, 76. Ellen lang, auch allenthalben mit Thieren, und deren verschiedenen Theilen angefüllet ist. Wir haben jede Art sorgfältig von der andern abgesondert, und anfänglich **allerhand Hirschgeweihe** hingelegt, **die entweder auf eine ungewöhnliche, und monströse Weise hervorgewachsen, oder womit sich sonst etwas besonderes zugetragen hat.** Zum Exempel: eine abgeworfene Hirschstange von vier Enden, worüber wir den zwar unglaublich scheinenden, gleichwohl an Eydesstatt abgefaßten Bericht in Händen haben, daß aus deren äuserstem beyden Enden sehr übelriechender Schweiß oder Blut soll herausgeqvollen seyn.

Hier kommen auch verschiedene solche Geweihe und Gehörne vor, dergleichen iezuweilen bey Hasen und so genannten Thieren angetroffen werden, diejenigen aber, so an der Wand hängen, sind größtentheils **von Elend- und Renn-Thieren.**

An die gleich gegen über befindlichen Fenster haben wir **zween Hirsche** gestellet, von welchen in Weckens Beschreibung der Stadt Dresden eine ziemlich weitläuftige Nachricht zu finden, bey welcher jedoch fälschlich angegeben ist, als wäre der weiße Hirsch nur mit präparirten Hirschhorne bestrichen. Denn da wir eine zuverläßige Urkunde haben, daß zu dessen Verfertigung 27. Centner Hirschhorn genommen worden; so hat es wohl seine Richtigkeit, daß er ganz und gar davon zusammen gesetzet sey. Der andere ist mit seiner natürlichen Haut überzogen, und in dessen Bauche eine Apotheke angebracht, die bloß aus solchen Arzneyen bestehet, welche vom Hirsche kommen.

Nach den zuerst angezeigten Geweihen folgen, in der andern und dritten Arcade, **mancherley Hörner und Zähne von allerhand vierfüßigen Thieren.** Es wäre wider mein Vorhaben, wenn ich alle Stücken davon benennen wollte, inzwischen will ich doch von jeder Sorte etwas bemerken, als: die Hörner von Stein- und einer besondern Art Schaf-Böcken, oder Widdern, dergleichen in P. Nylands Schauplatze irdischer Geschöpfe *p.* 72. und in *Henr. Ruysch. Theatr. universal. omnium animal. Tom. II. Tab. XXII.* abgebildet stehet, ingleichen: die Hörner vom Muscusthiere, Muflon und verschiedenen indianischen Ziegen. Unter den Gewehren des Nasenhorns sind sonderlich dreye sehenswürdig, nämlich: ein ungemein starkes, obgleich sehr kurzes, welches 13. Pfund wiegt: ein anderes, das drey Fuß und drey Zoll lang ist, und ein doppeltes, wovon der unermüdete Naturforscher, Herr Jacob Theodor Klein, in seiner *Dispositione quadrupedum*, eine genaue Beschreibung giebet.

Bey den colligirten **Zähnen** betrachte man zuförderst diejenigen, so sich von Elephanten herschreiben, worunter der größte, welcher hier an der Wand hängt, 127. Pfund am Gewichte hält.

Man

Man prüfe hiernächst diejenigen Zähne, welche die Natur, bey gewissen neapolitanischen Schafen, mit einem blassen Scheingolde zu überziehen pfleget, und sehe wie wunderbar die moluckischen Babyroussenzähne gestalt sind, welche aus den Köpfen der itztbesagten Thiere hervor ragen, und im eilften Bande des hamburgischen Magazins sehr genau beschrieben worden.

Ich würde von meinem gegenwärtigen Zwecke abkommen, wenn ich ein mehreres benennen wollte, ich würde aber auch irrige Begriffe verursachen, wenn ich die Absicht verschwiege, warum wir **einige gekünstelte Dinge** zu diesem Vorrathe gebracht haben. Z. E. Einen, mit vielen Figuren ausgearbeiteten Becher: ein so genanntes Hüft- und zwey Pulver-Hörner von Elfenbeine: einen pohlnischen Regimentsstab, und ein kleines Gefäße vom Horne des Rhinoceros.

Wir wissen wohl, daß alles dieses vielmehr in eine Kunstkammer, als in ein Naturaliencabinett gehöret: weil aber unser Sinn durchgängig darauf gerichtet ist, daß auch die Unerfahrenen, welche hier einsprechen, bey jeder Sammlung nicht nur einige, in die Augen fallende, Veränderungen wahrnehmen, sondern zugleich bemerken mögen, worzu diese und jene Naturalien, im menschlichen Leben, zu gebrauchen sind; so haben wir uns sehr oft nach ihrer Neigung gerichtet, und auch hiesigen Ortes sogleich den Beweis an der Hand, wo das Elfenbein herkömmt, und wie schön das, sonst gar unansehnliche, Horn des Rhinoceros in der Arbeit ausfällt.

In der Folge finden wir wieder **andere einzelne Theile von vierfüßigen Thieren,** wovon ich abermals nur etliche berühre, als: 1.) vier Fellchen von fliegenden Eichhörnern, deren Beschreibung sowohl im 5ten Bande der so betitelten, petersburgischen Akademie der Wissenschafften, als auch im zweyten Bande des hamburgischen Magazins zu finden ist. 2.) Einige Läufte und Gehörne von den überaus kleinen Rehchen aus Akkra, dergleichen wir auch ganz besitzen. 3.) Zween Elephantenschwänze,

und 4.) ein flammichtkrauses, astracanisches Lämmerfellchen, welches unter dem Namen des so beschrienen Boramez, oder Fruchtlammes eingeschicket worden ꝛc. (13)

Nach den bisher besagten, einzelnen Stücken folgen die **ganzen Körper allerhand vierfüßiger Thiere**, und zwar in einer solchen Menge, dergleichen niemand, als ein mächtiger Potentat aufzubringen vermögend ist.

So gerne wir diese Collection zusammen gebracht hätten, so wenig hat es doch der vorhandene Raum zugelassen: wir sind also genöthiget worden, hier von der methodischen Regel in etwas abzuweichen, und haben, auch der Lage wegen, zu den allermeisten ausgestopften, vierfüßigen Thieren den, in der 14ten Anmerkung, beniemten Platz angewendet.

Der Leser wolle demnach entweder in Geduld stehen, bis uns die Reihe zu der kurzen Abhandlung der daselbst aufgestellten Thiere bringen wird: oder gefällt es ihm, die Sachen in ihrem gehörigen Zusammenhange durchzugehen; so erhält er gleichwohl seinen Zweck, wenn er die Nachricht durchlieset, welche gleich vor der zuletzt befindlichen Beschreibung unsers Salomonischen Tempels hergehet.

Nach

(13) Mehrere Nachricht von diesen Lämmerfellchen findet man in des Herrn von **Strahlenberg Nord- und Ost-Theile von Europa und Asia** p. 401. Hingegen widerspricht der zu Anfange erwähnte **Keyßler** dem klaren Augenscheine, wenn er p. 1071. **des andern Theiles seiner Reisen** also schreibet: „das hier, „nämlich zu Dresden, befindliche Buramez oder Kraut, so in der Gestalt eines „Schafes, am Flusse Wolga, wachsen soll, ist nichts anders, als ein schwammich„tes, 6. bis 8. Zoll langes Gewächs, welches man in eine Form drücket, und ihm „am Kopfe und Füßen mit der Kunst hilft.

(14) Weil nämlich diese Gegend am meisten von der Sonne gedrücket wird, mithin in Ansehung der Motten, hiesigen Ortes, weit größerer Schade zu befürchten stehet, als in der, auf dem vorgesetzten Grundrisse, mit dem Buchstaben R. bemerkten Galerie, welcher der daran stoßende Wall, wider die heftigste Wirkung der Sonnenstralen, zur Bedeckung dienet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Nach dieser nöthigen Erinnerung betreten wir wieder die verlassene Stelle, und finden allda ein und andere ausgestopfte und abgetrocknete, aber weit mehr in Weingeiste aufbehaltene, vierfüßige Geschöpfe, als: eine ungemein große, indianische Fledermaus: verschiedene ostindische Beutelratten, männlichen und weiblichen Geschlechts. Ingleichen: einige Faulthiere: einen Hermelin: eine weiß- und schwarzfleckigte Maus, nebst zwo ganz weißen Mäusen, Ratten und Maulwürfen: drey so genannte, fliegende Hasen, dergleichen sich auf östlicher Seite der Wolga aufhalten, und auf 15. Ellen weit springen können. Ferner: eine americanische Bergkatze: etliche Armadille und tajonische Teufel, oder Ameisenfresser, und andere rare Thiere mehr; wobey auch ein ziemlicher Vorrath von **unzeitigen und monströsen Animalien** vorkömmt.

Man sollte kaum glauben, wie sehr die Natur, in Ansehung der letztern, iezuweilen ausschweifet, und ob wir zwar die menschlichen Misgeburten vor dem ersten Anlaufe verwahret haben; so ist doch, bey den Thieren, alle Bedenklichkeit weggefallen, und diese Sammlung öffentlich hingesetzet worden: weil uns die Erfahrung gelehret, daß sie niemand mit einigem Abscheu, sondern ein jeder mit begieriger Verwunderung in Augenschein nimmt.

Warum wir diesen abenteuerlichen Figuren **die Geschlechter verschiedener Affen, Meerkatzen und Waldteufel** gegen über gestellet, werden die Naturverständigen gar bald einsehen, und dasjenige, was nunmehro folget, gewiß nicht obenhin betrachten.

Es ist solches ein Schrank voller **Steine und anderer außerordentlicher Dinge, die sowohl in vernünftigen, als unvernünftigen Creaturen erzeuget, oder aber von ihnen verschluckt worden, zum Theil auch, auf eine andere Weise, in ihre Körper gekommen sind.**

Die vorgesetzten engen Schranken dieser Abhandlung verhindern, daß ich von diesen vorzüglichen Seltenheiten kaum das hauptsächlichste berühren kann.

Unstreitig gehören hierunter: zween kleine Steine, die zwo Mannspersonen unter der Zunge gewachsen: ein Stein, welchen man im Herze, und ein anderer, den man in der Brust zwey verschiedener Leute gefunden hat. Ferner: dreyßig sehr artig gebildete Steine, die aus der Gallenblase eines, zu Wittenberg verstorbenen, Weibes genommen worden, und diejenigen Blasen-Gallen- und Nieren-Steine, so der berühmte Rechtsgelehrte, Caspar Ziegler, in seinem Leibe getragen.

So groß und fürchterlich einige unter diesen sind, so übertrifft sie dennoch derjenige Nierenstein, der dem ehemaligen, hiesigen Oberhofprediger, *D.* Seeligmann, den Tod zugezogen hat, und der noch weit größere, aus der Harnblase des, im Jahr 1745. zu Leipzig verstorbenen, Generals Marchen, welcher 18 $\frac{1}{2}$. Loth schwer ist. Ich werde nicht unrecht handeln, wenn ich auch diejenigen Nieren- und Blasen-Steine unter die seltensten dieser Sammlung rechne, welche wir von einem fünfjährigen Mädchen, einem dreyjährigen Knaben, und einem Kinde von einen Jahre aufweisen können.

Doch genug hiervon, da wir zumal noch einige der vornehmsten **Steine, die bey allerhand Thieren gefunden worden,** in diesen kurzen Entwurf bringen müssen.

Oben an stehet ein Hippolith oder Roßstein von 5. Pfunden und 3. Unzen, dem noch drey andere, ebenfalls im Magen verschiedener Pferde gefundene Steine, an Größe und Gewichte, wenig nachgeben. Damit aber die Augen der lehrbegierigen nicht bloß an der Schale möchten hängen bleiben, sondern auch die innerliche Gestalt dieser mehrentheils Eyförmig, oder ganz rund gebildeten Naturalien sehen, und deren Wuchs genauer bemerken können; so haben wir ein dergleichen kleineres Stück mitten von einander schneiden lassen, und hierbey noch einen überaus schönen Pferdebezoar aufzuweisen, der 1746. im hiesigen **königlichen** Stalle, von einem neapolitanischen Hengste weggefallen, nachdem derselbe einige Tage vorher aufstößig gewesen.

Daß

Daß iezuweilen auch im Wanste des Wildes, im Magen der Kühe und anderer Thiere fast dergleichen Steine entstehen, können wir durch mehr als einen Beweis darthun. Weil aber das Futter und die Mastung eines Schweins, zur Erzeugung der Steine, nicht so leicht Gelegenheit giebt, als bey den wiederkäuenden Thieren; so halte ich denjenigen, welcher vor wenig Jahren in einem Schweinsmagen gefunden worden, allerdings einer besondern Erinnerung und kurzen Beschreibung würdig. Er siehet bey nahe wie die vorhergedachten Pferdesteine, und hält 1. Pfund, 20. Loth am Gewichte. Anfänglich war er ziemlich weich und klebrich, fast wie Speck anzufühlen, er gab auch damals einen so übeln Geruch, wie stinkend Fett, von sich, welche Eigenschaften sich jedoch nach und nach mehrentheils verlohren haben.

Die Bezoarsteine gehören, bekanntermaßen, in eben diese Classe, und es würde überflüßig seyn, wenn ich mich, in Ansehung der unsrigen, lange aufhalten wollte, da wir bey mehrgedachtem Keyßler, von denselben schon eine gedruckte Nachricht haben, woraus man den hohen Werth derselben leicht beurtheilen kann.

Verschiedene ungeheuer große Stücken, die aus dem Eingeweide und aus der Urinblase einiger Pferde gekommen, auch viele Nieren- und Blasen-Steine, die man bey Kühen, Schafen, Hunden und andern Thieren gefunden hat, übergehe ich anitzo insgesammt, und gedenke nur noch derjenigen raren Art, welche, obgleich gar selten, in der Gallenblase gewisser Stachelschweine erzeuget, und insgemein *Piedra del Porco* genennet wird.

Wir besitzen von diesen vorzüglichen Naturalien dreyerley Sorten: und weil, seit langen Zeiten, hiesigen Ortes viel dergleichen Thiere ernähret und fortgepflanzet worden; so würden wir unrecht gehandelt haben, wenn wir nicht auf dieselben ein wachsames Auge gehabt, und so bald eins gefallen, wegen dieses Steines, sorgfältige Untersuchungen angestellet hätten.

Die sehr oft vergebliche Mühe ist auch nicht ganz umsonst gewesen, indem man 1740. im Magen eines neunjährigen, africanischen Stachelschweins etwas ganz besonderes, nämlich eine fast den Gemsenkugeln ähnliche, jedoch weit härtere Concretion angetroffen. Der angenehm-bittere Geschmack dieses Körpers bringt ihn in die Nachbarschaft des vorbesagten Piedra del Porco: und bey nahe wären wir, durch diesen Umstand, auf die Gedanken gerathen, als ob er aus der Galle des Thieres, wenn solche in den Magen geflossen, dürfte entstanden seyn; woferne man nicht einige Jahre darauf, in itztgenanntem Theile zwey anderer Stachelschweine, dergleichen Naturalien entdecket hätte, an welchen man ganz genau wahrnimmt, daß sie keinen andern Ursprung gehabt, als die bekannten **Gemsenkugeln.**

Und auch damit ist unsere Collection gar reichlich versehen, und so beschaffen, daß man nicht nur deren sehr verschiedene, äußerliche Gestalt und Farben, sondern auch, bey einigen, ihr innerliches Wesen hinlänglich bemerken kann.

Gleich darunter liegen **vielerley Haarballen,** dergleichen iezuweilen, bey Ochsen, Kühen, Kälbern, Schafen, Hirschen, auch andern Thieren, im Magen oder Wanste gefunden werden, davon die meisten augenscheinlich der Nachricht widersprechen, welche, in den so genannten breßlauer Sammlungen, folgendermaßen ertheilet wird:

„ Man findet auch in Ochsen, Widdern ꝛc. Kugeln, doch mit dem Unterscheide, daß sie mit keiner Haut oder *crusta* umgeben, sondern bloß aus einem „ Balle von Haaren bestehen.

Was ich unter den nur besagten Dingen für das allerseltsamste halte, ist eine ziemlich große, von Haaren dichte zusammen gerollte Masse, die von einem Adler weggegangen.

Eine ganz andere Beschaffenheit haben diejenigen kleinen **Kügelchen, die sich manchmal in Ochsen, Kühen und andern Thieren erzeugen, und insgemein wie Gold glänzen.** Wir können unterschiedene Sorten davon aufweisen, und an einigen den klaren Beweis geben, daß sie, wie die Bezoarsteine, aus lauter zarten, übereinander liegenden Häutchen oder Schalen zusammen gewachsen sind.

Nach-

Nachdem wir uns bey diesen Arten von Naturalien lange genug aufgehalten; so sollte ich nunmehro auch etwas **von den Steinen** sagen, **die allerhand Thiere verschlungen,** und in ihren Magen getragen haben. Da sich aber dergleichen Vorfall gar öfters ereignet; so will ich mich hierbey gar nicht verweilen, ja nicht einmal des so beschrienen **Hahnesteins** gedenken, weil nachstehende **Dinge, welche gleichen Zufall erlitten,** der Erinnerung weit würdiger sind. Z. E. Eine große, eiserne Schnalle, die man in einem Wolfsmagen, und ein junger Hase, den man in eines Rammlers Magen gefunden hat. Ein kleiner, indianischer Pfeil, den wir aus einem Storchsmagen überkommen, muß ohne Zweifel in eben dieser Classe bleiben; da hingegen alles nachstehende gänzlich davon auszuschließen ist.

Ich verstehe hierunter vornehmlich das **versteinerte, oder vielmehr in Bein verwandelte Gehirne** von einem Ochsen und von einem Schafe, und trage kein Bedenken, beydes für gar seltene Naturalien anzugeben: ob mir gleich aus den *Ephemeridibus Natur. Curios.* und aus Thomas *Bartholini Historiis Anatom.* beyfällt, daß man dergleichen dann und wann gefunden hat. (15)

Den ziemlich großen **Kieselstein, welcher zwischen der Haut und Fleische eines Hirsches gestecket,** und den **Büschel weiße Haare,** die ebenfalls zwischen der Haut und Fleische eines andern Hirsches entdecket worden, wird leicht niemand für etwas allgemeines ansehen: gleichwie diejenigen, welchen die sonst fabelhafften und falschen Spinnensteine bekannt sind, die, in unsere Verwahrung gekommenen, **wahrhaftigen Arachnoliten** als etwas ungemein seltenes finden werden.

(15) Wer von dieser Materie einen guten Unterricht verlanget, der lese des gelehrten ANTON VALLISNIERI *Considerazioni ed Esperienze intorno al creduto Cervello di Bue impietrito &c.* die 1710. in Padua heraus gekommen ist.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sollte endlich dasjenige abgebrochene Stück von einer, sonst sehr gewöhnlichen, Magenbürste, welches einem Stuccatur-Arbeiter im Magen stecken geblieben, und nach Verlaufe einiger Zeit beym Nabel herausgeschworen, nicht unter die größten Seltenheiten gehören; so wird man diesen Vorzug unstreitig derjenigen Kornähre zugestehen, die, laut vorhandener und von vier Personen, zu Oberndorla, beschworenen Registratur, einem Kinde von 17. Wochen aus dem Unterleibe gezogen worden.

Wir müssen es voritzo bey diesem kurzen Auszuge bewenden lassen; ehe wir aber von dieser Sammlung ganz weggehen, wollen wir noch etliche Worte von den dabey befindlichen, **gekünstelten Steinen** anfügen. Ich verstehe hierunter erstlich: den durch Kunst zubereiteten Bezoar, der unter dem Namen des *lapidis de Goa* verkauft wird, von welcher Sorte uns einer zu Theile geworden, der zween und ein halb Pfund am Gewichte hält, sodenn: allerhand **geschnittene Astroiten**, die leichtgläubige Leute für wirkliche Spinnensteine angegeben und, als besondere Raritäten, eingeliefert haben, ingleichen: die so genannten **Schlangensteine**, welche der Aberglaube von gewissen Schlangen herleitet, und andere dergleichen Dinge mehr.

Wir könnten mit den zuletzt genannten ganz beqvem die bald folgende Sammlung der Schlangen und Ottern verbinden; damit wir aber in der gemachten Ordnung bleiben, will ich erst diejenigen **vierfüßigen Thiere** mitnehmen, welche gleich nach der vorherbesagten Steincollection vorkommen, und uns vieles Nachsinnen verursachet haben, wo diese Creaturen, die in **allerhand Krokodilen, Eidechsen, Kröten und dergleichen** bestehen, ihren gehörigen Platz am füglichsten finden möchten.

Anfänglich wollten wir sie in die nächste Galerie, zu den Amphibien, bringen: nachdem sich aber vielerley Schwierigkeiten dabey ereigneten; so haben wir unsern Sinn um so viel eher geändert, ie bedenklicher es scheint, wenn man diese Thiere sowohl, als die Schlangen, ohne Unterscheid, zu den Amphibien setzet, da doch bekannt ist, welchergestalt die meisten Gattungen derselben ihren eigentlichen Aufenthalt auf dem Lande suchen, und ohne Ursache niemals ins Wasser gehen.

Warum

Warum sollten wir auch uns, und andern die angenehme Wissenschaft der Naturhistorie, durch gar zu viele Absonderungen, schwer machen, weil wir uns in dem Stücke leichter helfen können, wenn wir, mit dem ruhmvollen Conrad Gesner, die vierfüßigen Thiere überhaupt in zwo Classen abtheilen, in deren ersten alle diejenigen stehen, welche ihre Jungen gleich lebendig zur Welt bringen, und in der andern die, bey welchen solches vermittelst der gelegten Eyer geschiehet.

Von der ersten Art sind, vor nur gedachter Steinsammlung, schon verschiedene namhaft gemachet worden, mit der Erinnerung, daß der ansehnlichste Theil derselben annoch in der letzten Galerie vorkommen würde. Nun kommt die Reihe an **die andere Gattung.**

Ich will, durch Claßificirung derselben, keine, hier unnöthige, Weitläuftigkeit machen, sondern nur kurz sagen, daß also in der nächsten Arcade verschiedene **Krokodile, Chamäleons, Salamander und allerhand Arten von** Eidechsen aufgestellet sind: aus welchem reichen Vorrathe sehr vieles anzuführen wäre, wenn ich nicht ein vor allemal in den gesetzten Schranken bleiben müßte. Wir wollen demnach auch hierbey nur wenige Augenblicke stille stehen, und in Ansehung der zuerst benannten dieses berühren, daß diejenigen, welche den Unterscheid zwischen dem Krokodile, Alligator und Caiman zu sehen verlangen, solchen allhier ganz deutlich bemerken können. Hierunter findet sich auch der, in etlichen Reisebeschreibungen abgebildete, Ovoggelo, welcher, vom Halse bis ans äuserste des Schwanzes, mit solchen Schuppen bedecket ist, die den Artischocken ähnlich sehen, und gleich dabey: ein junges Krokodil in seinem Eye; dergleichen Naturalien wir ebenfalls von den übrigen Thieren dieser Art vollständig herbey zu schaffen bemühet sind. Das allerfürchterlichste und größte Krokodil, so wir haben, ist 16. Schuhe lang, und, wegen Enge des Raums, zu den Thieren, die im Wasser sowohl, als auf der Erde leben, gesetzet worden.

Das Geschlechte der **Kröten und Frösche**, die zum Theil abscheulich groß sind, stehet den vorbesagten zur Seite, wobey auch die vielfache Gestalt und Verwandelung derselben, vom Eye an, bis zu ihrer Vollkommenheit, in 14. besondern Gläsern zu sehen ist.

Wer die Mannigfaltigkeit der **Eidechsen** weis, wird mir gegenwärtig das Verzeichniß derselben schwerlich ansinnen: genug daß wir, in dem Stücke, einem jeden Gnüge zu leisten, und ihm, wo nicht alle, doch die vornehmsten Sorten vorzuweisen erböthig sind: ([16]) worunter auch eine vorhanden, die eines hiesigen Bürgers Tochter einige Zeit in ihrem Leibe ernähret, und im Jahre 1741. von sich gebrochen hat.

Da wir bis anhero die vierfüßigen Thiere soweit in Betrachtung gezogen, als der gegenwärtige Endzweck gestatten wollen, und eine uns zugeschickte, negropontische Eidechse viel eher den Schlangen, als den vierfüßigen Thieren ähnlich siehet, auch überhaupt die itzt angezeigten Geschöpfe insgemein mit dem Namen des Ungeziefers pflegen beleget zu werden; so haben wir die übrigen Gattungen von Ungeziefer, desto ungezwungener, in ihre Nachbarschaft bringen können, und die **Sammlung der Schlangen** zuerst genommen: worüber allbereit eine besondere Beschreibung meines Herrn Vorfahrers fertig liegt. Ich will aus selbiger die vornehmsten und schönsten heraus ziehen und, bey Benennung der dagesthanischen Linienschlange, der mexicanischen Augenschlange, und der astracanischen Ringelschlange, anmerken, daß dieses sonst sehr unangenehme Geschlecht, in Ansehung der Farben und Zeichnungen, viel annehmliches für andern Thieren voraus hat. Weil aber diese Creaturen, zu gewissen Zeiten, ihre Bälge abstreifen und verändern; so kann es nicht fehlen, daß einerley Art iezuweilen der erforderlichen Schönheit beraubet ist.

Den

([16]) Nur suche man hier keine Drachen und Basilisken, sondern forsche vorher nach, ob es, außer den geflügelten Eidechsen, die einige geflügelte Drachen nennen, auch wirklich dergleichen Thiere giebet, alsdenn wollen wir weiter davon sprechen, und bey der Fischcollection erweislich machen, woraus die Basilisken formiret werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Den Beweis hiervon haben wir, unter andern, an einer Pfeil- oder Schießschlange, von deren alten, blauen Haut noch etwas am Schwanze geblieben, da hingegen die neue in das schönste Colombin spielet.

Die Abgottschlange, deren jedoch mehr, als eine Art ist, verdienet, in Ansehung ihrer äußerlichen Schönheit, bey nahe für allen den ersten Rang. Da aber, im africanischen Königreiche Juda, die Todesstrafe darauf gesetzet ist, wenn jemand dergleichen, daselbst in göttlicher Hochachtung stehendes, Thier lebendig oder todt aus dem Lande führen wollte; so kann man sich leicht vorstellen, daß dieser heydnische Abgott, in den Naturalienkammern gar selten vorkommen müsse, und wir sind mit einer davon eingeschickten Haut zufrieden, die sechs Ellen in der Länge hält. Noch schöner siehet, nach meinem Urtheile, eine americanische Schlange, welche ebenfalls als eine Gottheit verehret wird, und eine andere, aus eben diesem Welttheile, so die Einwohner, bloß wegen ihrer ausnehmend schönen Zeichnung, in höchsten Ehren halten. Die so genannte *Aesculapius*-Schlange gehöret auch mit unter der verblendeten Heyden ihre Götzen, und ob man gleich vielerley Arten von Schlangen davor ausgiebt; so soll doch die schöne hochblaue, ziemlich starke Schlange, welche wir aus Panama empfangen haben, die ächte seyn.

So anmuthig das Ansehen vorstehender Schlangen ist, so fürchterlich scheinen, im Gegentheile, diejenigen Sorten, dergleichen hier an der Decke hängen. Die eine davon hat 25. rheinländische Schuhe in der Länge, sie muß auch noch länger und dicker gewesen seyn, weil uns nur ihr abgetrockneter Balg, den man ausstopfen lassen, zu Theile geworden. Die zugleich mit erlangte Nachricht, daß dieses Ungeheuer drey Mohren soll verschlungen haben, kann man nicht schlechterdings als eine Fabel verwerfen. Denn da wir eine gemeine Landschlange, von gar mäßiger Größe, vorzeigen können, die einen Frosch hineingewurget hat, so, daß nur noch der Kopf aus ihrem Rachen hervor ragt, auch einer weit geschlankern, surinamischen habhaft geworden, in deren aufgeschlitztem Bauche eine Fledermaus zu sehen, und eine andere, nicht viel stärkere Pfeilschlange mit einer hineingewurgten Ratte haben;

so kann man ganz wahrscheinlich vom kleinen zum großen schlüßen, und den obbesagten Bericht nicht für ganz unmöglich halten, wenn zumal in Erwägung gezogen wird, daß die verunglückten drey Schwarzen dieser schrecklichen Schlange, ohne Zweifel, nicht auf einmal zur Beute geworden.

Unter den verschiedenen Gattungen der **Pfeilschlangen**, die wir besitzen, dürfte wohl eine ceilonische die schönste seyn. Ihre Banden sind von goldgelber, silberweißer, grün und rother Farbe, da hingegen die vorhererwähnte, surinamische mit verschiedenen blaulichen und schwarzen Strichen, vom Kopfe bis zum Schwanze, gezeichnet ist.

Noch eine Art stößt mir bey unserm Schlangen und Otterngezüchte auf, die ich unmöglich übergehen kann, nämlich eine, in der obengedachten Seucherischen Beschreibung, so genannte **Singschlange**. Diese Benennung klingt wunderlich, gleichwohl versichern glaubwürdige Männer, daß sie dergleichen Gesang, oder vielmehr Gezische, selber angehöret hätten, und unsere gekettelte Schlange, die wir aus Neuspanien überkommen haben, soll eine von dieser Gattung seyn. Ich verweise, der anbefohlenen Kürze wegen, den Leser auf Lutzens Schlangenbeschreibung, und auf den eilften Band der Sammlung aller Reisebeschreibungen, in welchem, auf der 483sten Seite, von dieser Music, mehrere Nachricht zu finden ist.

Die ceilonische Rädelotter mit der breiten Nase, welche, wenn sie singen soll, auch mit ihrer Klapper ein Getöse macht, führet mich auf die so genannten **Rädel-Schellen- oder Klapperschlangen**, so ihren Namen von den, am Ende ihres Schwanzes, an einander hangenden, beweglichen Gelenken haben, die bald wie kleine Räderchen aussehen, und, wenn sie von der Schlange beweget werden, einen klappernden Klang von sich geben. Wir besitzen nicht nur verschiedene solche Klappern, sondern auch das Thier selbst dreymal, und lassen es an seinen Ort gestellet seyn, ob die Anzahl besagter Gelenke der Schlange jährliches Alter anzeiget oder nicht.

So

So viel ist indessen wahrscheinlich, daß, weil diese Schlangenart für die giftigste unter allen gehalten wird, dieselbe von dem allweisen Schöpfer der Natur, wohl darum mit diesen Theilen dürfte versehen seyn, damit ihr Menschen und Vieh desto leichter entgehen möchten.

Der ceilonische Bitin, welcher, wenn er seine beweglichen Rückenschuppen in die Höhe richtet, dadurch ein solches Geräusche verursachet, daß man ihn von weiten hören kann, darf nicht vergessen werden. Es hat uns geglückt, eine dergleichen Schlange in besagter Stellung zu überkommen, da wir hingegen einer andern, von eben dieser Art, mit ganz glatten Rücken, habhaft geworden: wie sich denn, in unserer Sammlung, außer andern Gattungen von Ottern, auch diejenige surinamische Otter befindet, die, wenn man sich derselben nähert, mit dem Maule klappert.

Wir haben zwar allbereit einen guten Theil unsers Schlangen- und Ottern-Vorraths beleuchtet, und von dieser Materie bey nahe mehr geschrieben, als wir für dasmal berechtiget sind; gleichwohl kömmt darinne noch ein und das andere vor, welches keineswegs unberühret bleiben kann. Man lieset Z. E. von den **Hornschlangen** so wunderliche, und sich selbst wiedersprechende Nachrichten, daß man bey nahe zweifeln möchte, ob es auch wirklich dergleichen gebe. Allein, da wir eine gehörnte Otter aus Africa erhalten haben; so fällt aller Zweifel hinweg: nur muß man sich dabey keine Bockshörner, oder Hirschgeweihe einbilden. Ich bediene mich des letztern Ausdruckes darum, weil nicht leicht eine Collection zu finden, worinnen nicht gezackte Schlangenhörner vorkommen sollten, welche auch von einigen für Schlangenkronen ausgegeben werden. Doch wer in diesem Wahne stehet, muß niemals diejenige Art von Krebsen gesehen haben, welche Squilla heißet, sonst würde er den Betrug sofort entdecken, und gewahr werden, daß es nichts anders, als die Scheeren des itztgenannten Krebses sind. Unsere Hornotter ist ohngefähr zween Schuhe lang, asch- oder sandfarbig, mit schwarzen und weißen Tipplein besprenget. Sie hat einen dreyeckigten, platten Kopf, und über jedem Auge ein in die Höhe gerichtetes, aber sehr weiches und biegsames Horn, so den Fühlhörnern der Schnecken beyzukommen scheinet.

So gewiß man also gehörnte Schlangen antrifft, so fabelhaft ist hingegen das Vorgeben von den gekrönten. Es giebt zwar wohl Schlangen, auf deren Köpfen eine kronenähnliche Zeichnung zu sehen ist: wie wir denn selbst eine dergleichen haben, die in der Gegend des Flußes Jaik gefunden, und die russische Königsschlange genennet wird; aber von Schlangen, die auf ihren Köpfen kronenähnliche Auswüchse tragen, wissen wahre Naturverständige gar nichts.

Wir gestehen auch frey heraus, daß ein bey uns vorhandenes, und auf solche Weise gekröntes Schlangenhaupt seine, sehr künstlich an die Haut befestigte, Zierde vom Backzahne eines Frischlings bekommen hat: dergleichen einzelne Stücken wir in Menge aufweisen können, die der äußerlichen Gestalt, Größe und Farbe nach, alle von einander unterschieden sind. Einen solchen kleinen und sehr weißen Zahn hat man uns mit folgenden tröstlichen Zettel überliefert:

„Dieß Krönel von der weißen Natter, so unter einer Haselstaude be„kommen, und erst in dem dritten Jahre von ihr abgeleget worden, dient nit „allein vor die Pestilenz, Gift und alle Zauberey, sondern verhiet den Men„schen den Schlag, und hilfft alsbald vor die Fraiß.“ Wer wollte ein solches Wunderding nicht hoch schätzen!

Noch eine Art muß ich von unsern so genannten Schlangenkronen an das Tagelicht bringen, die wie eine Trinkschale zubereitet, und aus einem gewissen hochfürstl. Hause, mit nachstehendem Berichte, anhero verehret worden:

„Diese Trinkschale, welche lange Zeit in der Schatzkammer zu = = = „gewesen, ist aus einer Morgenländischen Schlangenkrone verfertiget wor„den. Nachhero hat mein = dieses seltene, alte und kostbare Stück „an sich gebracht. Es ist wohl zu merken, daß diese Krone ganz außeror„dentliche Eigenschaften an sich haben soll, und daß in ganz Europa nur zwo „vorhanden sind, nämlich die gegenwärtige, und noch eine andere, welche „in dem Schatze des Großsultans verwahret wird.“

Die

Die Nachricht klingt herrlich, aber Schade! daß geübte Augen diese Rarität immer für gedrechseltes Rhinoceroshorn ansehen.

Ehe wir weiter gehen, muß ich wohl noch etwas von der Schlangenart anfügen, an deren erdichteten Stein wir schon oben gedacht haben.

Man leget ihr allerhand Namen bey, worunter die **Kappen- oder Brillenschlange** die bekanntesten sind: weil sie jedoch fast in allen Naturaliencabinettern zu sehen ist; so brauche ich ihre Gestalt, die allerdings was besonderes hat, hier nicht zu beschreiben, vielweniger zu wiederlegen, daß sie den oben berührten Stein in ihrem Kopfe erzeugen sollte, denn seine Zubereitung ist von mehr, als einem entdecket, und nebst der besagten Schlange vielmals bey uns anzutreffen.

Der Zusammenhang hat, meines Erachtens, wohl nicht natürlicher, als mit den **Insecten** können gemachet werden: worunter die, so keine Füße haben, den Trupp führen, diejenigen, welche damit begabet sind, nachfolgen, und die geflügelten den Schluß machen.

Je größer die Mannigfaltigkeit dieser Geschöpfe ist, desto weniger dürfen wir hier ausschweifen.

Damit ich jedoch etwas davon sage, so will ich mich vorzüglich auf unsere **surinamischen Papilions, und andere fremde Käfer und Heuschrecken** beruffen, (17) und die Liebhaber davon in des, um die Naturhistorie ungemein verdienten, Herrn Rösel von Rosenhof überall beliebte Insectenbelustigungen weisen, allwo die wunderschöne Abbildung einiger, von den zuletzt besagten Sorten, hier und da angebracht worden.

(17) Wobey man den sogenannten **Laternenträger**, und das **wandelnde Blatt** auf verschiedene Art finden wird.

Die allerseltensten und auserlesensten Stücken, in dieser Art, schreiben sich von der preiswürdigsten Gnade unsers **Churprinzen königl. Hoheit** her: wie denn **höchst Dieselben**, aus Nacheiferung der hohen Eigenschaften **Ihres allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters**, und aus angestammter Liebe und Achtung für alle gute Künste und Wissenschaften, die gegenwärtige Sammlung auch mit einer sehr ansehnlichen Menge solcher Insecten bereichert haben, die ein verständiger Mann, in einem Umkreise von etlichen Meilen um Leipzig herum, mit vieler Mühe zusammen gebracht.

Unter den mit Füßen versehenen Ungeziefer stehen auch die **Scorpione**. Wir haben gegenwärtig 56. vorräthig, woran man die verschiedenen Sorten ganz leicht entdecken, und den gefährlichen Stachel derselben aufs genaueste betrachten kann.

Der **Spinnensammlung** muß ich um desto eher gedenken, ie mehr Arten man auch davon antrifft, und ie öfterer die darunter gehörige **Tarantel**, oder so genannte **Tanzspinne** zu sehen verlanget wird.

Niemand ist so unwissend, daß ihm nicht die subtile Arbeit der Spinnen bekannt seyn sollte; ob aber die ganz anders beschaffene **Spinnewebe**, aus Astracan, vielen zu Gesichte möchte gekommen seyn, daran zweifeln wir, und wollen hierbey noch eines andern, dem itzt benannten vollkommen ähnlichen Gewebes gedenken, welches, zufälliger Weise, in einem Mehlkasten gefunden worden. Uberhaupt haben wir bey dieser Collection **alles, was die Insecten merkwürdiges hervor bringen**, angeschafft, auch so gar die Wohnung, oder so genannte Wiege der Bienenkönigin nicht weggelassen.

Da, wie schon oben erinnert worden, das geflügelte Ungeziefer diese weitläuftige Sammlung schließet; so hat sich wohl nichts bessers in ihre Nachbarschaft geschickt, als **die Vögel**. Und dieses sind die Schönheiten, so wir annoch in dieser Galerie vor uns haben: nur ist zu beklagen, daß solche insonderheit so gar sehr der Vergänglichkeit unterworfen sind, und, aller möglichen Sorgfalt ungeachtet, ehe man es meynet, von den Motten verderbet werden.

Un-

Unsere Bemühung ist jederzeit dahin gegangen, daß wir nicht nur diejenigen Vögel, welche sich in hiesigen Landen aufhalten, paarweise zusammen bringen möchten, sondern unser Bestreben hat billig auch auf die ausländischen gerichtet seyn müssen. Die schönsten unter allen bleiben unstreitig die americanischen, wovon man, in einer mit Glas verwahrten Pyramide, 50. Stück finden wird; (18) welchen jedoch der darüber stehende, chinäsische Phasan, an Pracht der schönen Farben, den Vorzug streitig machet. (19)

Die aus Ceilon und Bengala uns überbrachten Vögel, und unser westindisches Rothkehlgen geben den vorbesagten hierinne so wenig nach, als die Paradiesvögel, deren verschiedene Gattungen gar bald in die Augen fallen, und allen denen ihren irrigen Wahn benehmen, die sich solche ohne Füße vorstellen. Wir können dergleichen zwar auch herweisen; allein diese Verstümmelung hat entweder die Ursache eines desto bequemern Einpackens zum Grunde, oder sie rühret von dem indianischen Frauenzimmer her, welches dieselben, an statt des Fechers oder Fliegenwedels, gebrauchen, und auf solche Weise der Verletzung an den Krallen vorbauen. Vornehmlich verdienet diejenige Art betrachtet zu werden, die unter dem Namen des Königs der Paradiesvögel berühmt, und in *Francisci Willughbeii Ornithologia Tab. LXXVII.* in Kupfer gestochen, auch von ihm aufs genaueste beschrieben ist.

(18) Ob nicht einige hierunter vielmehr aus Africa seyn mögen, stehet annoch zu untersuchen. Wenigstens kommen so wohl die mit rothen und himmelblauen Federn geschmückten, als auch die, deren Schnabel so lang, als der ganze Körper ist, denenjenigen vollkommen gleich, welche sich an den Ufern der Sanaga aufzuhalten pflegen.

(19) In ELEAZ. ALBINS *Natural History of Birds Vol. III. Tab. 36.* ist zwar ein dergleichen Phasan, nach seinen mannichfaltigen Farben, vorgestellet; allein man siehet wohl, daß die Kunst bey weiten nicht die herrliche Bildung der Natur hat erreichen können. Die wahrhafte Beschreibung desselben stehet in den Linnäischen *Amoenitatibus Academicis Vol. I. pag. 282.*

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Gleichergestalt sind die Papageye und die indianischen Raben, wegen des artigen Federschmuckes, nicht aus den Augen zu lassen, welchen ich dießfalls die Cackatus zugeselle.

Doch die Erfahrung lehret, daß wir auch in unsern Gegenden genug Vögel finden, welche die Natur mit den prächtigsten und lebhaftesten Farben geschmücket hat. Wer hieran zweifelt, sehe nur die Pfingstvögel oder Pirolen, unsere Eißvögel, Mandelkrähen, Seidenschwänze, Grün- und Buntspechte, Distelfinken, Rothamseln, Wiedehöpfe und den kleinen Sommer-Zaunkönig an, so wird er von der Wahrheit dessen hinlänglich überführet werden. Das zuletzt besagte Geschlechte machet uns zugleich die kleineste Sorte unserer Landvögel vorstellig, und nöthiget mich noch ein Wort von den Colibritchen anzufügen, welche, nebst der so genannten Vogelfliege, davon man, unter andern, im 1sten Theile des Schauplatzes der Natur, und in des gelehrten Herrn Walpurgers Cosmotheologischen Betrachtungen *T. II.* weiter nachlesen kann, unstreitig die allerkleinesten Vögel in der Welt sind, und von den Soggamoren, auch andern Nationen in Indien, als Ohrgehenke getragen werden. Wir haben verschiedene Gattungen davon aufzuweisen, die insgesammt eine rechte Augenweide geben, aber auch eine nicht geringe Anzahl solcher Vögel vorräthig, die sich, wegen ihrer Größe, für allen den übrigen heraus nehmen. Soll ich einige davon namhaftig machen; so sey es der Straus, der Casuar, der Nimmersatt oder die Kropfgans, der Kranich, der Flamingo, der Adler und der Auerhahn.

Man erlaube mir, daß ich noch etwas **von den außerordentlichen und sonderbarsten Stücken** dieser Sammlung schreiben darf. Wer das gleich zu Anfange berührte Werkchen des ehemaligen Kunstkämmerer Beutels gelesen, oder sonst in Erfahrung gebracht hat, daß der auf der 37sten Seite angemerkte Phönix an uns geliefert worden ist, der wird nach dieser Seltenheit zuerst fragen.

Da

Da wir aber niemanden in fabelhaften Erzählungen bestärken wollen; so trage ich billig Bedenken, diesen, leider! sehr eingegangenen Vogel mit vorbesagten Namen zu belegen, und finde, daß die, auf der 543sten Seite, im sechsten Bande der Sammlung aller Reisebeschreibungen, von den chinäsischen Kinki oder goldenen Hühnern, gemachte Beschreibung mit dieser unserer Vogelgattung sehr genau überein kömmt.

Doch wir haben noch andere Vögel, welche sonderbar und rar sind, als: innländische, weiße Rebhühner: weiße Krähen, weiße Schwalben und weisse Sperlinge, ingleichen: eine Taube mit lauter stachlichten Federn ꝛc. Dabey stehet ein mit drey Füßen versehener, junger Phasan, ferner: ein Hühnchen mit vier Füßen und zween Köpfen, auch noch ein ander kleines Huhn mit drey Schnäbeln, und ein junges Truthühnchen mit vier Füßen, deren zween ganz natürlich gebildet sind, der dritte aber dem Fuße eines Kranichs, und der vierte einem Sperlingsfuße ähnlich siehet.

Uber dieses sind noch verschiedene, außerordentliche und rare Dinge vorhanden, die wir entweder von dem eingegangenen Federviehe übrig behalten, oder nur einzeln haben erlangen können. Zum Exempel: besonders gewachsene Vogelklauen: so genannte Trompetenvögel-Köpfe: einige Federn von der chinäsischen Pfauenwachtel: ein weißer Reigerbusch, dergleichen die Könige in Indien auf ihrem Haupte tragen ꝛc.

Gleich dabey liegt eine Sammlung von allerhand Vogelnestern, unter welchen insgemein nach denen, die auf die Tafeln großer Herrn kommen und gespeiset werden, (20) am ersten gefraget wird: da sich hingegen andere vornehmlich nach den Nestern der obbelobten Colibritchen, Pirolen, Zeisige, Eis- und Remis-Vögel umzusehen pflegen.

(20) Der so gelehrte als fleißige Herr Walpurger hat im ersten Theile seiner Cosmotheologischen Betrachtungen alles, was man hiervon zu wissen nöthig haben möchte, aus den bewährtesten Nachrichten zusammen getragen, und auf das gründlichste beschrieben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Das letzte in dieser Galerie ist die Collection der **Vogeleyer**, deren Vollständigkeit wir besonders rühmen können, ob wir gleich voritzo nur wenige der merkwürdigsten anzugeben Befugniß haben, und von den ordentlichen kein Wort gedenken.

Unter die sonderbaren gehöret: 1.) ein Hühnerey, das wie ein kleiner Flaschenkürbis, und ein anderes, so wie eine rund-gedrechselte Kugel gestalt ist. 2.) Ein isabellfarbenes Hühnerey. 3.) Etliche zusammen gewachsene Eyer. 4.) Ein ordentliches Hühnerey, worinnen ein etwas kleineres stecket, und noch ein dergleichen länglichtes.

Ob unser, einer Welschennuß großes Hühnerey, welches, wenn es geschüttelt wird, ein Geklapper macht, als ob ein Stein hinnein geschlossen wäre, dasjenige ist, so in den mehrgedachten breßlauer Sammlungen, im Monat Junius des 1722sten Jahres, beschrieben worden, kann ich zwar nicht sicher behaupten, wohl aber beweisen, daß es mit demselbigen in allen überein kömmt.

Wir können auch ein Hühnerey mit einem dreyfachen Dotter aufweisen, da hingegen, bey etlichen andern, dieser wesentliche Theil ganz und gar mangelt.

Von den hier herumstehenden, großen und kleinen **Vogelgerippen** wollen wir gar nichts gedenken, und weiter gehen.

Der

Der Zwischenraum, durch welchen man aus der itzt geschlossenen, in die folgende 75. Ellen lange, Galerie gehet, giebt sogleich zu erkennen, daß sich nunmehro

der Schauplatz der im Wasser lebenden Thiere

eröffnen wird. Man siehet daselbst verschiedene knochichte Theile des Wallfisches, und kann, aus dessen hier aufgehangenen Ribben und Kinnladen, die Größe eines solchen Ungeheuers gar leicht ermessen, auch von der dabey befindlichen Hirnschaale, in des vortrefflichen Herrn Kleins *Historia naturali piscium Missu II.* mehrere Nachricht finden.

Was von diesen Seethieren sonst noch merkwürdig, und aufzutreiben gewesen ist, haben wir gleich zu Anfange der nun kommenden Galerie angebracht, als woselbst die so genannten Baarten, welche einer gewissen Art von Wallfischen am Oberkiefer sitzen, und uns das Fischbein geben, ingleichen: etliche Zähne von einer andern Gattung dieser großen Meereinwohner: ein Glas mit Wallfischsaamen, nebst einer Finne oder Floßfeder, und sechs Wallfischruthen verwahret werden, worunter die eine drey Ellen lang ist, allwo auch zwo, also angegebene, Hoden eines solchen Thieres hängen. Die beyden größten Stücken in dieser Gegend sind des Wallfisches Schulterblätter, worzu ich noch dasjenige Wirbelbein gebracht habe, welches ehedem bey den Gerippen der vierfüßigen Thiere, unter dem Titel: Vertebra eines Elephanten, befindlich war, nachdem mich die 272. Seite, und das darzu gehörige Kupferblatt, in des *Bonanni Museo Kircheriano*, belehret hat, daß es schlechterdings ein Gelenke aus dem Rückgrade derjenigen Wallfischart seyn müsse, welche die Italiäner Capodoglio nennen.

Vor der Hauptsammlung dieser Galerie, nämlich vor den theils abgetrockneten und ausgestopften, theils in Weingeiste aufbehaltenen Fischen, haben wir **die noch rückständigen Amphibien** hingestellet, auch bereits oben gesagt, warum nicht alle Gattungen derselben bey einander geblieben sind, und weswegen das, eben daselbst angegebene, abscheulich große Krokodil (21) von den übrigen getrennet worden. Die merkwürdigsten unter solchen sind: 1.) ein weißer Castor: 2.) ein Seehund, welchen die Fischer 1634. anderthalbe Meile von hiesiger Stadt gefangen haben, und 3.) zwey junge Flußpferde, (22) nebst zwo Hirnschaalen, und den darzu gehörigen Kinnladen von dergleichen, bereits erwachsenen Thieren.

Je berühmter und nutzbarer die, aus dem Rachen der Flußpferde, den Hauern eines wilden Schweines gleichenden, Zähne sind; (23) desto mehr hat uns obgelegen, auch vor Herbeyschaffung derselben zu sorgen, worunter die größten von der Gütigkeit des hochverdienten Herrn Gmelins herstammen.

Vom

(21) Der allgemeine Feind des Krokodils, nämlich das so genannte **Ichnevmon**, welches dem schlafenden Krokodile in Hals kriechen, und es tödten soll, ist bloß der Historie wegen darzu gestellet.

(22) Ich finde für nöthig hierbey die Anmerkung zu machen, daß man dieses gräßliche Thiergeschlechte auch Wasserochsen nennet, doch ist der Name Hippopotamus oder Flußpferd, in der Naturkunde, am bekanntesten, und zugleich der Beweis da, wie ungegründet voriges Jahr in gewissen Zeitungen geschrieben worden, als ob, außer dem zu Leiden befindlichem Hippopotamo, und außer dem Kopfe von einem solchen Meer- oder Fluß-Pferde, den man in einer gewissen Naturalienkammer aufzuweisen hat, **sonst kein Naturaliencabinett, in ganz Europa, etwas von diesem Thiere aufweisen könnte.**

(23) Man hat sie nicht nur weit härter und weißer, als das Elfenbein befunden, sondern man heget auch die Meynung davon, als ob sie ein bewährtes Mittel wider das Hüftweh, den Husten und Krampf wären: daß sie aber ihre schöne weiße Farbe niemals verliehren sollen, wie **im dritten Bande der Sammlung aller Reisebeschreibungen, auf der 353sten Seite**, vorgegeben wird, davon können wir an einem, bey dieser Collection stehenden, und mit allerhand Figuren ausgezierten Becher das Gegentheil darthun.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Vom Wal- oder Walrosse haben wir ein großes Stück seiner ungemein dicken Haut aufzuweisen, und von dem, unter dem Namen Manatus, gar bekannten Seethiere, einen von denjenigen Steinen, die man in dessen Kopfe finden soll. (24)

Nach den vorbesagten folget **die Collection der Schildkröten**, bey welcher ich vor diesesmal nur überhaupt anmerke, daß es uns so wenig an ausländischen, als einheimischen fehlet. Die ungemein großen, ostindischen Schildkrötendecken und die Schildkröteneyer, so dabey sind, will ich nicht einmal in Erwähnung bringen, sondern meine Gedanken nunmehro auf die Hauptsammlung dieser Galerie richten, nämlich auf **diejenigen Fische, so bey uns ganz und unzerstümmelt anzutreffen sind.** Ich hoffe, man werde zufrieden seyn, wenn ich, bey der erstaunlichen Menge derselben, voritzo nur diejenigen in Betrachtung ziehe, welche unsere Aufmerksamkeit besonders rege machen.

Der Narhwal oder der Einhornfisch kann, unter diesen Wassergeschöpfen, mit desto größern Rechte oben an stehen, ie seltener dessen ganzer Körper in den Naturaliencabinettern gefunden wird. Ob das, über seinem Maule hervorragende lange, gewundene Instrument, ein Horn, oder vielmehr ein Zahn zu nennen sey, braucht hier nicht untersucht zu werden: wie es denn auch itzt wider unsern Zweck seyn würde, wenn wir uns in die Frage einlassen wollten, ob dieses Seethier, ordentlicher Weise, nicht mit zween solchen Zähnen begabet wäre, und also die einzähnichten ihren andern, entweder durch einen Zufall verlohren hätten, oder aber in gewissen Jahren ihres Alters abwürfen.

(24) Daß man diese Art von Naturalien eigentlich keinen Stein nennen, sondern vielmehr zu den harten Knochen- oder Beinarten rechnen muß, kann bey Betrachtung des unsrigen sofort erkannt, und sowohl davon, als von den übrigen innerlichen und äußerlichen Theilen dieser Thiere in den *Novis Commentar. Petropol. T. II.* oder im eilften Bande des osterwähnten hamburgischen Magazins weiter nachgelesen werden: ingleichen in dem nur gedachten Kleinischen *Missu II. piscium*, allwo auch behauptet wird, daß diese Creatur allerdings in die itzt vorgehabte Classe gehöret, ob sie schon einige, die sich aber zum Theil selbst zu widersprechen scheinen, für kein Amphibion halten wollen.

So viel ist sicher, daß man dergleichen gefunden hat, und daß der Umstand, da einige Schriftsteller diese einzelne Art von Waffen auf der rechten, andere hingegen auf der linken Seite des Kopfes gesehen haben, allerhand Bedenklichkeit verursachen kann. Dem sey inzwischen wie ihm wolle, genug unser ausgestopfter Narhwal hat nur einen Zahn, und ist eben derjenige, welcher im Jahre 1736. nach Hamburg gebracht worden, und in Andersons Nachrichten von Grönland umständlich beschrieben und abgebildet stehet. (25)

Bey der Gelegenheit muß ich nothwendig an die vermeynte große Rarität gedenken, wovon Wecke und Beurel folgenden Bericht hinterlassen haben:

„ Das vornehmste hier, nämlich in der ehemaligen dresdnischen Kunst-
„ kammer, ist das schöne glatte, weiße Einhorn, welches an einer großen, gül-
„ denen Gliederkette hänget: denn es wird, als ein aufrechtes, auf eine
„ Tonne Goldes geschätzet. Es ist an Menschen und Vieh wider Gift pro-
„ biret. Denn einem Menschen ist auf eine Zeit eine Eidechse, durch den
„ Mund, in Leib gekrochen, und hat darinnen einen ganzen Stock junger Ei-
„ dechsen von sich gelassen. Selbigem Menschen hat man etwas von diesem
„ Horne abgeschabt eingegeben, dadurch er den ganzen Stock Eidechsen von
„ sich gebrochen. So hat man es auch an zween Hunden probiret, denen bey-
„ den Gift, und nur einen darauf etwas von diesem Einhorne gegeben wor-
„ den, da denn derjenige, so nichts vom Einhorne bekommen, alsobald verreckt,
„ der andere aber genesen.

Je

(25) Wer einige Wissenschaft von Kupferstichen hat, wird sofort urtheilen, daß der, auf der rechten Seite dieses Thieres, daselbst vorgestellte Zahn, welcher doch, der Beschreibung nach, an dem gegenseitigen, obern Kiefer heraus gewachsen, dem gewöhnlichen Versehen des Stechers beyzumessen, und darunter nichts widersprechendes zu finden sey. Eine noch weitläuftigere Nachricht, und wahre Abbildung hiervon stehet in dem, zu Nürnberg heraus gekommenen, *Commercio litterar.* vom Jahre 1736. p. 171.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Je schändlicher der Betrug gewesen, den man ehedem mit dergleichen Naturalien vorgenommen, desto gegründeter kann man anitzo solchen Unwahrheiten begegnen, und an diesem so gar hoch geschätzten Stücke, ohne große Mühe, wahrnehmen, daß es ebenfalls ein, wie die andern, gewundener Zahn des Narhwals gewesen, den betrügerische Hände glatt gemachet, (26) und einem vierfüßigen Thiere angedichtet haben, dergleichen wohl niemals gelebet hat, noch künftig zum Vorscheine kommen dürfte.

Da ich mich bey dieser Materie fast über die Gebühr aufgehalten; so wollen wir von den übrigen, theils ungemein langen und dicken, theils noch ganz kleinen Einhornszähnen, die wir haben, weiter nichts gedenken, und nunmehro bey einem andern, nicht weniger merkwürdigen, Fische ein wenig stille stehen, welchen man auch Seehund nennet, der aber mit dem vorherbesagten gar keine Gleichheit hat, und unter dem Namen des Carcharias am bekanntesten ist. Zween Umstände machen ihn für andern sehenswürdig. Erstlich die nicht unwahrscheinliche Erzählung, als wäre der Prophet Jonas von dieser Raubfischart verschlungen worden: hiernächst dessen ganz ungewöhnliche Zähne, die zur Erläuterung der Historie von versteinerten Schlangenzungen dienen. (27)

Der in seiner Nachbarschaft befindliche, pechschwarze Delphin verdienet um so vielmehr betrachtet zu werden, ie irriger insgemein die Maler und Bildhauer dessen Gestalt abzubilden pflegen. Endlich muß ich noch derjenigen Meereinwohner gedenken, die mit ihren schädlichen Waffen, über alle die übrigen, gleichsam den Herrn spielen, ich meyne die Schwert- und Säge-Fische.

(26) Vielleicht hat es mit den glatten und ungewundenen Zähnen, die jemand nach Hamburg gebracht, und die Herr Andersön für eine besondere Art von Seeeinhörnern gehalten, gleiche Beschaffenheit gehabt.

(27) Wer sich hiervon einen noch deutlichern Begriff machen will, betrachte die darbey liegenden Kinnladen von zwey andern dergleichen Seegeschöpfen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Wir können diese Gattungen in verschiedener Gestalt und Größe vorweisen, auch unter den mannichfaltigen Gewehren, von solchen Thieren, dasjenige sehen lassen, welches sich von dem Schwertträger herschreibet, der 1713. in Gegenwart des Königs in Schweden, Carl des zwölften, bey Ludewigsburg ist gefangen worden.

Der bestimmte Raum dieser Blätter würde viel zu enge werden, wenn wir von den vorhandenen großen Fischarten noch mehr beybringen wollten. Ich muß mich also mit Gewalt einschränken, und von den kleinern Sorten auch nur etliche bemerken, die für andern sehenswerth sind. Hierunter fällt mir sogleich der, wegen seiner erstaunlichen Wirkung, merkwürdige Krampffisch in die Augen, welcher allen denen, die ihn mit der Hand, oder mit dem Fuße, ja bloß mit einem Stocke berühren, einen so heftigen Krampf zuwege bringt, daß sie sich einige Zeit, sonderlich mit demjenigen Gliede, so ihn berühret hat, kaum bewegen können. (28) Da übrigens die Schriftsteller, in Ansehung der Gestalt des Krampffisches, nicht ganz einig unter einander sind; so erhellet hieraus, daß mehr, als eine Gattung von Fischen solche Eigenschaft besitzen müsse: wie denn im 6ten Bande des hamburgischen Magazins einer Art von Lampreten gedacht wird, die, wie der Torpedo oder Krampffisch, nach erfolgter Berührung, sehr schmerzliche Spannung in den Gliedern verursachen soll. Was indessen die, unter vorgedachter Benennung, bekannteste Sorte und alle die unsrigen anlanget; so haben sie insgesamt viele Aehnlichkeit mit den Rochen, welche wir um so viel weniger unangemerkt lassen können, je wunderbarer dieselben aussehen.

Wer

(28) Daß dieses keine Fabel sey, bestätiget, unter andern glaubwürdigen Zeugen, der Geschichtschreiber der Reise um die Welt, des Lord Ansons, wenn er also saget: „Ich selbst hatte meinem rechten Arme einen beträchtlichen „Grad von Erstarrung, durch einen Spazierstock, welchen ich eine Zeitlang auf „den Leib des Fisches setzte, zugezogen, und ich zweifle nicht, daß ich solche noch „empfindlicher verspürt haben würde, wenn der Fisch dem Tode nicht so nahe gewesen wäre, als ich den Versuch anstellete. Denn die Kraft ist am stärksten, „wenn der Fisch zuerst aus dem Wasser gezogen wird, und höret gänzlich auf, „wenn er todt ist, so, daß man ihn alsdenn, ohne einigen Schaden, anrühren „oder gar essen kann.

Wer des Herrn *Ruyschii Theatrum universale omnium animalium* hat, kann die gar verschiedenen Arten derselben, und ihre ganz besonders gebildeten Eyerstöcke daselbst in Kupfer, hiesigen Ortes aber in Natur betrachten.

Ich komme nunmehro zur Erfüllung meines Versprechens, das ich in der 16ten Anmerkung gethan habe, und melde, daß die hierbey befindlichen, und fast in allen Naturaliencabinettern vorkommenden Basilisken eben den Rochen ihr Daseyn zu danken haben, als aus welchen sie, ohne viele Mühe, formiret werden. (29)

Die Fische, so mit Flügeln begabet, ingleichen der Kugel-Kropf-Frosch- und Janus-Fisch, der so genannte Helmfisch, die Meerdrossel und der Hammerfisch, die chinäsischen Gold- und Silber-Fische haben, einer wie der andere, ebenfalls viel sonderbares an sich, so wir aber, ohne Hintansetzung des gegenwärtigen Zweckes, hier unmöglich beybringen können, hingegen bey Besichtigung derselben desto genauer anzeigen werden.

Es ist eine alte Sage, daß die Sauger oder Remoren (30) die größten Seeschiffe zum Stillestande bringen könnten, wenn sie sich an dieselben anhiengen, und dieser fabelhafte Ruf mag wohl die Ursache seyn, warum so öfters nach diesen Fischen gefraget wird; allein der Augenschein giebt, daß sie viel zu klein sind, solches ins Werk zu richten, wenn sie es auch Millionenweise unternähmen.

(29) Wer Belieben hat, kann unter andern, in den schon angezogenen breßlauer Sammlungen, vom Jahre *1721. Mens. Octobr.* und von *1723. Mens. Majo*, hiervon ein mehreres nachlesen.

(30) Der Name Seelamprete, den einige diesen Fischen geben, ist ohne Zweifel daher entstanden, weil sie sich, mit den am Obertheile des Kopfes befindlichen Einschnitten, wie die Lampreten, an jedes Stück Holz oder Stein anhängen; allein diese Benennung kann leicht irrige Begriffe zuwege bringen, indem die eigentlichen Seelampreten, dergleichen wir auch vorräthig haben, und die Remoren gar sehr von einander unterschieden sind.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Die Kuttel- und Black-Fische, und alle diejenigen Fischgattungen, welche, bey jeder ihnen vorscheinender Gefahr, einen guten Vorrath schwarzer Farbe von sich spritzen, und sich auf solche Weise unsichtbar machen, sind viel zu sonderbar, als daß wir zu deren Nachfrage keinen Anlaß geben sollten, und ob zwar der Stockfisch allenthalben bekannt ist; so zweifle ich doch, ob er den meisten anders, als zerstückt dürfte zu Gesichte gekommen seyn, daher zu vermuthen stehet, daß aufmerksame Liebhaber solchen, in seiner ganzen und eigentlichen Gestalt, zu sehen verlangen möchten.

Etwas weniges müssen wir noch von den vorhandenen, **monströsen Fischen** anfügen, und unter selbigen insonderheit eines Karpens gedenken, den die Natur mit einem überaus großen Kopfe versehen hat, wohin ich auch diejenige Barbe rechne, die uns unter dem Namen eines Barbenkönigs, zum Verkaufe gebracht, und in dem obberührten Kleinischen Werke *Miss. V. Tab. XIV.* in Kupfer gestochen worden.

Weit außerordentlicher und sehenswürdiger ist jedoch **ein beinhartes**, einer geballten Hand großes **Gewächse**, welches am Kopfe eines Karpens gesessen, (31) und **eine andere, Bezoarartige Concretion**, die man im Kopfe eines unbekannten Fisches, aus dem caspischen Meere, will gefunden haben.

Ein jeder Kenner bemerket schon aus der kurzen Beschreibung dieser beyden Stücken, daß sie mit den vorhergedachten Steinen der Manaten in gar keine Aehnlichkeit und Verwandtschaft kommen, vielweniger mit den so genannten **St. Petrssteinen und** denenjenigen **Beinchen**, die sich bey allen Fischen, innerhalb ihrer Hirnschaale finden: als wovon wir ebenfalls eine besondere Collection zusammen gebracht, damit es uns ja an nichts fehlen möchte, was zur Vollständigkeit einer Fischsammlung gehöret.

Ehe

(31) Wovon in P. GABR. RZACZYNSKI *Auctario Historiae naturalis curiosae Regni Poloniae p. 466.* mehrere Nachricht stehet.

Ehe wir weiter gehen, muß ich die Anmerkung hinzufügen, daß, gleichwie bey Hinstellung derjenigen Thiere, die sich auf dem trockenen Lande aufhalten, allenthalben eine methodische Ordnung beobachtet worden, solches nicht weniger bey den im Wasser lebenden Creaturen geschehen ist. Wer die Fischarten kennet, welche ihre Jungen, wie die meisten vierfüßigen Thiere, gleich lebendig gebähren, wird gar bald inne werden, daß sie auch um deswillen von dem großen Heere der übrigen abgesondert stehen. Daß wir aber den obgedachten Black- und Kuttel-Fischen eine andere Stelle angewiesen, und solche ganz zuletzt hingesetzet haben, ist darum geschehen, damit diejenigen, welchen schon die Alten das Blut abgesprochen, sich für den andern gehörig heraus nehmen, und die noch übrigen Geschlechter der blutlosen (32) Wasserein-wohner desto natürlicher auf einander folgen möchten.

Diese erwählte Ordnung führet uns demnach ganz ungezwungen zu den **Meer- oder See-Sternen,** welche Gattung von Thieren Joh. Heinr. Linke, in einem besondern Folianten beschrieben, und 72. Arten derselben in Kupfer stechen lassen. Ich muß hierbey zwar gestehen, daß wir noch nicht alle daselbst abgebildete Sorten haben auftreiben können; es sind uns aber verschiedene andere in die Hände gefallen, die man in dem angezogenen Werke vergebens suchen wird: wie uns denn auch drey Austerschalen zur Beute geworden, in deren verschlossenen Höhlung, an statt der Auster, jedesmal ein Seestern gestecket hat. Wem bewußt ist, daß diese Thiere nach dem Fleische der Austern sehr begierig sind, der kann die Ursache leicht errathen, was sie müsse in diese Wohnung gelocket haben; aber es fragt sich nur, was denn diese Kerker, nach dem Tode und Verzehrung der Auster, verschlossen gehalten?

Noch etwas muß ich bey dieser Sammlung anzumerken nicht vergessen, nämlich den sogenannten **Zottenkopf,** oder das **Medusenhaupt.** (33)

(32) Wir brauchen uns hier keineswegs in den Streit einzulassen, ob der weiße Saft, welcher in den Adern dieser Thiere herum läuft, nicht auch Blut zu nennen wäre. Denn man siehet wohl, in welchem Verstande wir das Wort **blutlos** gebrauchen.

(33) Die Einwohner bey den Spitzbergen und Archangel pflegen dieses wunderbare Geschöpfe auch eine **Meerspinne** zu nennen.

Wir können auch davon ganz unterschiedene Stücken aufweisen, die sich theils aus dem caspischen, theils aus dem weißen Meere herschreiben, worunter allerdings dasjenige den Vorzug behält, welches die Czaarin Catharina, im Jahre 1726. anhero geschicket hat.

Nun haben wir noch zweyerley Thiergattungen zu besichtigen, denen es ebenfalls am Blute mangelt, nämlich die hart- und weichschalichten Wasserthiere, das ist, die Conchilien und die Krebse. Jene finden wir in dem gleich folgenden Cabinette, diese aber am Ende der bisher beschriebenen Gallerie.

Warum man ihnen diesen Platz angewiesen, da sie doch insgemein den Insecten zugesellet werden, legt sich aus dem Zusammenhange unserer Einrichtung sattsam an den Tag, daher ich denn, ohne einigen Umschweif, zur Sache selbst schreite.

Von unsern Bach- und Fluß-Krebsen wollen wir gar nichts erwähnen, weil ein jeder hinlängliche Känntniß davon hat, und von den Seekrebsen werden wir nur so viel beybringen, als zu unserer gegenwärtigen Absicht vonnöthen ist.

Keiner von allen nimmt sich mehr heraus als der Hummer, welcher bisweilen zu einer solchen Größe anwächst, daß er 11. und mehr Pfund am Gewichte hält. Wir haben solches an einem, aus Algier eingeschickten, in sichere Erfahrung gebracht, und sehr deutliche Beweisthümer in Händen, daß die Hummern unsern Flußkrebsen ziemlich, aber doch nicht vollkommen, wie einige Schriftsteller sagen, ähnlich sind.

Unter den Hummern selbst findet man einen gar merklichen Unterscheid, welches wir nicht nur aus den bewährtesten Scribenten beweisen, sondern auch an den hier vorhandenen gnüglich darthun können. Vornehmlich fällt diejenige Gattung ganz besonders aus, welche sich unter den Klippen der Insel Heilgeland aufhält, und niemals größer wird, als ein mittelmäßiger Bachkrebs.

Je seltener diese Art in den Naturaliencabinettern vorkömmt, desto eher wird man mirs zu gute halten, daß ich von diesen Krebsen eine etwas weitläuftige Beschreibung hersetze.

Sie sind kürzer, breiter und rundlicher, als die ordentlichen Bachkrebse. Die Schale ist dünne, von Farbe braun, mit vielen goldgelben Strichen, und der Rand des Rückendeckels, auf beyden Seiten, mit kleinen, rothen Stacheln besetzt. Die Scheeren sind, nach Proportion des Thieres, weit länger, als solche an den Flußkrebsen und Hummern gefunden werden, und bestehen aus sehr viel kleinen, mit zarten, gelben Stacheln versehenen, braunen Schuppen, gleichwie die Arme innwärts, und die Scheeren, am äuserſten Rande, mit kleinen, rothen Stacheln versehen sind.

Außer diesen hat er drey Paar lange, ebenfalls geschuppte Füße, die sich in spitzige Klauen endigen, und darhinter noch ein Paar viel zärtere und kürzere, welche, wie die vorhergedachten, aus drey Gliedern bestehen, und sich am Bauche anschließen.

Der Kopf und die Augen sind wiederum mit Stacheln verwahret, und voraus stehen zwey lange Hörner. Auf der Brust, gleich unter dem Maule, bemerket man zwey lange, fünfgliedrichte, zottichte Zäser, nebst einigen kleinen.

Doch ich will mich nicht länger hierbey aufhalten, damit für noch etliche, von den vorhergehenden gar sehr unterschiedene Krebse einiger Raum bleibet.

Zu allererst fallen mir die Garmeelen ins Gesichte, die den Bachkrebsen überaus ähnlich sind, nur daß sie keine Scheeren, sondern eitel Füße, und einen etwas stärkern Schwanz haben.

Weit anders siehet wiederum die Locusta, oder der lange Seekrebs ohne Scheeren, und der so genannte Schwanenkrebs, welcher unter dem Namen der Sqville am bekanntesten ist.

Gleichwie ich aber von dem gegenwärtigen Zwecke abkommen würde, wenn ich eines jeden seine Gestalt beschreiben wollte, also mag es auch voritzo bloß bey der Benennung des Taschenkrebses sein Bewenden haben: genug daß wir zur Anfrage, und zur Besichtigung desselben gehörige Anleitung geben, auch von selbst nicht allein die so genannten Soldaten oder Eremitenkrebse, (34) sondern noch andere, wunderbar formirte Krebse und weichschalichte Wasserthiere vorzeigen können.

Nun öffnet sich diejenige Vorrathskammer, worinnen sich das Auge mit Lust verlieret, nämlich

das prächtige Muschelcabinett.

Die Richtschnur, wornach diese Sammlung geordnet ist, kann man in demjenigen Werke sehen, welches 1753. unter dem Titel: *Jac. Theod. Kleinii Tentamen methodi ostracologicae* in Leiden zum Vorscheine gekommen, und uns, schon vor vielen Jahren, geschrieben mitgetheilet worden.

Ehe ich aber von diesen Schönheiten der Natur ein und das andere anmerke, so für andern einen Kenner zu gefälliger Betrachtung anreizen dürfte, wollen wir erst einige Blicke auf die Auszierung dieses Cabinetts thun.

Gleich dem Eingange gegen über zeiget sich ein, an die Wand gemalter, Baldachin, zwischen welchem man, in einem mit allerhand Muschelwerke ausgezierten Schilde, die verzogenen Anfangsbuchstaben des glorreichen Namens AUGUSTUS REX, und über demselben eine, ebenfalls von Conchilien zusammen gesetzte Krone angebracht hat. An den beyden Hauptwänden hängen zwey andere, aus verschiedenen Muscheln und Schneckenhäusern verfertigte Schilder, und an den übrigen findet man allerhand, aus dergleichen Naturalien gebildete Thiere und Mascarons, welche mehrentheils auf sauber geschnitzten, und fein vergoldeten Consolen stehen.

Vor-

(34) Der fleißige Herr Lesser wird denenjenigen, welche die vielerley Namen dieser Creatur zu wissen, und genauere Känntniß davon zu erlangen begierig sind, wohl zu statten kommen, wenn sie die 954ste und folgende Seite seiner *Testaceo-Theologia* aufschlagen wollen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Vornehmlich machen diejenigen Conchilien ein feines Ansehen, die unter dem zuerst gedachten Schilde, in Form etlicher Blumensträuser, und zwoer mit Früchten angefüllter Schüsseln, angebracht worden.

Mitten in diesem Cabinette kömmt ein noch viel schöneres, von Perlmutter, Edelgesteinen und Muschelwerke zusammen gesetztes Meisterstück vor, wodurch der Künstler den, auf dem Helicon, erdichteten Poetenbrunnen vorgestellet hat. In einem außwendig mit Ebenholze, und innwendig mit Elfenbeine ausgelegten Schranke, liegen diejenigen Conchilien, die, ihrer Größe wegen, nicht füglich in unsere methodisch abgetheilten Kasten haben können gebracht werden. Zwischen den ziemlich großen Muscheln und Schneckenhäusern, womit dieser Schrank beleget ist, stehet eine, aus unzählig kleinen Conchilien, verfertigte Einsiedlershöhle, und in fünf, mit Delphinköpfen auch andern Zieraten ausgearbeiteten Behältnissen, die, nebst noch vier kleinern Kasten, mit Glase bedecket sind, befinden sich alle Sorten der steinschalichten Thiere, nach oben gedachter Methode: so, daß man, in wenig Minuten, alles übersehen und, ohne langes Suchen, gar bald bemerken kann, was wirklich vorhanden oder, bey ereigneter Gelegenheit, annoch anzuschaffen ist.

Das erste, womit sich unsere Gedanken, bey diesen Kostbarkeiten der Natur, beschäfftigen, sollen die so genannten Admirals seyn, wovon wir gegenwärtig sechserley Sorten aufweisen können, die fast alle **von Sr. königl. Hoheit, unsers durchlauchtigsten Churprinzen** nie genug zu rühmender Gnade herstammen, und mit gutem Rechte kostbar zu nennen sind, weil öfters ein einziges Stück dieser Kegelschnecken mit etliche hundert Thalern bezahlet wird. Wer auch nicht wüßte, daß die ohnweit davon liegende, gvineische Tute und das Kronenhorn, wenn sie recht schön sind, in Ansehung des Werthes, den vorhergedachten ziemlich gleich kämen, der wird ihnen dennoch, wegen ihrer netten Bildung, sofort einen Vorzug geben.

Die Notenschnecken muß man nicht weniger bewundern, welche diesen Namen darum führen, weil qveer über dieselben ganz deutliche, wie mit einem Rostrale gezogene Linien, laufen, zwischen und auf welchen lauter Puncte, oder den Noten ähnliche Flecke zu sehen sind.

Eben so sehr wird man sich an den mannichfaltigen und wunderschönen Farben ergötzen, womit die Natur das so genannte güldene Zeug, die blaue menniſten Tute, und dasjenige Herzhorn gezieret hat, deſſen weiße Flecke eine goldgelbe Einfassung haben. Die Porcellanschnecken können zwar allesammt für schön paßiren, gleichwohl sind einige derselben vorzüglicher Achtung werth, deren Beschreibung in der bereits gedachten *Testaceotheologia pag. 151. 157.* und *166.* zu finden ist.

Da hiernächst die Scorpionschnecke, theils wegen ihrer besondern Farben, theils wegen ihrer artigen Bildung, auch für andern viel voraus hat; so können wir solche eben so wenig ganz mit Stillesschweigen übergehen, als die zart gestreifte, und mit hellbraunen, gezähnelten Strichen versehene Seefeige, und das gestreifte Riesenohr, dessen Mund innwendig wie ein Regenbogen aussiehet. Unter den kräuselförmigen, wohin die zuletzt besagte Gattung gehöret, möchte die ausnehmend schöne Pharaoschnecke, aus dem rothen Meere, und der grüne Silbermund billig oben an stehen: und ie seltener die gefederte Sturmhaube gefunden wird, desto höher müssen wir diejenige schätzen, womit **unsers theuersten Churprinzen königl. Hoheit** diese Sammlung huldreich bedacht haben.

Man kann in der That die unerschöpfliche Qvelle nicht genug bewundern, woraus so viel artige Veränderungen hergeflossen sind: da aber immer eines das andere, an Schönheit und seltener Einrichtung, verdringet; so fällt es uns allerdings schwer, was wir, aus so gar vielen Merkwürdigkeiten, hauptsächlich zum Gegenstande der Aufmerksamkeit anführen sollen. Für andern kann jedoch die Classe der Meerigel oder der Seeäpfel, wovon wir fast alle Sorten mit und ohne Stacheln haben, und das ganze Geschlecht der Schiffkuttel einen jedweden zu genauerer Ansicht herbey locken, und der zuletzt genannten innerliche Baukunst nie genug bewundert werden. (35)

Das

(35) Man wird mir die Beschreibung dieses wundervollen Gebäudes hier nicht ansinnen, da sie zumal in der mehrerwähnten *Testaceotheologia p. 501.* ausführlich und schön niedergeschrieben ist.

Damit man dieses ergötzlichen Anblickes recht genüssen möge; so haben wir etliche Gehäuse derselben mitten von einander schneiden lassen, und bereits einen Anfang gemacht mit den Perspectiv- und Schrauben-Schnecken, auch andern schätzbaren Gattungen auf gleiche Weise zu verfahren. Gleichwie sich aber ein forschendes Auge an diesen regelmäßigen Gebäuden nimmer satt siehet, und dabey inne wird, daß die Alten mit Recht gesaget: die Natur führe sich, in allen ihren Werken, als eine Kunstmesserinn auf, also bemerket auch ein aufgeklärter Sinn gar bald, daß, obschon manche Sorten innwendig nicht so gar künstlich ausgearbeitet erscheinen, solche dennoch, in ihrer Art, was ganz besonderes haben, und daß, mit dem vortrefflichen Brockes zu reden, (36) fast keine seltene Figur in der Welt zu finden sey, die nicht an den Gehäusen der Schnecken und Muscheln, auf eine wundervolle Weise, hervor gebracht worden.

Zum Beweise dessen dienet die, unter die Meereicheln gehörige Mütze, oder die aufgehende Tulipane: ingleichen, unter den Pfeifenförmigen, der so genannte Venusschacht: ferner, der gerade Meerpinsel: die Elephantenzähnlein, und unter den Muscheln, das pohlnische Messer: die griechische A Muschel: die rothe und weiße Erdbeere, nebst sehr viel andern.

Die zuletzt besagten erinnern mich, daß ich auch ein und das andere von den zweyschalichten Wohnungen dieser Thiere beybringen muß, die man eigentlich und mit einem Worte Muscheln nennet.

Auch hierbey hat sich die Natur ungemein herrlich bewiesen, und diese Gattungen ebenfalls in vollem Uberflusse hervor gebracht: obschon einige derselben gar dünne gesäet, und eben daher für den übrigen eine vorzügliche Achtung verdienen.

Soll ich etwas hiervon anmerken, so sey es: das einer Welschennuß große, weiße Venusherz: das gerunzelte alte Weib: verschiedene bunte Mäntel: die weiße Rosenmuschel, welche, nach dem Schlosse zu, einen rosenrothen Fleck hat: der purpurfarbene Sonnenstral: die runzlichte und geschnabelte Auster:

(36) Im 1sten Theile seines irdischen Vergnügens in GOtt p. 315.

der Hahnekamm, welcher dreyeckigte, breite Stralen hat: die Korallenmuscheln: der ungarische Säbel: die iapanische Matte: die Venusmuscheln, woran keine Zacken abgebrochen sind: der Bettlersmantel, oder mit langen Stacheln versehene Eselshuf ꝛc. Und fällt gleich das so genannte indianische Kreuz, oder der pohlnische Hammer nicht so gar sonderlich in die Augen; so ist er dem ungeachtet unter die seltenen zu zählen.

Zween Umstände machen auch diejenigen Muscheln sehenswerth, welchen die Natur ihren beständigen Wohnplatz in einer verhärteten Thonerde angewiesen hat: erstlich ihre unglaublich scheinende Wohnung, und fürs andere eine merkwürdige Eigenschaft des Thieres selbst, welches sowohl, als der Saft, den es von sich giebt, im Finstern so helle glänzet, daß man eine gedruckte Schrift darbey lesen kann.

Die Steckmuscheln, wovon uns einige über zwey Fuß lang zu Theile geworden, sind noch weniger ganz zu übergehen, weil diejenigen Fäserchen, die haufenweise in diesen Muscheln gefunden, und von dem Thiere gesponnen werden, zu besondern Fabriqven Gelegenheit gegeben. Man verfertiget nämlich zu Tarento, Reggio und an noch andern Orten, aus dieser Haar- oder Wollen-Art, Camisöler, Mützen, Strümpfe, Handschuhe und dergleichen, welche noch wärmer, als Wolle halten, und weit und breit verführet werden.

Viel ergiebiger ist jedoch der Nutzen, welcher aus den **Perlmuscheln** gezogen wird, und wir freuen uns billig, daß die allgütige Vorsicht des Herrn der Natur unserm Lande, auch in dem Stücke, einen vorzüglichen Segen erwiesen: indem sie die Elster, im Voigtlande, mit diesen Kleinodien nicht nur sehr reichlich versehen, sondern auch, in Ansehung der Größe, Rundung und des Glanzes, so schön gebildet hat, als die kostbarsten Perlen im Morgenlande sind, wovon wir einem jeden, auch in diesem Cabinette, den Beweis vor die Augen legen können.

Tau-

Tausend und aber tausend Dinge müssen hier unberühret bleiben; doch ehe wir diese Sammlung ganz und gar verlassen, muß ich wohl noch etwas von den **außerordentlichen Conchilien** sagen. Es ist nämlich bekannt, daß sich die Gewinde der Schneckenhäuser allemal von der linken zur rechten Hand schlingen, gleichwohl können wir drey Meerohren vorzeigen, woran das Gegentheil zu sehen ist: wie wir denn, auch außer diesen, noch eine große Menge von andern **seltsamen und gleichsam monströsen Arten** aufzuweisen haben, die nicht wohl unter die gemeinen Classen zu bringen sind, und daher von den Italiänern *Capriccioſe* genennet werden.

Von der bey nahe unzähligen Schaar der, im süssen und salzigen Wasser lebenden Creaturen, kommen wir nunmehro zu den

Korallen und allerhand Seegewächsen,

welche wiederum ein besonderes Cabinett einnehmen, und am füglichsten in steinartige und harte, in biegsame, wie die halbholzigen und hornartigen sind, und in weiche Seepflanzen eingetheilet werden.

Ich lasse es an seinen Ort gestellet seyn, in wie weit die vermeynte, neue Entdeckung (37) gegründet und bestätiget werden könne, nach welcher gewisse Arten der Insecten nicht nur Einwohner, worüber man sich zu verwundern keine Ursache hat, sondern so gar auch Werk- und Baumeister der Korallen seyn sollen. Indessen hoffen wir den sichersten Weg erwählet zu haben, da wir unsere Sammlungen also eingerichtet, daß man sich, gleich nach den vorherbesagten Behausungen der Schnecken und Muscheln, zuerst mit den Korallen beschäfftigen muß.

Das

(37) Es wird nämlich im ersten Theile der pariser allgemeinen Historie der Natur als zuverläßig angezeiget: „Herr Peyßonel habe zuerst bemerket und „eingesehen, daß die Korallen ihren Ursprung von Thieren hätten.“ Gleichwie sich

Das Meer hegt so vielerley Arten derselben in seinem Schooße, (38) daß man sich, auch in dem Stücke, über den Reichthum, und über die unsäglich vielen Veränderungen der Natur nicht genug verwundern kann. Und da über die auserlesensten Sorten dieser Kostbarkeiten bereits mehr, als hundert Zeichnungen fertig liegen; so wäre uns wohl nichts leichter, als von dieser Collection eine sehr weitläuftige Abhandlung anzubringen: allein die zu mehrmalen angezeigte, gegenwärtige Absicht nöthiget uns auch diese Beschreibung ganz kurz zu fassen.

Die rothen Korallen sind die bekanntesten, und, in Ansehung der weißen, gar wenigen Abänderungen unterworfen. Ehe ich aber, von diesen beyden Arten, etliche der unsrigen berühre, muß ich nothwendig gedenken, daß es, einiger alten Schriftsteller Berichte nach, auch **blaue und schwarze Korallen** geben soll.

Man

aber das Gegentheil dieses Vorgebens sattsam an den Tag leget, wenn man in der, lange vorher gedruckten, Naturhistorie des *Ferrantes Imperati* die 812te Seite bedächtig durchlieset, also ist auch der, an eben demselbigen Orte, geäußerte Wahn unrichtig: „daß nunmehro jedermann überzeugt und genöthiget „wäre, dem Herrn **Peyßonel** Recht zu geben.“ Denn wir haben **drey überaus geschickte, und um die Naturwissenschaft hochverdiente Männer**, die diese Meynung noch heute zu Tage für einen Irrthum erklären; wie in dem, zu **Florenz herausgekommenen, ersten Bande der** *Memorie di varia erudizione della Societa Columbaria Fiorentina:* ingleichen **im ersten Theile der Versuche und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft, in Danzig, und im zwölften Bande des hamburgischen Magazins** mit mehrern zu sehen ist.

(38) Und zwar nicht allein das mittelländische Meer, wie ein gewisser Scribent meldet, sondern man findet sie auch im rothen Meere, und in vielen andern Seegegenden, welches, unter andern, aus GANSII *Corallorum historia* erhellet. Sollte übrigens des BALBINI Nachricht gegründet seyn, daß in Böhmen, unter dem Hügel Scheberle, beym Schlosse Tollenstein, in einem Flusse Korallen steckten; so wäre es allerdings was außerordentliches.

Man findet so gar, in neuern Nachrichten, den Ort benannt, wo sonderlich die schwarzen anzutreffen wären, ja wir können in der hiesigen Sammlung ein, über 15. Zoll langes, mit weiß-röthlicher Rinde umgebenes, auch ein etwas kleineres, anpolirtes, kohlschwarzes Stück aufweisen, die alle beyde für wahrhafftige, schwarze Korallenäste angegeben worden; die damit angestellten Proben haben jedoch keinen Stich gehalten, und uns auf die Seite derer-jenigen gezogen, welche die Wirklichkeit der schwarzen Korallen in Zweifel setzen. Kurz, die Gattung, so wir unter solchen Namen empfangen haben, gehöret in die bereits oben angezeigte, andere Classe, und von den blauen werden wir weiter unten zu reden Materie finden.

Wer also sein Augenmerk auf die Farbe der Korallen richten, und seine erste Abtheilung davon herleiten will, wird, meines Erachtens, am sichersten fahren, wenn er sie bloß in die rothen und weißen absondert. Denn ob man zwar auch graue, bräunliche, halb- oder bleichrothe, fleischfarbige ꝛc. Korallen findet; so lassen sie sich doch allesammt gar füglich zu einer von diesen beyden Gattungen bringen.

Daß aber auch iezuweilen, an einem Stücke, beyde Farben und ganz unterschiedene Korallenarten zum Vorscheine kommen; können wir an einer so genannten Punctkoralle, und an zwo andern zweigichten Madreporen beweisen, davon sonderlich die eine, auf deren weißbräunlicher, und mit unzähligen Sternchen ausgeschmückter Fläche eine große Menge blutrothe Flecke sind, eines jeden Kenners Betrachtung verdienet. An einem so genannten weißen Korallenbecherchen, woran eine kleine rothe Korallenzinke feste angewachsen ist, fällt diese Wahrheit noch deutlicher in die Augen, und dieser Beschaffenheit wegen, will ich anitzo nur noch ein einziges unserer Cabinettstücken anzeigen. Es bestehet in verschiedenen eines Fingers starken, und der Länge nach gestreiften, weißbraunen Korallenästen, aus welchen ein ziemlich großer, rother Korallenbaum, nebst vielen dergleichen kleinern Zinken hervorraget.

Es bleibet wohl eine ausgemachte Sache, daß ie röther, ie höher und ie dicker man die **rothe Korallenart** haben kann, desto kostbarer auch solche zu stehen kömmt; ob sie aber, nach Vielheuers Berichte, so hoch, wie ein Kirschbaum zu finden seyn möchte, hat *Valentini*, in seiner Schaubühne aller Materialien und Specereyen, billig für ein Mährlein gehalten. Ich will den Leser mit dem Maaße der, in obbesagtes Cabinett gegebenen, so genannten Korallenbäume ganz und gar nicht aufhalten, weil diejenigen, welche, in diesem Stücke, ausnehmend rar sind, noch zur Zeit in der hiesigen **königlichen** Schatzkammer, die man insgemein das grüne Gewölbe heißet, verwahret werden.

Inzwischen leidet diese Sammlung an andern, in diesen Abschnitt gehörigen, raren Korallen, desto weniger Mangel. Hierzu rechne ich: 1.) ein, mit wenigen Aesten versehenes, blutrothes Korallenbäumchen, an welchem, um und um, ziemlich tiefe Furchen herablaufen. 2.) Verschiedene große und kleine, unordentlich über und unter einander liegende, wurmstichiche Korallenzincken. 3.) Zween, in einen Stamm zusammen gewachsene, und oben bald anderthalb Zoll von einander stehende, rothe Korallenäste, wovon der längste oben krumm herunter gebogen, und mit dem kleinern, qveer herüber, verbunden ist. Dergleichen besondern Wuchs, oder, nach der obgedachten neuen Meynung zu reden, dergleichen irreguläre Baukunst werde ich auch 4.) an einem andern blaßrothen Korallenbäumchen gewahr, welches sich in vier Hauptäste ausbreitet, die insgesammt voll blatterförmiger Hübelchen sind. Eben so achtungswerth scheinet mir, unter unsern baumförmigen Korallen, 5.) dasjenige Cabinettstück, dessen mittelster Theil von einem Badeschwamme eingehüllet worden, durch welchen auch etliche Nebenästchen hindurch gedrungen. Je artiger die Bildung der röhrenförmigen Korallen, die man auch **Tubuliten** nennet, (39) und des, von einigen in eben diese Classe gebrachten, **korallischen Orgelwerkes**, beschaffen ist; desto weniger können wir solche ganz aus der Acht lassen.

Im

(39) Ob es sich wohl von selbst verstehet, daß hier keineswegs von denjenigen Tubuliten die Rede sey, welche nothwendig zu den Conchilien gehören; so muß ich

Im übrigen wird es jedem Naturforscher lieb und angenehm seyn, wenn wir ihm, an einer, von dem weltbekannten Grafen Marsilli, anhero geschickten, rothen Korallenzinke, zeigen werden, wie die itzt fast zur Fabel gewordene Korallenblüthe, oder der Korallensaamen aussiehet, den dieser große Mann zuerst soll entdecket haben: wobey ich aber erinnern muß, daß schon *Gassendus*, *in vita Peirescii*, von Korallenblumen und vom Korallensaamen geschrieben hat.

Ehe wir uns zu den weißen Korallen wenden, will ich den Kennern von Naturalien noch ein einziges Stück zur Besichtigung empfehlen. Es bestehet in einem neuntehalb Zoll langen, sehr blaßrothen, runzlichten Aste, welcher zwar mehr aus einem holz- als steinartigen Wesen zusammen gesetzet ist, aber dieses besonders hat, daß aus solchem, hier und da, wirkliche, den Dornen ähnliche Korallenzäckchen hervor ragen.

Damit jedoch auch diejenigen, welche sich aus dergleichen Subtilitäten nicht viel machen, hier ebenfalls eine gefällige Beschäfftigung finden möchten; so hat man dieses Cabinett mit allerhand, aus Korallen verfertigten, Figuren aufgeputzet, worunter sonderlich zwey Stücken, die unsers Heylandes Geburt vorstellen, und von **Ihro Majestät der Königin beyder Sicilien** anhero verehret worden, nicht genugsam bewundert werden können.

Von weißen Korallen haben wir um so viel eher einen noch reichern Vorrath erlangen können, ie mehr Sorten derselben aus der See kommen. In der kurzen Beschreibung, die ich von jedweder Sammlung zu geben habe, machen wir den Anfang mit einer, zween rheinländische Fuß hohen, mehr braun als weißfärbigen, und als ein Baum gestalten **Madrepore**, die sich mit ihren cylinderförmigen Aesten unter allen am meisten herausnimmt.

ich dennoch dabey anmerken, daß wir in der hiesigen Collection etliche, unter die würmförmigen Röhrchen gehörige, große Klumpen haben, welche den vorbesagten ziemlich gleich sehen, und daher als wirkliche Korallen eingesendet worden. Das eine hierbey befindliche Stück, welches die Natur mit einer himmelblauen Farbe überzogen hat, bringet mich auf die Vermuthung, unsere lieben Alten, denen das Licht der Naturwissenschaft noch gar dunkel schien, mögen wohl durch diese Gattung seyn getäuschet worden, und, wenn man dergleichen, bey Aufsuchung der Korallen, mit aus dem Meere gezogen, solche für **blaue Korallen** angesehen haben.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Dergleichen, zwar nicht so hohe, aber mit sehr dicken Aesten begabte, und ins schwarze fallende Korallenart setze ich jener um deswillen an die Seite, weil die äußerlichen Theile, und die, an den Enden der Aeste, vorhandenen Sterne ganz besonders ausfallen, vornehmlich aber die außerordentliche Schwere derselben eine der größten Seltenheiten an den Tag leget. Gleiche Achtung verdienet eine stachelartige, 22. Zoll hohe **Punctkoralle**, die einem Hirschgeweyhe überaus ähnlich siehet: so, wie andere dieser Gattung den Geweyhen der Damhirsche und den Elend- oder Rennthier-Hörnern gleichen. Ein noch schöner Ansehen machen jedoch diejenigen Madreporen und Punctkorallen, welche als Büsche gebildet, und mit einer unsäglichen Menge gezackter Blätter versehen sind.

Aus diesem schönen Vorrathe muß ich ins besondere drey vortreffliche Cabinettstücken, zur Betrachtung, heraus ziehen. Das erste, welches 15. Zoll hoch und 19. Zoll breit ist, wird durch zween, unten an stehende, große Korallenschwämme verherrlichet, die durchaus längliche, bald offene, bald geschlossene, krumme Furchen haben, so, daß deren Fläche den Wasserwogen, oder kriechenden Würmern gleich siehet.

Das andere, welches in der Höhe 2. und in der Breite 1. Fuß hält, ruhet ebenfalls auf zween, über eine geballte Hand großen Korallenschwämmen, davon aber nur der eine den gleich gedachten beykömmt, da hingegen der andere, über und über, mit viel hundert kleinen Sternen ausgeschmücket ist.

Den Vorzug für allen, in dieser Art, behauptet drittens: ein 16. Zoll hohes, und 2. Fuß breites, pflanzenförmiges Korallengewächse, dessen sehr breite, wie ein Tuch ausgespannte Blätter viele tausend, den Nadelstichen gleichende Puncte zeigen. Da im übrigen die zarte, durchlöcherte Korallenart, welche man die genähte Spitze nennet, so wohl, als die sehr kleinen, auf langen Stielen beysammen stehende, Seepilzchen die Augen anderer noch mehr ergötzen; so können wir solche wohl nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Und

Und ob wir zwar hiermit die Sammlung der Korallen verlassen; so wird sich doch ein jeder leicht vorstellen, daß von den blumen-stern-und trichterförmigen, ingleichen von den gegliederten, und von andern Gattungen der Korallen, noch viele sonderbare Stücken in Erwähnung könnten gebracht werden, wenn ich nicht, von dieser Collection, bereits mehr geschrieben hätte, als eigentlich seyn sollte.

Die Ordnung erfordert, daß wir auch ein Wort von den **Keratophyten** sagen, das ist, von den **hornartigen** (40) **Meergewächsen**, welche der, wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, sehr berühmte Professor Denso Korallenholz nennet. (41) Dergleichen giebt es fast ohne Zahl, und wir sind hiesigen Ortes so reichlich damit versehen, daß man in diesem Cabinette nicht den hinlänglichen Platz darzu gehabt, und, aus der Ursache, einen ansehnlichen Theil derselben auf die, in dem bald folgenden Cabinette, vorhandenen Schränke setzen müssen.

Ich übergehe hier gleichergestalt die meisten Merkwürdigkeiten, welche sich, auch in dieser Sammlung, häufig finden; doch dieses darf ich nicht vergessen, daß einige derselben über drey Fuß breit, und viertehalben Fuß hoch sind. Für noch seltsamer halten wir jedoch ein dergleichen, zween Fuß hohes Seebäumchen, dessen Stamm ganz schwarz aussiehet, da hingegen die daran stehenden Aeste, nur am nächsten Theile ihres Stammes, schwarz, gegen ihre Enden aber durchsichtig, und den Darmsayten ähnlich sind. Ingleichen verdienet diejenige Sorte eine besondere Erinnerung, die der verstorbene Kundmann, in seinen Seltenheiten der Natur und Kunst *p. 161.* für außerordentlich schön geschätzet, auch daselbst beschrieben und anhero geliefert hat. Nicht geringern Wohlgefallen wird man an demjenigen Seegewächse finden, welches einem schwarzen Flore so ungemein gleich siehet, daß, wer in Kenntniß der Naturalien nicht recht geübet ist, solches im Ernste dafür annimmt.

(40) Warum sie hornartig, oder mit einem Worte Hornpflanzen genennet werden, kann man, im andern Bande, der, von dem geschickten Herrn Titius, ausgezogenen, und in Leipzig herausgegebenen, Hanowischen Seltenheiten der Natur und Oekonomie nachschlagen.

(41) Und zwar in der deutschen Uebersetzung der Mineralogie, welche der, nicht ohne Ruhm zu nennende, Herr Wallerius, in schwedischer Sprache, heraus gegeben hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Je deutlicher hiernächst an denenjenigen Keratophyten, welche sich auf Steine, Korallen, Muscheln und andere feste Körper angesetzet haben, zu beweisen ist, daß sie nicht, wie unsere Erdpflanzen, ihren Nahrungs- und Wachsthums-Saft aus den Wurzeln bekommen, sondern daß die ganze Pflanze, durchweg, die Eigenschaft einer Wurzel hat, desto weniger dürfen wir solche aus der Acht lassen. Was im übrigen, unter den so genannten **Seefochern, unter den schlangenförmigen Seepflanzen, Seeheydekraute** und andern Gattungen solcher Art, hauptsächlich sehenswerth ist, wollen wir denen, die zu uns kommen, mit Vergnügen vorzeigen, und, bey der künftigen Herausgabe dieser Collection, aufs genaueste berichten. Genug, daß ich anitzo den nöthigen Stoff, zu näherer Anfrage, an die Hand gebe.

Und diese nur mögliche Kürze soll auch, in Ansehung der **weichen Seegewächse**, meine Richtschnur bleiben. Ich will mit den bekanntesten den Anfang machen, nämlich mit den, zur Reinigung und andern Bedürfnissen dienlichen **Schwämmen**. Es werden zwar diese Naturalien vielen sehr geringschätzig, und der Erinnerung kaum würdig scheinen, aber wenn sie solche nur etwas genauer betrachten wollen; so bin ich versichert, daß man gar bald von diesem unrechten Vorurtheile abgehen, und auch hierbey die wundersamen Veränderungen der Natur mit andern Augen ansehen werde.

Unter den sonderbaren Stücken dieser Vegetabilien findet sich: ein weiches, zween und einen halben Fuß hohes, baumförmiges Schwammgewächse, welches aus einem weißen Korallenaste, und aus einem andern Schwamme, von der harten Art, in die Höhe geschossen ist, und noch ein anderer Badeschwamm, an den sich ein niedliches Moosbäumchen angesetzet hat. In die Zahl derer, die nicht allgemein sind, bringen wir auch ein hartes Schwammgewächse, das wie eine Hand gebildet ist: ingleichen zween große Badeschwämme, welche eine ordentliche Mütze abgeben können, und einen 8. Zoll hohen Seeschwamm, von der harten Gattung, dem die Natur die Gestalt eines Bechers mitgetheilet hat.

Für

Für allen verdienet derjenige Schwamm bemerket und unter die größten Seltenheiten gebracht zu werden, welcher im Jahre 1743. in einem stehenden Wasser, ohnweit Leipzig, gefunden worden, woselbst er, nebst noch mehrern solchen Naturalien, an die darinne liegenden Balken angewachsen gewesen.

Hierbey muß ich denen, die in der Naturkunde nicht geübet sind, nothwendig sagen, daß der Grund dieser Seltenheit darinne zu suchen ist, weil die Schwämme, von denen wir itzt reden, ordentlicher Weise, nur im Seewasser erzeuget werden, und, so viel mir wissend ist, noch niemand dergleichen in den Gewässern hiesigen Landes gefunden hat. Um deswillen sind auch diejenigen Teichschwämme einer besondern Abhandlung würdig gewesen, von welchen man, im ersten Bande der nur gedachten Seltenheiten der Natur und Oekonomie, mehrere Nachricht finden kann.

Nun sollten wir von rechtswegen auch etwas von den, in diesem Cabinette befindlichen, **Seekräutern** (42) gedenken: da man aber, in Ansehung derselben, bis auf diese Stunde, gleichsam im Finstern tappet, und schwerlich behaupten kann, welche für andern der Aufmerksamkeit eines Naturforschers würdig sind; so will ich von dieser Sammlung ganz und gar schweigen. Wem im übrigen bekannt ist, daß der, wegen seiner Wissenschaften, allenthalben berühmte Doctor Hill, zu London, nur in einer Tagereise hundert und zwölf Arten der Pflanzen, aus einer einzigen Seegegend, herauf gebracht hat, der wird gewiß einsehen, daß solchergestalt alle Naturalienkammern sehr unvollständig seyn müssen, und mit diesem würdigen Manne ausrufen:

„In was für einer erstaunlichen Anzahl hat nicht die Gütigkeit des Schö-
„pfers, die eben so unumschränkt ist, als seine andern Eigenschaften, den Bo-
„den der Tiefe bepflanzet, wo kein menschliches Auge die Wunder seiner Güte
„siehet, wo keine vernünftige Creatur, kein Herz, das fähig ist, ihn für seine
„Werke zu preisen, Bekanntschaft mit denenselben hat!

(42) Worzu wir auch einen ansehnlichen Vorrath von den so genannten Seebällen gebracht haben, welche, vermittelst der Wellen, aus dem Seeschilfe formiret werden, und insgemein, in einer runden, öfters aber auch in einer länglichen oder platten Gestalt, zum Vorscheine kommen.

Unter die beträchtlichsten Dinge, die uns von diesem unermeßlichen Ueberflusse der See und ihrer Grenzen so nutzbar, als bekannt geworden, gehöret auch der Bernstein. Und da, nach des obbelobten Wallerius und anderer Berichte, die, durch Wind und Wellen ans Land getriebenen Seekräuter, zu einem Kennzeichen seiner Gegenwart dienen, und den Bernsteinfischern, an der deutschen Küste der Ostsee, die Spur zu seiner Erlangung weisen; so haben wir die Collection des Agt- oder Bern-Steins ganz füglich mit den Seekräutern verbinden können: jedoch so, daß man erst durch eine wohl eingerichtete

Grotte

gehen muß, ehe man diese Sammlung zu Gesichte bekömmt.

Ich will mich, auf diesem durch die Kunst zubereiteten Wege, voritzo nicht aufhalten, und weder die, von einem der größten Meister unserer Zeiten, gemalte Decke beschreiben, noch auch die, auf dem Fußboden und anderweit, angebrachten Scherzwasser in Betrachtung ziehen, weil alles dieses zu dem gegenwärtigen Behufe eigentlich nicht gehöret. Soll ich aber sowohl die Liebhaber natürlicher Merkwürdigkeiten, als auch die Kenner künstlicher Arbeit auf etwas leiten, das beyden gefallen muß; so sey es der hier in Lebensgröße aufgesetzte Apollo und die Pallas, welche der überaus geschickte Balthasar Permoser, von Salzburg, in seinem 64. und 65sten Jahre, aus hiesigem Landmarmor verfertiget hat.

Ich

Ich nähere mich nun ohne alle Ausschweifung dem

Bernsteincabinette

und muß bey dessen Eröffnung, vornehmlich dieses anmerken, daß, weil der wahre Ursprung des Bernsteins immer noch unter die unausgemachten Sachen gehöret, so viel aber gewiß ist, daß uns ein großer Vorrath desselben aus dem Meere (43) zu Theile wird, wir, aus diesem Grunde und des nächstvorher berührten Umstandes wegen, wohl keine beqvemere Stelle zu dieser Sammlung hätten finden können.

Die vorgesetzten engen Schranken erlauben nicht, daß ich dieses, einem jeden gefällige Cabinett anitzo nach Würden beschreiben kann: und ob man gleich von der hierinnen befindlichen Collection allbereit einen großen Folianten in den Händen hat; so würde man sich doch sehr irren, wenn man glauben wollte, es wäre alles merkwürdige darinnen angegeben.

Denn zu geschweigen, daß dem Verfasser sothanes Werkes nur ein Auszug der vornehmsten Stücken mitgetheilet, und diese Sammlung, nach der Zeit, stark vermehret worden; so sind auch gewisse Kostbarkeiten, welche mit allgemeinem Vergnügen betrachtet werden, damals in keine Erwähnung gekommen.

Ich achte mich demnach verbunden, hiervon ein und das andere nachzuholen, und dasjenige oben an zu setzen, was die Augen zum ersten auf sich ziehet, nämlich die, aus dem auserlesensten Agtsteine verfertigten, beyden Schränke, welche des höchstseligen und itzt regierenden Königs von Preußen Majestäten anhero verehret haben.

(43) Wobey wir zugleich anmerken müssen, daß die ansehnlichsten und größten Stücken des Bernsteins auch, hier und da, aus dem fußvesten Lande gegraben werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

In dem einen, der an der Hauptwand stehet, liegt ein reicher Vorrath von allerhand, zugleich mit geschickter, künstlicher Arbeit aus Bernsteine, und in dem andern werden verschiedene, durch den hiesigen Hof-Bernsteinarbeiter, Krüger, blau, violet, grün, roth ꝛc. gefärbte Agtsteintäfelchen verwahret, wie auch diejenigen bernsteinernen Alterthümer, welche von unsers **gnädigsten Churprinzen königl. Hoheit** mit aus Rom gebracht, und auf der *XIII.* Tabelle des gleich zu Anfange besagten, Sendelschen Werkes, in Kupfer gestochen worden. Wie hoch es die Künstler voriger Zeiten, auch in dem Stücke, gebracht haben, können diejenigen, deren Abwesenheit sie von der Besichtigung vorgedachter Kunststücken abhält, aus der 325sten Seite dieses Buches wahrnehmen.

Daß sich jedoch die unerforschliche Weisheit des obersten Werkmeisters der Natur in der natürlichen Färbung, Malerey und Bildungskunst des Bernsteines noch herrlicher hervor gethan habe; (44) getrauen wir uns an dem hier vorhandenen, dunkel und lichte grünen, gold-braun-und aschfarbigen, dem Opal ähnlichen, grau bunten und marmorirten, blauen, braun und weißlichen, ganz weißen, und mit allerhand andern Farben versehenen Bernsteine klärlich darzuthun. (45)

So

(44) Ich erinnere mich hierbey der schönen Gedanken, welche **Doctor Paschke**, in einer sehr rar gewordenen, kleinen Schrift, die er, bey Bekanntmachung eines Bernsteincabinettes zu Königsberg, dießfalls niedergeschrieben hat, und trage kein Bedenken, solche für nachdenkliche Leser einzurücken. „Es findet sich, sagt er, „im Bernsteine ein wahrer Abdruck der, mit den schönsten und bewunderungs„würdigen Figuren, spielenden Weisheit GOttes, welche von den Wirkungen „des innwohnenden Geistes ihr Zeugniß ablegen, welcher sein Malwerk der Na„tur, in diesen durchsichtigen Stein, so künstlich anbringet, und durch so viele „Bildungsarten, theils halber, theils ganzer Creaturen, Wälder, Ländereyen, „Schlösser und Städte, dem Gemüthe ein so großes Vergnügen einpräget, daß „auch unsere Seele zu einer erstaunungswürdigen Betrachtung, und mit Ehr„furcht und Liebe vermischten Verehrung des weisen Schöpfers, gleichsam mit „Gewalt gezogen wird, diese, nicht auf die Fläche so sehr, als in der Selbstständigkeit des Steines durchzogene Malerey, ohne Pinsel und Farben, zu be„wundern.

(45) Wir besitzen auch etliche, für **schwarzen Bernstein** angegebene, Stücken, worunter

So kann auch dasjenige, was ich in Ansehung der natürlichen Malerey und Bildungskunst gesaget habe, theils an denenjenigen Stücken, worauf die Natur verschiedene, dem Menschen gleichende, Köpfe und Brustbilder, Thiere, Landschaften, Bäume und andere Figuren gemalet hat: theils aber auch, an vielen so genannten Bernsteintropfen, gar leicht erwiesen werden, welche in der Erdentiefe, und im Abgrunde des Meeres, wie Zwiebeln, Birnen, Feigen, Dattelkerne, Kugeln, Räder, wie ein Todtenkopf und so weiter, gebildet worden.

Den größten und unumstößlichsten Beweis meines obigen Satzes geben vollends diejenigen **Agtsteine, worinne man nicht nur wirkliche, aus allen drey Naturreichen entlehnte, Naturalien, sondern sogar auch etwas von den drey Elementen, nämlich Erde, Wasser und Luft antrifft.**

Es gereichet uns zu keinem geringen Vergnügen, daß wir mit allen diesen Sorten gar reichlich versehen sind: es ist aber auch billig, und unserm Zwecke gemäß, daß wir zu Besichtigung derselben eine etwas genauere Anleitung geben. Damit ich jedoch nicht weitläuftiger werde, als die gegenwärtige Absicht gestattet; so soll anitzo von allen und jeden nur etwas zum Vorscheine kommen, und von den, **in Bernstein eingeschlossenen Wasser- und Luft-Blasen** zu allererst gehandelt werden. Ich erblicke hierunter sogleich ein ungemein rares Cabinettstück, in dessen innwendigen acht Höhlen die darinne befindliche Luft, bey jedesmaliger Umkehrung, in Gestalt kleiner Bläschen aufsteiget: und in eben diesem Fache liegen auch einige mit beweglichen Wassertropfen, (46) unter

unter ins besondere das eine, so pechschwarz ist, unter den theuersten Versicherungen, daß es ein ächter, schwarzer Agtstein wäre, eingesendet worden: da es aber, bey recht genauer Untersuchung, allemal einigen Zweifel zurücke lässet; so will ich, in dem Stücke, lieber ungewiß schreiben, als eine Meynung behaupten, die fast durchgängig verworfen wird. Inzwischen können wir doch einen, in der Größe eines Kinderkopfes, undurchsichtigen Klumpen Bernstein aufweisen, welcher außwendig in schwarzer, innwendig aber in wachsgelber Farbe erscheinet.

(46) Zum Lobe der schon oben erwähnten Salzcollection, kann ich, bey dieser Gelegen-

unter welchen diejenigen, welche, auf der *XI*ten Tabelle des mehr gedachten Werkes, mit Numer 6. und 7 angemerket, und auf der 303ten Seite beschrieben sind, wohl allemal die beträchtlichsten bleiben dürften. So können wir auch, sonderlich an zwey Stücken, auf das deutlichste zeigen, daß dasjenige, was, in Ansehung der **dem Bernsteine incorporirten Erde**, gedacht worden, allerdings gegründet sey: weil in dem einen, die leicht bewegliche Erde, und in dem andern, die sich hin und her wälzende, irdische Materie allen Widerspruch benehmen kann.

Wir wollen uns hierbey in keinen Wortstreit einlassen, ob die zuletzt gedachten Dinge nicht vielmehr unter die Mineralien, als Elemente zu rechnen seyn möchten; wir wollen aber anitzo zusammen nehmen, was sich am besten zusammen schickt, und uns diese beyden Cabinettstücken noch auf andere, **mit Bernstein umhüllte Mineralien** leiten lassen.

Vornehmlich verdienen einige, mit eisenhaltigen Vitriole versehene, Agtsteine bemerket zu werden, der zum Theil entblößt vor Augen liegt, und sich so gleich, durchs Anlegen der Zunge, zu erkennen giebet. Eben so überzeugend und sonderbar sind diejenigen Stücken, in und an welchen sich wirklicher Eisenvitriol befindet.

Mehrere Aufmerksamkeit verdienet jedoch ein weißes, undurchsichtiges Stück Bernstein, mit einem aufliegenden, und noch ein anderer klarer Agtstein, mit einem anstehenden, sehr derben, vitriolischen Kiese.

Daß sich aber auch öfters, in einem Stücke, die mineralischen Dinge mit allerhand Vegetabilien vereinbaren, können wir an eilf rohen Agtsteinen beweisen, und den forschensbegierigen Gemüthern die, **aus dem Pflanzenreiche, in Bernstein gekommenen Sachen** nicht genug anpreisen.

Ich

legenheit, nicht unberühret lassen, daß wir auch daselbst, aus Wiliczka erhaltenes, Bergsalz mit einem innwendig beweglichen Wassertropfen, oder vielmehr Luftbläschen aufweisen können.

Ich setze, in dieser Classe, das, mit ausgebreiteten Blättern, dem Agtsteine einverleibte Zweiglein billigermaßen oben an, und habe nicht nöthig viel Worte davon zu machen, weil der bereits bekannte Breynius, von dieser großen Seltenheit, ein Tractätchen geschrieben, auch der Herr Hofmedicus, Doctor Sendel, hierüber Nachricht ertheilet, und zu melden gehabt, daß unsere Collection, außer diesem, noch mit andern, im Bernsteine liegenden, einzelnen Blättern, Aststückchen, Gesäme, Strohhalmen, Moos, Holze und andern Vegetabilien versehen ist.

Unter die merkwürdigsten dieser Art gehöret auch ein, mit der Säge zerschnittener, roher Agtstein, an welchem wir, durch ein qveer durch laufendes Stückchen Holz, auf das bündigste überzeuget werden, daß hierunter eben so wenig ein Blendwerk der Natur verborgen lieget, als wenig ein Erfahrener diejenigen Stücken für gekünstelt ansehen kann, auf deren äußerlichen Fläche ganze Büsche von Moos und Seeschilfe, oder Abdrücke von Holze und andern Vegetabilien wahrzunehmen sind.

Daß jedoch nicht allein die vegetabilischen, sondern auch die animalischen Körper und ihre Theile, dem noch weichen Bernsteine, die Zeichnungen von ihrer Gestalt einprägen, lehret, unter andern, dasjenige Stück, woran man, wie einige wollen, die Spuren etlicher, in gleicher Weite, eingedruckter Zähne, oder vielmehr einige Abdrücke von einer gekerbten Muschelschale, beobachtet.

Da wir im übrigen versichert sind, daß unsere Augen und Gemüther, an den in Agtstein begrabenen Insecten und andern Thieren, ein noch grösser Vergnügen finden müssen; so ersuchen wir einen jedweden, und vornehmlich die Naturkundigen, daß sie sich bey diesen wundervollen Grabstäten, welche so mancherley Creaturen, viel hundert Jahre, für aller Verwesung bewahren, recht lange verweilen mögen.

Denn weil unsere Sinne hier auf allzuviele Gegenstände gezogen werden, und der, diesen Blättern zugemessene, Raum allbereit überschritten ist; so wollen wir, bey der ohnedieß sehr schwer fallenden Wahl, lieber gar nichts umständlich und besonders berühren. Wir werden uns hingegen allemal willig finden lassen, unter den, im durchsichtigen und dunkeln (47) Bernsteine liegenden, Motten, Spinnen, Ameisen, Heuschrecken, Käfern, Molkendieben, Fliegen, Brämsen, Wanzen, Raupen, Würmern ꝛc. die merkwürdigsten Stücken hervorzulangen, und augenscheinlich erörtern, daß ein sonst sehr geschickter Mann allerdings geirret hat, wenn er, in seinen herausgegebenen Reisen, also geschrieben: „die in Bernstein eingeschlossenen Thiere sind keine andern, als die auf dem fußvesten Lande leben.

So wenig wir aber das Gegentheil dieses Satzes, an den, durch die Kunst in Agtstein gebrachten, Fischen, Fröschen und andern dergleichen Dingen, darthun werden, so nöthig ist es, daß wir den Liebhabern dieser Seltenheiten annoch zur Besichtigung des, von der Natur, in Bernstein eingeschlossenen Bernsteines (48) einigen Anlaß geben.

Im übrigen haben wir uns billig zu erfreuen, daß dem Churfächsischen Lande, auch in Ansehung des Agtsteines, ein so vorzüglicher Schatz der Natur zugeflossen, und mehr, als eine Gegend, fast mit allen vorher besagten Arten, von dem allgütigen Urheber der Natur, begabet ist.

Was

(47) Da uns dergleichen, in andern Sammlungen, kaum ein oder zweymal vorgekommen, und die Künstler, welche dem Bastart- oder dunkeln Bernsteine die natürliche Klarheit zu geben wissen, auch dergleichen am meisten verarbeiten, versichern, daß sie, in dieser Agtsteinart, fast niemals einige Insecten, oder andere Animalien gefunden hätten; so können wir diese Sorten in der That hoch schätzen, und mit Recht zur Nachfrage anpreisen.

(48) Ich verstehe hierunter, zum Exempel: ein schön Stück klaren Bernstein, worinnen dunkler Agtstein stecket, und an beyden Enden wohl zu erkennen ist, wie auch

Was noch mehr ist; so können wir, unter diesem reichen Vorrathe, den Kennern eine ganz besondere Sorte vorlegen, welche, der Structur und dem äußerlichen Ansehen nach, vieles aufweiset, was sonst der gelbfleckichte Ambra, den einige auch orientalischen Agtstein zu nennen pflegen, als was eigenthümliches für sich besitzet.

Wir haben also nicht allein daher, sondern auch aus andern, den Gelehrten wohl bewußten Ursachen, die schönste Gelegenheit bekommen, die **Ambracollection** mit der Bernsteinsammlung zu verbinden, und in dieses Cabinett zu bringen.

Endlich kommen wir, in diesem kurzen Entwurfe der hiesigen Naturalienkammer, zu denenjenigen

vierfüßigen Thieren,

worauf ich mich schon auf der 42. Seite bezogen, und die Ursachen angezeiget habe, warum solche in diese Gegend gebracht worden.

Die eben daselbst gethane Versicherung, daß dergleichen niemand, als ein mächtiger Potentat aufzubringen vermögend wäre, zielet insonderheit auf diese 95. Ellen lange Galerie, welche durch und durch, in einer dreyfachen Reihe, mit lauter **haarichten, vierfüßigen Thieren** besetzet ist, die mehrentheils ihr eigenes **Gerippe** neben sich stehen haben. (49)

Man hat, bey Hinstellung derselben, hauptsächlich darauf gesehen, daß wer die hiesigen Sammlungen, in der bisher beschriebenen Ordnung, durchgehet, erst die wilden oder reißenden Thiere erblicket, ehe er die zahmen oder Hausthiere zu Gesichte bekommt.

auch: einen so genannten Bastartstein, in welchem klarer Bernstein sitzet, und dergleichen mehr.

(49) Und zwar sind **diese ausgestopften Thiere** insgesammt, bis auf etliche wenige, lebendig hier gewesen.

Gleichwie ich aber bey allem, was vorhergehet, den Leser voritzo, mit der besondern Eintheilung der hier vorhandenen Sachen, aufzuhalten nicht nöthig gehabt, also will ich, auch bey diesen Naturalien, die umständlichere Abtheilung derselben aufs künftige versparen, und, ohne auf den methodischen Plan zu sehen, nur etwas von denenjenigen beybringen, die selten vorkommen, und mit welchen sich etwas außerordentliches zugetragen hat.

Wem des oftgedachten Herrn Kleins *Quadrupedum dispositio* bekannt ist, der wird, bey dem zu allererst stehenden Katzengeschlechte, vornehmlich nach demjenigen Tiger fragen, von welchem man, auf der 79sten und folgenden Seite dieser Schrift, den wundervollen Kampf beschrieben findet, in welchen sich der hiesige Löwenwärter mit ihm einzulassen, genöthiget gewesen.

Damit auch jedermann den Unterscheid, zwischen diesen Thieren, und dem, einem Tiger sehr gleichenden, wahren Panther, genau bemerken möge; so haben wir diese rare Thiergattung in die nächste Nachbarschaft der Tiger gebracht, und selbiger eine noch zierlichere, in eben dieses Geschlecht gehörige, Creatur zugesellet, die uns, unter dem Namen einer surinamischen Tigerkatze, geliefert worden. Sie ist ohngefähr noch einmal so groß, als eine alte, wilde Katze, auch, in Ansehung des Kopfes, der Füße, des Leibes und Schwanzes, einer solchen Katze sehr ähnlich. Was aber die, auf dem röthlichgelben Felle befindliche, schwarzfleckichte Zeichnung dieses Thieres betrifft; so gleichet solche den Tigern wenig oder gar nicht, sondern, an den Füßen, dem Panther, und am Leibe, dem Leoparden; (50) doch mit dem Unterscheide, daß die, bey dieser Katzengattung, mit Weiß vermischten, schwarzen Striche nicht, wie bey den Leoparden, qveer über den Leib gehen, sondern, der Länge nach, vom Kopfe nach dem Schwanze herablaufen.

Ich

(50) Weil es fast allen und jeden, ja den geschicktesten Männern, welche von fremden Thieren geschrieben haben, an den erforderlichen Originalstücken gemangelt hat, und die ersten Qvellen, woraus man geschöpfet, insgemein seichte sind; so kann man es ihnen keinesweges zur Last legen, wenn bisweilen ein Thier mit dem andern vermenget, mithin auch der Panther und Leopard für einerley angenom-

Ich habe diese kurze Beschreibung nicht bloß darum hergesetzet, weil alle Reisende versichern, daß ihnen ein dergleichen Thier nirgendswo vorgekommen sey, sondern hauptsächlich deswegen, weil die, im 3ten Bande der allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, auf der 312ten Seite, gemachte Beschreibung der Tigerkatzen allzugeneral gegeben, und die unsrige vielleicht gar dasjenige Thier ist, welches man einen Katzenpardel nennet. Inzwischen hat es seine gute Richtigkeit, daß die, auf der 9ten Kupfertabelle dieses Bandes, angebrachte Abbildung einer solchen Katze, der unsrigen überaus gleich siehet: so, wie die, eben daselbst, vorstellig gemachte Zibetkatze mit derjenigen, welche wir besitzen, bis auf den Vördertheil des Kopfes, der, bey der unsrigen, nicht so gar spitzig zuläuft, in allem übereinkömmt, und uns zugleich auf die Spur bringet, aus welchem Lande sie sich, wahrscheinlicher Weise, herschreiben dürfte, nämlich von der Goldküste, in Africa.

Des, aus eben diesem Welttheile, erhaltenen Luchses, darf ich um so viel weniger vergessen, ie näher dessen schwarzfleckichter Körper dem vorgedachten Panther kömmt, und, in Ansehung dieser Flecken, von allen, die andere Länder hegen, abweichet.

Zween merkwürdige Umstände nöthigen mich, auch bey den hier vorhandenen Löwen und Löwinnen, ein wenig stille zu stehen.

nommen worden. Da uns aber der hiesige **königl.** Schatz natürlicher Seltenheiten auch hierinnen eine vorzügliche Glückseligkeit gönnet, und wir, an zween hierher gebrachten, wahrhaften **Leoparden**, den ächtesten Beweis haben, was für ein gewaltiger Unterscheid zwischen ihnen, und den Panthern sey; so wollen wir, den Naturforschern zu Liebe, die Gestalt, besonders aber die gänzlich ungleiche Zeichnung dieser beyden Thiere kürzlich entwerfen. Ein völlig erwachsener Leopard ist nicht nur weit größer, als die alten Panther und Tiger sind, sondern auch darinnen von beyden unterschieden, daß über seinen entsetzlich starken, röthlich gelben Leib lauter schwarze Qveerstriche herüber gehen, da hingegen die gleichmäßige Grundfarbe des Panthers, über und über, mit cirkulrunden, eines holländischen Ducatens großen, doch ebenfalls schwarzen Flecken versehen, und demnach, in Betrachtung derselben, wieder ganz anders gezeichnet ist, als die fast allen bekannten Tigerthiere.

Der eine und vornehmste zeiget sich an einer Löwin, welche, wider den ordentlichen Lauf der Natur, eine eben so haarichte Mähne um den Hals hat, wie die Löwen tragen. (51) Die andere Merkwürdigkeit finden wir an einem Löwen, in dessen überaus langer Mähne drey so genannte Weichselzöpfe gewachsen sind.

Der Jakal oder wilde Hund, welcher den in der Wildniß herum wandernden Löwen mehrentheils begleiten, und den Raub für ihn aufsuchen soll, mag auch hier dem Löwen nachtreten, und denen, die bey uns einsprechen, Gelegenheit geben, sich nach den, in der Mitte dieser Galerie befindlichen, Doggen umzusehen, dergleichen die alten Britten mit in den Krieg genommen, und, glaubwürdiger Männer Berichte nach, mit einem mehr ausgerichtet haben, als mit etlichen Soldaten. So viel ist gewiß, daß der, an dem einem Fenster stehende, braungezeichnete Bärenhund, welchen Namen man den englischen Doggen gleichfalls giebet, bey einem, in hiesiger Residenz, angestellten Kampfjagen, die längste Zeit fast den größten unserer ausgestopften Bäre gehalten, und ihn auf den Erdboden niedergezogen hat. Unter den übrigen, in unsere Verwahrung abgegebenen, Bären, verdienet sonderlich ein weißer besichtiget zu werden, und unter den Wölfen, ein schwarzer; wiewohl die meisten an dem schwarzstriemigen, der Ihro Majestät aus Africa überbracht worden, einen noch größern Wohlgefallen finden.

Die Gefräßigkeit der zuletzt genannten Thiere leitet meine Gedanken nunmehro auf den Vielfraß, den wir auf zweyerley Art aufweisen können. Der eine, welcher bey Frauenstein, in Sachsen, gefangen worden, ist weißröthlich: der andere hingegen, den eine gewisse, vornehme Person mit aus Siberien gebracht hat, ist schwarzbräunlich, und die Zeit über, da er hier gelebet, alle Tage mit dreyzehn Pfund Fleische versehen worden, wo-

(51) Weil diese Löwin erst vor ein paar Jahren, im hiesigen Löwenhause, umgefallen, und also noch viele Zeugen vorhanden sind, die sie, in besagter Gestalt, lebendig gesehen haben; so kann man um so viel gewisser versichern, daß, bey Ausstopfung derselben, nichts betrügliches vorgegangen ist.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

wobey er dennoch unersättlich geblieben, und sich, aus Versehen, an seiner eigenen Kette, selber erdrosselt hat. Die wahre Abbildung, und das zuverläßige Maaß dieser Creatur findet man in der, gleich vorher citirten, Kleinischen Schrift, allwo auch das gar selten vorkommende Tamandua-Gvacu, oder der große Ameisenfresser in Kupfer gestochen und beschrieben stehet, welches wir, vor nicht allzulanger Zeit, von einem Holländer erkaufet haben.

Man erlaube mir, daß, ehe wir zu einer andern Thierart schreiten, ich noch einige Zeilen, von den, unter die vorhergedachten fünfzehigen Geschöpfe gehörigen, kleinern Thieren, einrücken darf. Unser Augenmerk soll jedoch auch bey diesen nur auf die sonderbaren, und zuerst auf die acht bis neun Monathe schlafenden Murmelthiere, und auf das zur Caninchenjagd dienliche Fret gerichtet seyn, bey und um welche sich annoch folgende, weit rarere Thiere unsern Augen darstellen, nämlich: ein, das Krokodil tödtendes, Ichnevmon: eine so genannte Genieth-katze: ein weißes, africanisches Mard: ein indianischer Iltis: ein schwarzer Hase ꝛc.

Ich würde die Geduld der Leser bey nahe misbrauchen, und wenigstens wider das nur gegebene Wort handeln, wenn die Erzählung von diesen kleinern Thieren weitläuftiger würde. Es mögen daher auch alle die übrigen, mit Zehen versehene, vierfüßigen Thiere, die in eben dieser Galerie stehen, voritzo unberühret bleiben, und an deren Statt noch etliche von den, unserer Aufsicht überlassenen, ein- und zweyhufigen hervor treten, welche wir besonders eines Vorzuges werth schätzen, und die in den wenigsten Naturaliencabinettern anzutreffen sind. Hierunter gehöret erstlich: das überaus prächtige, isabellfarbene Pferd, welches ein ehemaliger Herzog von Sachsen-Zeitz, als ein seltenes Denkmaal der Natur anhero geschicket hat. Der Schweif dieses Pferdes ist zwölf und eine halbe Elle, die Mähne sechs, und der Schopf zwo Ellen und drey Viertel lang. Die andere Stelle will ich hier dem zierlich gestreiften Zebra einräumen, welches ehedem in einem unglaublich theuern Werthe gewesen. Und damit ich die Classe der zweyhufigen, ungehörnten Thiere nicht ganz überhüpfe; so will ich drittens: das Tajacu oder mexicanische Schwein, auf dessen Rücken sich eine Nabelförmige Erhöhung befindet, zur Betrachtung aussetzen.

Bevor ich dieser kurzen Abhandlung von Naturalien ein völliges Ende mache, müssen wir uns billig noch ein paar Augenblicke bey dem Hornviehe oder gehörnten Thieren verweilen, und uns hauptsächlich nach denenjenigen umsehen, die wohl den allermeisten niemals zu Gesichte gekommen sind.

Ich hoffe keinen Widerspruch zu finden, wenn der scythische Suhac dießfalls zu allererst benennet wird; es scheinet aber das Thier, welches der gelehrte **Herr Steller**, aus anderer ihren Erzählungen, unter dem Namen Suhac angiebet, (52) nicht der scythische Suhac zu seyn, der hiesigen Ortes aufgehoben wird: hingegen kömmt die Beschreibung, welche uns der, im Ruhme eines großen Fleißes, verstorbene **Pater Rzaczynski** davon mittheilet, (53) mit dem unsrigem vollkommen überein.

Nächst dabey wird man zwey eben so rare Thiere gewahr, welche uns unter dem Namen eines babylonischen Schaafes, und eines Versühnbockes der Jüden überliefert worden, vor welchen eine Gazelle, ein so genannter Muflon und ein kleiner, indianischer Bock hergehet. Von Gemsen, Damhirschen und andern bekanntern Thieren wollen wir gar nichts erwähnen; ehe aber die Thüre unserer Naturalienkammer ganz verschlossen wird, will ich nur noch mit drey Worten der Schmahlthiere gedenken, davon wir zwey, mit kleinen Geweyhen versehene, zwey weiße, und ein weißfleckichtes besitzen.

Wir eilen also zum Schlusse unserer itzigen **Abhandlung, welche, wie schon im Vorberichte gedacht worden, bloß als eine Anleitung zur genauern Anfrage dienen soll,** und die lediglich in der Absicht mit einigen geringen Anmerkungen versehen worden, damit solche nicht einem allzutrockenen Register ähnlich seyn möchte.

Wir

(52) In den *Novis Commentariis Petropolitanis, Tom. II.*

(53) In dessen *Historia naturali curiosa Reg. Polon. Tom. I. & II.*

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Wir sind jedoch verbunden, noch von dem herrlichen Kunststücke einen ganz kurzen Bericht beyzufügen, das denenjenigen, welche die hiesige Naturalienkammer in Augenschein nehmen, insgemein zuletzt gewiesen wird, und solches ist

das berühmte Modell des Tempels Salomons und der Stiffts-hütte.

Beydes rühret von einem gelehrten, hamburgischen Rathsherrn, mit Namen Schott her, und hat, nach des ersten Besitzers Sinne, niemanden unter 50000. Thlrn. zu Theile werden sollen

Ich will von jenem zuerst reden, und in Ansehung dessen, zuförderst dieses gedenken, daß es eben dasjenige Modell ist, welches von dem rußischen Monarchen, Peter dem Großen, bey seinem Aufenthalte in Hamburg, so sehr bewundert, und von ihm eigenhändig ausgemessen, auch nachhero, in London, von vielen hundert Menschen besichtiget worden. (54) Alles, was man daran siehet, ist nach den Schriften der besten Rabbinen und dem ganzen Talmud, absonderlich aber nach der biblischen Beschreibung, auf das allergenaueste eingerichtet, und mit den, in der Baukunst und jüdischen Alterthümern, geübtesten Männern sehr reiflich überleget worden. Daher darf sich niemand wundern, daß dieses Modell erst nach zwölf Jahren völlig zu Stande gekommen, ungeachtet man mit allem Eifer daran gearbeitet hat.

Es finden sich hierinnen allein 6736. Säulen mit sauber geschnitzten Capitälen und Grundgestellen, auch bey nahe so viele, mit geflochtenem Drate versehene, Fenster, des andern vielen Schnitzwerckes, an Palmbäumen, Cherubim und dergleichen, zu geschweigen, das dieses Kunststück auszieret.

(54) Wie denn in eben dieser Hauptstadt, im Jahre 1725. von diesem Modelle eine besondere Beschreibung mit Kupfern im Drucke erschienen, unter dem Titel: *The Temple of Solomon, with all its Porches, Walls, Gates, Halls, Chambres &c.*

Ein Flügel von diesem herrlichen Tempel, an welchem die Wohnungen der Priester wahrzunehmen sind, nebst dem Heiligen und Allerheiligsten, ist noch besonders vorhanden, und so, wie das vollständige Modell, dergestalt zusammengesetzet, daß man alles von einander nehmen, und die künstliche Bauart, sowohl im Durchschnitte, als auch die ganz sonderbare Zusammenfügung und Eintheilung dieses Gebäudes deutlich bemerken kann.

Die, in den Ecken angebrachten, Wendeltreppen sind mit so großer Richtigkeit verfertiget, daß man jede Stufe unbesehen zählen kann, wenn man oben ein Kügelchen hinein laufen lässet. Im übrigen ist fast alles von denenjenigen Holzarten gemachet, die wirklich in dem Salomonischen Tempel anzutreffen gewesen, und die innerliche Pracht des Heiligen so wohl, als des Allerheiligsten, an einem anderweitigen, kleinern Modelle, zu sehen, welches inwendig, durch und durch, mit vergoldetem Silber überzogen, und mit den erforderlichen Edelgesteinen ausgezieret worden. Die Lade des Bundes und Cherubim, ingleichen der Rauchaltar, die Schaubrodtische, die siebenarmigten Leuchter, kurz, was im Heiligen und Allerheiligsten befindlich gewesen, ist gleichergestalt von Silber und vergoldet, wovon auch die zwo Säulen, Jachin und Boas, das so genannte eherne Meer und das, mit zwölf ächten Edelgesteinen besetzte, Brustschildlein des Hohenpriesters verfertiget worden.

Von dem **Modelle der Stifftshütte** will ich nur dieses melden, daß an und bey derselben alles erforderliche Geräthe, bis auf die geringsten Schaufeln und Töpfe, befindlich ist: auch so gar alle Arten der Priester und Leviten, welche aus Olivenholze geschnitzet worden, und eines jedweden verschiedene Amtshandlung, sowohl im Vorhofe, bey Abschlachtung des Opferviehes, als auch im innern Theile der Stifftshütte, bey andern Ceremonien, vorstellig gemachet wird.

Wir würden die Schranken unsers Vorhabens überschreiten, wenn wir in der Beschreibung dieser Meisterstücken weitläuftiger seyn wollten, welche wir ohnedem, bloß aus der oben angeführten Ursache, und weil sie ebenfalls unserer Aufsicht überlassen sind, berühret haben.

Wie

Wie nun zu vermuthen stehet, daß ein so richtiges Modell von dem prächtigsten Werke, das jemals die Weisheit GOttes durch Menschen Hände gebauet hat, eine allgemeine Hochschätzung erregen müsse: also bin ich auch überzeuget, daß die andern unzähligen Werke, die dieses allmächtige Wesen, gleichsam durch die Hände der Natur, verfertiget hat, und von welchen hier hauptsächlich zu reden gewesen, um so viel größere Achtung verdienen, ie mehr, in dergleichen Dingen, die Modelle von ihren Originalien, und die Arbeiten der Menschen von den Wirkungen der Natur übertroffen werden.

Sollten diese Sammlungen in Zukunft umständlicher beschrieben, und, wie wir den Vorsatz haben, eine jedwede besonders herausgegeben werden; so machen wir uns im Voraus die Hoffnung, alsdenn für den Augen der Welt darthun zu können, daß man hiesigen Ortes keine Ursache finde, bey näherer Vorstellung so vieler und so rarer Körper, auf den, zur Sache nicht gehörigen, äußerlichen Putz zu denken: oder, deutlicher zu reden, daß wir bey unserer Naturaliencollection, die sich durch die Gnade **ihres allerdurchlauchtigsten Besitzers** ohnedieß immer vermehret, gar nicht nöthig haben, zur Vergrößerung eines davon handelnden Werkes, entfernte Betrachtungen und weite Ausschweifungen zu Hülfe zu nehmen.

Druckfehler.

Auf der 2ten Seite, in der Anmerkung 1) lies Musei für Musaei.

" " 33sten " " in der 18ten Zeile lies worinne für worein, und verwachsen für gewachsen.

" " 43sten " " " " 10ten " " lies tajovanische für tajonische.

" " 71sten " " " " 21sten " " lies Garnelen für Garmeelen.

" " 88sten " " " " 20sten " " sind die beyden Worte: die er überflüßig.

" " 91sten " " " " 3ten " " lies weil bereits der ꝛc. für weil der bereits ꝛc.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

2 Falkhof. / 1011.

A April 1981

11. 11. 81
20. 11. 81

7. Jan. 1982
24. 02 83
3 März 1983
Bartke

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

15 Okt. 1986		
24. Feb 1993		
29. Sep. 1993		
04. Nov. 1993		
04 Juni 1994		
08. Nov. 1995		
10. Feb. 1998		
22. Feb. 1999		
digitalisiert ppn 312185502		

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
2 0159259

Hist Sax. G 260.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden